Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Bringelohn. — Bei Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg. Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12. Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid, Freiheitstr. 15 Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 30 430; Bochum, Mühlenstr. 13 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheckk. Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr. 30 | Freitag, den 5. Februar (Kath. und Evgl. Agatha) | 1937

Groß-Kundgebung in Berlin

20 000 Eisenbahner huldigen dem Führer

Dank für die Rückführung der Reichsbahn unter die Hoheit des Reiches

Vor der Kanzlei

DNB **Berlin**, 5. Febr. (Drahtb) Die Berliner Innenstadt stand am Donnerstag nachmittag im Zeichen einer eindrucksvollen Großkundgebung der deutschen Eisenbahner für Führer und Reich, die durch eine Ansprache des Führers vom Balkon der Reichskanzlei aus an die auf dem Wilhelmsplatz versammelten Massen ihr besonderes Gepräge erhielt. Hier waren etwa 20 000 Eisenbahner — Arbeiter, Angestellte und Beamte — mit ihren Fahnen und Kapellen aufmarschiert, um dem Führer zugleich namens ihrer 670 000 Arbeitskameraden den

Dank abzustatten für die Befreiung der Reichsbahn aus den Fesseln internationaler Verträge und die Rückführung unter die Hoheit des Reiches.

Eine riesige Menschenmenge hatte sich auf dem Platz hinter den Absperrungsreihen eingefunden, die dem Führer zusammen mit ihren Volksgenossen von der Reichsbahn immer wieder begeistert zujubelte.

Der Anmarsch der 20 000 begann um 14 Uhr von der Siegesallee aus durch das Brandenburger Tor. Alle Straßenzüge waren von Menschen dicht umsäumt. Kurz vor 16 Uhr war die Aufstellung in vorbildlicher Disziplin vollzogen, im Vordergrund rechts vor der Reichskanzlei ein Fahnenwald: die Fachschaftsfahnen des Amtes für Beamte der NSBO. Dahinter die Fachschafts- und Betriebszellen-Musikzüge. Dann in tiefgestaffelten Gliedern die Eisenbahner: die Hoheitsträger der Partei im braunen Ehrenkleid, die Beamten in ihren blauen Uniformen, die Bahnpolizei, die Arbeiter im hellblauen Arbeitskittel und die Angestellten in ihrer alltäglichen Zivilkleidung.

Die Eisenbahner-Abordnung beim Führer

Kurz nach 16 Uhr tönte erneut Marschmusik auf. Die Abordnung der Reichsbahnarbeiter und -beamten Berlins, die von dem Reichsstellenleiter Reichsbahnoberinspektor Peppmüller als Vertreter der Beamten, und dem Eisenbahnarbeiter-Fachgruppenleiter Praefke geführt wurde, begab sich zum Führer.

Der Reichsverkehrsminister, Generaldirektor Dr. Dorpmüller, und der stellvertretende Generaldirektor Pg. Kleinmann, stellten dem Führer die Vertreter der Reichsbahnarbeiter und -beamtenschaft, unter denen sich drei Mitglieder des Hauptvertrauensrates der Reichsbahn befanden, persönlich vor.

Brausende Heilrufe hallten über den weiten Platz und vermischten sich mit den Klängen des Badenweiler Marsches, als der Führer wenig später, gefolgt von Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller, Reichsleiter Dr. Ley, dem stellvertretenden Generaldirektor der Reichsbahn Dr. Kleinmann, dem Präsidenten des Reichsfremdenverkehrsverbandes Esser, Staatssekretär Lammers, seinem persönlichen Adjutanten Obergruppenführer Brückner und anderen Herren seiner Umgebung auf dem Balkon der Reichskanzlei erschien.

Der Führer spricht

Der Führer hielt an die 20 000 deutschen Eisenbahner eine kurze Ansprache, in der er insbesondere darauf hinwies, daß nun die Deutsche Reichsbahn unter die restlose Oberhoheit des Reiches zurückgekehrt sei, ohne daß dafür neue umfangreiche Verpflichtungen übernommen worden sind. Zum Schluß dankte der Führer den versammelten Eisenbahnern und darüber hinaus allen denen, die an dem großen Werk der Deutschen Reichsbahn in den vergangenen vier Jahren mitgewirkt haben, für ihre Mühe und Arbeit.

Als der Führer, immer wieder unterbrochen von begeisterten Zustimmungsrufen, seine Ansprache beendet hatte, klang brausend der Sprechchor der Eisenbahner auf:

„Führer — wir danken Dir!"

Ein einziger Ruf, der sich immer wieder erneuerte. Das Kommando, die „Fahnen hoch! Stillgestanden!" gab das Zeichen für das dreifache Sieg-Heil auf Führer und Reich.

Den Abschluß der eindrucksvollen Kundgebung bildete der Gesang der Nationalhymnen.

Freiherr von Eltz-Rübenach verabschiedete sich

Amtsübernahme durch Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller.

DNB **Berlin**, 5. Febr. (Draht.) Im Festsaal des Reichsverkehrsministeriums verabschiedete sich am Donnerstag vormittag der bisherige Reichspost- und Reichsverkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach und dankte den Arbeitern, Angestellten und Beamten des Ministeriums für ihre treue Mitarbeit. Er begrüßte seinen Nachfolger, den neuen Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller, und bat ihn, allen Mitarbeitern des Hauses sein Vertrauen zu schenken.

Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller brachte in seiner Ansprache zum Ausdruck, daß er die ihm vom Führer übertragenen Aufgaben vom allgemeinverkehrspolitischen Gesichtspunkt aus in Angriff nehmen werde. Es werde sein Bestreben sein, alle Verkehrsmittel weiter zu entwickeln. Er würde es als einen Fehler ansehen, einzelne Verkehrszweige nicht auf den höchsten Stand ihrer Entwicklungsfähigkeit zu bringen und nicht alles aus ihnen herauszuholen, was der Allgemeinheit nutzen könne. Staatssekretär Königs dankte dem scheidenden Reichsminister Freiherrn von Eltz, der allen Mitarbeitern ein gütiger und gerechter Vorgesetzter gewesen sei, und gelobte Reichsminister Dr. Dorpmüller die Treue und aufgeschlossene Mitarbeit aller Angehörigen des Reichs- und Preußischen Verkehrsministeriums.

Schwerin im Zeichen des Gustloff-Gedenktages

Zahlreiche Auslandsdeutsche eingetroffen – Kranzniederlegung an der Grabstätte im Ehrenhain

DNB **Schwerin**, 5. Febr. (Drahtb.) **Am Gedenktag für Wilhelm Gustloff wies die Gaustadt Schwerin zu Ehren ihres großen Sohnes reichen Flaggenschmuck auf. Kein Haus war ohne Hakenkreuzfahne, die zum Zeichen des Stolzes über den gefallenen Helden und zum Zeichen der Erfüllung des Lebens und Kämpfens Wilhelm Gustloffs auf Vollstock gesetzt waren.**

Im Laufe des Mittag trafen in mehreren Sonderwagen der Reichsbahn die auslandsdeutschen Volksgenossen aus allen Teilen Europas zur Teilnahme an den Gedenkfeiern in Schwerin ein. Sie wurden von Vertretern der Kreisleitung in der Heimatstadt ihres Kameraden Wilhelm Gustloffs herzlich willkommen geheißen.

Als Auftakt zur Gedenkfeier am Abend wurden am Mittag an der Grabstätte Wilhelm Gustloffs im Ehrenhain zahlreiche Kränze niedergelegt. Der schlichte Hügelplatz inmitten des Waldgeländes am Höhenufer des Schweriner Sees war ohne jede Ausschmückung geblieben. Vor dem vier Meter hohen granitnen Findling war lediglich Tannengrün ausgebreitet. Trübe und feucht war dieser Februartag, dessen leichte Nebel den Schweriner See zu Füßen des Ehrenhains fast einhüllte.

An der feierlichen Kranzniederlegung nahmen der Ehrensturm „Wilhelm Gustloff" der SA. und die Politischen Leiter der Auslandsorganisation sowie des Gaues Mecklenburg-Lübeck teil. Die Ehrenwache von sechs Politischen Leitern und sechs SA.-Männern bezog bis zur Gedenkfeier am Abend ihren Posten neben der Heldengrabstätte.

In einer langen Reihe trugen die Politischen Leiter die Kränze zum Ehrenhain.

Vorweg legte als erste Frau Jansen, die Witwe des vor wenigen Wochen verstorbenen Ortsgruppenleiters von Davos, den Kranz dieser Ortsgruppe, der Wilhelm Gustloff angehörte, an der Grabstätte nieder. Es folgten die Ortsgruppen der NSDAP. in der Schweiz mit fast 30 Kränzen sowie die Vertreter fast aller übrigen Landesgruppen und vom Amt Seefahrt der Auslandsorganisation der NSDAP. Weiterhin hatten Kränze übersandt der Stellvertreter des Führers, Ministerpräsident Generaloberst Göring, Reichsführer SS. Himmler, Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, Reichsminister Generalfeldmarschall von Blomberg. Die Kränze häuften sich vor dem Findling in unübersehbarer Menge.

Sie waren ein Beweis für die Anteilnahme des ganzen deutschen Volkes innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen an dem tragischen Geschick des Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff.

Nächtliche Weihestunde im Ehrenhain

DNB **Schwerin**, 5. Febr. (Drahtb.) **Mit einer erhebenden Weihestunde feierte am Donnerstagabend die Auslandsorganisation der NSDAP. das Andenken ihres vor einem Jahr von jüdischer Mörderhand getöteten Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff. Die Feierstunde, auf der Stabschef Lutze sowie die Gauleiter Bohle und Hildebrandt die Gedenkansprachen hielten, vereinte die Angehörigen der Auslandsorganisation mit den Parteigenossen des Heimatgaues von Wilhelm Gustloff. In dem von loderndem Fackelschein erleuchteten Ehrenhain gestaltete sie sich zu einem erhebenden Bekenntnis der Parteigenossen im In- und Ausland zu dem Märtyrer Wilhelm Gustloff, der seine Treue zum Führer mit dem Tode besiegelte.**

Zu der Trauerfeier waren Ehrenabordnungen aller Gliederungen der NSDAP. des Gaues Mecklenburg-Lübeck mit ihren Feldzeichen angetreten. Besonders zahlreich waren ferner Parteigenossen aus dem Auslandsdeutschtum erschienen. Es waren anwesend sämtliche Amtsleiter und Hauptstellenleiter von der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP., ferner die Landesgruppenleiter von Großbritannien und Irland, Oesterreich, Jugoslawien, Italien, Polen, Luxemburg, Belgien, Frankreich und Bulgarien sowie zahlreiche weitere Vertreter überseeischer und europäischer Gruppen der Auslandsorganisation der NSDAP. Ferner nahmen an der Feierstunde teil vom Auswärtigen Amt die Gesandten Stieve und Freiherr von Weizsäcker sowie Ministerialdirektor Dr. Prüfer, der deutsche Geschäftsträger in der Schweiz, Freiherr von Bibra, außerdem vom Propagandaministerium Ministerialrat Hasenörl. An der Spitze der mecklenburgischen Vertreter waren der stellvertretende Gauleiter von Körber, SA.-Gruppenführer Fust, Generalmajor Schubert und Staatsminister Dr. Scharf erschienen.

Die Witwe Wilhelm Gustloffs wurde von dem Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Gauleiter Bohle, durch das Fackelspalier geleitet, das den ganzen Waldweg von der Gauführerschule bis zum Ehrenhain umsäumte. Dahinter gingen Stabschef Lutze und Gauleiter Reichsstatthalter Hildebrandt. Mit erhobener Rechten grüßte die Schweriner Bevölkerung Frau Gustloff und die Männer der Bewegung.

Die Trauermusik aus der „Götterdämmerung" leitete die Feierstunde ein. Dann legte Gauleiter Bohle den Kranz des Stellvertreters des Führers an der Grabstätte Wilhelm Gustloffs nieder.

Anschließend nahm Reichsstatthalter Gauleiter Hildebrandt das Wort. Ein auslandsdeutscher Parteigenosse sprach darauf als Weihespruch die „Mahnung" des SA.-Dichters und Staatspreisträgers Gerhard Schumann.

Darauf hielt Stabschef Lutze die Gedenkrede.

Alsdann legte der Stabschef am Grabe einen Kranz nieder und gab dabei das feierliche Versprechen ab:

„Wir werden dafür sorgen, daß wir dereinst mit reinen Herzen vor unsern Herrgott stolz bekennen können: Wir sind geblieben, was wir waren, des Führers Soldaten. Wir werden bleiben, was wir sind, Kameraden in alle Ewigkeit."

Darauf hielt der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP. Gauleiter Bohle die Gedächtnisansprache. Dem Lied vom guten Kameraden folgten zum Schluß der würdigen Feierstunde die deutschen Hymnen.

Der heimliche Würger

Noch ist der Knall der Salven, mit denen die 13 Verurteilten des letzten Moskauer Schauprozesses hingerichtet wurden, kaum verklungen, und schon bereitet sich ein neues Verfahren gegen einen noch größeren Kreis von sogenannten „Schädlingen" in der Sowjetunion vor. Ueber 100 Verhaftungen sollen durch die G. P. U. vorgenommen worden sein und man rechnet damit, daß im April etwa das neue Gerichtstheater vor sich gehen wird. Unter den Verdächtigen befinden sich diesmal Persönlichkeiten, die ganz besonderes Interesse verdienen, weil sie in der Sowjetöffentlichkeit immerhin eine hervorgehobene Rolle spielten. Frau Krupskaja, die Witwe Lenins, steht unter G. P. U.-Bewachung und darf ihr Haus nicht verlassen, und Herr Litwinow-Finkelstein, der geschäftige außenpolitische Agent des Weltbolschewismus, dessen Frau wegen ihrer Verbindung mit dem kürzlich verurteilten Radek ebenfalls unter Polizeiaufsicht gestellt wurde, hat Befehl erhalten, schleunigst nach Moskau zurückzukehren, weil er beschuldigt wird, im Auslande mit Vertrauensleuten Trotzkis Verbindung unterhalten zu haben.

Der Name Trotzki dient überhaupt als Aushängeschild für die politische Verfolgungsaktion, die die G. P. U. nun seit Jahresfrist in Szene gesetzt hat. Die Vorgänge, die in den zurückliegenden Fällen Anlaß zur Einleitung des Strafverfahrens gaben, sind sehr undurchsichtig, und es lohnt auch wirklich nicht, die erhobenen Beschuldigungen und die absurden Geständnisse, die die Angeklagten unter der Einwirkung irgendwelcher geheimnisvoller Mittel ablegten, nachzuprüfen. Die politischen Strafverfahren in der Sowjetunion vollziehen sich jenseits von Recht und Gerechtigkeit, und diejenigen, die sich dem Sowjetsystem verschrieben, mögen es mit sich selbst abmachen, wenn sie nun in den Maschen dieses grausamen Terrorapparates hängen blieben und sich elend zu Tode zappeln. Aber soviel scheint doch sicher zu sein, daß die bisher Verurteilten keineswegs einer politischen Richtung angehörten. Sie alle mit dem Etikett „Trotzkist" zu versehen, ist eine Vereinfachung, die die G. P. U. sich leistet, um desto leichter die gewünschte politische Führung innerhalb Sowjetrußlands zu erzielen. Trotzki ist den Sowjetbürgern nun einmal als der teuflische Verschwörer gegen die allein wahre revolutionäre Führung Stalins hingestellt worden und wenn man, Schuldige und Unschuldige, unter der Behauptung verurteilt, daß sie mit ihm unter einer Decke steckten, so glaubt man, der Zustimmung der Massen am sichersten zu sein.

Der wirkliche gemeinsame Schuldgrund, wenn es in jedem einzelnen Falle überhaupt einen gibt, ist die Opposition gegen das diktatorische Willkürregiment Stalins. Sie mag aus ganz verschiedenen Erwägungen erwachsen sein. Sicherlich aber gärt es in der Sowjetunion, und die Auflehnung gegen Stalin scheint besonders stark in den Kreisen der einstigen revolutionären Kampfgefährten Lenins zu sein. Fast alle der bisher Verurteilten und ebenso die meisten der für ein neues Verfahren in letzter Zeit Verhafteten gehören irgendwie zu diesem Kreise. Vielleicht ist es dem allmächtigen Stalin höchst unbequem, daß man den Abgott der Sowjetrevolution, Lenin, in einem Glaskasten, allen sichtbar, auf dem Roten Platz in Moskau beisetzte und ihn auf diese Weise irgendwie über seinen Tod hinaus lebendig erhielt. In jenem Schriftstück, das einst als Testament Lenins veröffentlicht wurde, steht ein Satz, in dem Stalin als wenig geeignet für eine leitende Stellung bezeichnet wird. Für einen Diktator, der sich die unbeschränkte Machtvollkommenheit über Volks- und Einzelschicksal

anmaßt, ist das eine peinliche Kennzeichnung, und höchst unerwünscht muß es ihm sein, wenn im Volke noch Männer vorhanden sind, die, gleichviel ob mit Recht oder Unrecht, sich auf diesen Lenin berufen, sich als seine Anhänger und die wahren Vollstrecker seines Willens bekennen. Wozu hat man ein Terrorregime von unerreichter technischer Vollkommenheit aufgezogen, wenn man es in Zeiten, die dank der Unvollkommenheit der eigenen Regierungskunst kritisch werden — man denke an die ewigen Hungersnöte — nicht gegen diese unangenehmen Kronzeugen einer Vergangenheit einsetzen könnte, der man selbst eine gewisse Glorie flocht?

Sie sollen restlos beseitigt werden. In Sowjetrußland selbst ist man der Ansicht, Stalin würde heute Lenin vor das Tribunal der G. P. U. zitieren, wenn er noch lebte. So frißt die Revolution ihre eigenen Kinder. Aber man kann beinahe zweifeln, ob letzten Endes Stalin selbst das treibende Rad in dieser Vernichtungsmaschinerie ist, ob nicht vielmehr, hinter ihm und im einzelnen ihm garnicht bewußt, die anonyme Macht der G. P. U. steht, die, wer weiß es? eines Tages auch vor ihm nicht Halt machen wird. Nicht einmal im Kreml, wo die Machthaber vor der G. P. U., diesem unfaßbaren Staat im Staate, zittern, sind die Namen aller G. P. U.-Agenten bekannt. Stalin selbst wird unbemerkt von ihnen überwacht. Welcher geheimnisvolle Wille ihre Tätigkeit und ihre Entscheidungen lenkt, wird vielleicht nie restlos klar zutage treten. Ihre Mittel sind unheimlich und unerbittlich wie alles, was sie tut. Wer bei ihr unbeliebt wird, dessen Schicksal ist besiegelt, auch wenn man aus irgendwelchen Gründen es für ratsam hält, nicht den Weg eines öffentlichen Prozesses zu gehen. Der einstige Kriegskommissar Frunse mußte sich einer Blinddarmoperation unterziehen, obwohl sein Gesundheitszustand für einen solchen operativen Eingriff gar keine Notwendigkeit bot. Irgend eine Stelle, die auf Befehl der G. P. U. handelte, zwang ihn mit sanfter Gewalt dazu. Er wurde vom Operationstisch als Leiche weggetragen. Vor knapp einem Jahre tauchten immer wieder Nachrichten über den erschütterten Gesundheitszustand Stalins auf und der Mann hatte alle Mühe, sich dagegen zu wehren. Steckten auch da irgendwelche geheimnisvollen Absichten dahinter?

Die G. P. U. ist niemandem verantwortlich. Sie untersteht keinem höheren Organ des Sowjetstaates, auch nicht der Kommunistischen Partei. Ihre Rechte und Aufgaben bestimmt ein Spezialreglement, das niemals veröffentlicht worden ist. Der jeweilige Präsident der G. P. U. ist Mitglied des Rates der Volkskommissare, also nominell dessen, was man in anderen Ländern das „Kabinett" nennen würde, allerdings nur mit beratender Stimme, aber infolgedessen auch ohne Bindung an die Beschlüsse dieser Körperschaft und ohne Verantwortung für sie. Die unumschränkte Machtstellung, die die G. P. U., früher Tscheka, im nachleninistischen Rätestaat erlangte, ist das unmittelbare Werk ihres einstigen langjährigen Präsidenten Dserschinski, der in der Zeit, als das Stalinsche Regiment noch nicht so befestigt war wie jetzt die Leninlegende und sein eigenes Mitarbeiterverhältnis zu dem Vollzieher der bolschewistischen Revolution ausnutzte, um abseits der staatlichen Instanzen und praktisch ihnen überlegen, den unheimlichen und nirgends faßbaren Apparat dieser politischen Terrorpolizei aufzubauen.

Oslo-Abkommen neu gefestigt

Außenminister Sandler über seine Verhandlungen in Brüssel.

DNB. **Brüssel**, 4. Febr. (Drahtb.) Der schwedische Außenminister Sandler, der den schwedischen König bei seinem Staatsbesuch nach Belgien begleitet, sprach am Mittwoch vor belgischen Pressevertretern über seine Verhandlungen mit dem Ministerpräsidenten van Zeeland und Außenminister Spaak. Sandler erklärte dabei, das Abkommen von Oslo habe für Belgien und Schweden sowie für andere befreundete Nationen den Rahmen für eine enge Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet gegeben. Gewisse Faktoren hätten allerdings bislang die freie Entfaltung dieser Arbeitsmöglichkeiten verhindert. Heute zeige sich jedoch ein neuer Hoffnungsschimmer und die Aussicht, weitere Fortschritte auf dem vorgezeichneten Weg zu erzielen. Schweden sei bereit, alle praktischen Besprechungen über dieses Thema fortzusetzen. Zweifelsohne könnten die Abmachungen zwischen zwei Ländern nur beschränkte Ziele erreichen und niemals sehr große Bedeutung erlangen.

Der Güteraustausch zwischen Belgien und Schweden dürfte jedoch nicht unterschätzt werden. Man müsse alles daran setzen, die bestehenden Handelsbeziehungen weiter auszubauen. Der Augenblick scheine gekommen zu sein, wo man sich darauf vorbereiten müsse, im Zeichen des Osloer Abkommens alle Kräfte gemeinsam für die Verringerung und Beseitigung der Hindernisse einzusetzen, die der Ausdehnung der internationalen Handelsbeziehungen im Wege ständen und die Verbindungen zu den Märkten so unerquicklich gestalteten.

Auf die Frage nach der politischen Einstellung der kleinen neutralen Länder antwortete der schwedische Außenminister, die kleinen Staaten müßten versuchen, ihre politischen Kräfte auf eine einheitliche Linie zu bringen, ohne die Völkerbundsauffassungen zu verlassen. Das Wichtigste für die kleinen Nationen sei die Politik der Unabhängigkeit.

Dänemark rüstet auf

Die neue Wehrordnung vor dem Folketing.

DNB. **Kopenhagen**, 5. Febr. (Drahtb.) Im Folketing wurde am Donnerstagnachmittag durch den Verteidigungsminister Anfing Andersen die von der Regierung ausgearbeitete neue Wehrordnung eingebracht. Das Ziel der Wehrordnung ist, wie es in den allgemeinen Bemerkungen zu dem Regierungsvorschlag heißt und wie vom Verteidigungsminister auch besonders unterstrichen wurde, in erster Linie eine **Modernisierung der dänischen Verteidigung.**

Der Vortrag des Ministers Andersen wurde vom Haus in Ruhe aufgenommen. Die Vorschläge haben ja auch schon die grundsätzliche Billigung der beiden Regierungsparteien, der Sozialdemokraten und der Radikalen, gefunden. Da auf der Tagesordnung noch weitere Gesetzentwürfe stehen, ist nicht abzusehen, wann das Haus die Behandlung der Wehrvorlage aufnimmt.

Hinter den Mauern des Butyrki-Gefängnisses

Die polnische Presse berichtet über die Hinrichtungen in Moskau

DNB **Warschau**, 5. Febr. (Drahtb.) Die polnische Presse, die sich noch immer eingehend mit dem Moskauer Theaterprozeß beschäftigt, veröffentlicht jetzt Berichte über

die Hinrichtung der 13 zum Tode Verurteilten.

Am Tage nach der Urteilsverkündung sind, so schreibt „Kurjer Cerwony", die zum Tode Verurteilten in das berüchtigte Butyrki-Gefängnis gebracht worden. Ihr Transport wurde mit allen Vorsichtsmaßnahmen durchgeführt. Die Exekution selbst habe mehrere Stunden vor Sonnenaufgang in einem der Innenhöfe des Butyrki-Gefängnisses stattgefunden.

Die Verurteilten wurden gemeinsam durch Maschinengewehrfeuer niedergemacht.

Der Hinrichtung habe der Innenkommissar Jesow und der Staatsanwalt Wyschynskij beigewohnt. Bis auf Muralow, der bis zum letzten Augenblick die Fassung behielt, seien sämtliche Verurteilte auf dem Hof des Butyrki-Gefängnisses zusammengebrochen, so daß sie zur Hinrichtung an der Mauer des Gefängnishofes festgebunden werden mußten. Die Hinrichtung fand bei Scheinwerferlicht statt.

Die Leichen der Hingerichteten wurden unverzüglich mit Lastautos aus der Stadt gebracht.

Verschiedene polnische Blätter berichten, daß trotz der Freudenkundgebungen, die anläßlich der Hinrichtung in Moskau und im ganzen Lande inszeniert wurden, in kommunistischen Kreisen starke Verstimmung über die Hinrichtung der 13 alten Bolschewisten herrscht, von deren Schuld man keineswegs überzeugt sei. ATE berichtet, daß

im Verlauf der letzten Wochen rund 10 000 Menschen in allen Teilen der Sowjetunion verhaftet

worden seien, die beschuldigt werden, Beziehungen zu den Trotzkisten unterhalten zu haben oder der Trotzkistischen Opposition freundlich gegenüberzustehen.

ATE meldet aus Moskau, daß in der Fabrik Metromer in Kiew ein Großfeuer ausgebrochen sei, bei dem mehrere Personen ums Leben gekommen seien. Da die GPU vermutet, daß das Feuer das Werk von Oppositionisten sei, die auf diesem Wege gegen die Hinrichtung Pjatakows und seiner Anhänger protestieren wollten, sind strenge Untersuchungen zur Aufklärung eingeleitet worden.

Die Etappe der spanischen Sowjetfront

Wie es in Perpignan zugeht

Werbezentrale für Freiwillige – Der Schlächter dieses Gebietes

DNB **Zürich**, 5. Febr. (Drahtb.) Die deutsche Presse beschäftigte sich wiederholt mit der 30 Kilometer von der spanischen Grenze entfernt liegenden französischen Stadt Perpignan. Die Blätter schilderten interessante Einzelheiten über die dort herrschenden Sowjetmethoden und die immer wieder eindeutig hervortretende Unterstützung Valencias. Das Ausland, das die Zustände angeht, reagiert höchstentrüstet über diese Schilderung, und das mag vielleicht auch der Anlaß gewesen sein, daß ein bekanntes Schweizer Blatt sich an Ort und Stelle von den Verhältnissen in Perpignan überzeugte. Die „Neue Züricher Zeitung" schickte einen Sonderberichterstatter in die Grenzstadt, der — sicher zur bittersten Enttäuschung weiter Kreise — die in der deutschen Presse geschilderten Zustände nicht nur bestätigt, sondern noch in vielen Fällen den ausgesprochenen Sowjetcharakter der dortigen Verhältnisse unterstreicht.

Der Schweizer Berichterstatter gibt unumwunden zu: die Sympathien in Perpignan sind offen auf seiten von Valencia. Es ist eine rein sozialistische Stadt; der Präfekt, der Maire, der Senator, der Chef der Gendarmerie wie auch der Chef der Grenzwache, sie alle sind Sozialisten.

Bezeichnend für die Zustände ist der Empfang, der dem Schweizer Journalisten bei dem Präfekten zuteil wurde. Erst trat ihm ein junger Mann entgegen, der bei der Autoritätsfrage lächelnd erklärte: „Ich hoffe, Sie werden sich friedlich genug benehmen, damit Sie nicht unsere Autorité zu spüren bekommen."

Niemand macht ein Hehl daraus, daß selbst die Behörden Valencia helfen. Mit Wissen des Chefs der Grenzwache gingen täglich Riesentransporte mit Gaben und Geschenken nach Spanien.

Eine außerordentlich große Anzahl von Flüchtlingen kommt nach Perpignan. Von diesen werden die Linkselemente in das Zentralbüro der Organisation „Zur Verteidigung der antifaschistischen Revolution" geleitet,

dessen Räume sich im ehemaligen Spital befinden, das von der sozialistischen Stadtverwaltung der antifaschistischen Zentralstelle zur Verfügung gestellt wurde. In der Stadt, so schreibt der Berichterstatter weiter, spazieren Milizsoldaten in voller Uniform, wenn man Lederjacke und Hockeymütze als Uniform bezeichnen kann, herum, und sie kommen auch ohne Schwierigkeiten über die Grenze. Die drei Gruppen Anarchisten, Kommunisten und Sozialisten haben eine Reihe von Komitees und Organisationen gegründet, die sich mit der Unterstützung Rot-Spaniens befassen.

Ist das Kaffee Continental, so heißt es in dem Bericht weiter, das „Generalsekretariat" der Anarcho-Kommunisten, so ist das ehemalige Militärhospital von Perpignan die eigentliche Hochburg der Anarchisten. Hier bekommen alle, die zur Front wollen, Papiere, Kleidung, Geld, Ratschläge und von hier aus treten sie die Fahrt nach Spanien an. Das Merkwürdigste ist, daß sich von den 40 000 in diesem Gebiet lebenden Spaniern während des ganzen Bürgerkrieges nicht mehr als 200 Spanier gemeldet haben.

Welche Bestien in Menschengestalt in Perpignan Gastrecht genießen, geht aus der weiteren Schilderung hervor.

Unter den Angehörigen des Büros „Zur Verteidigung der spanischen Revolution" befindet sich der Berüchtigste aller Anarchisten dieses Gebietes, Antonio Martin. Er ist Katalane und Beherrscher des spanischen Städtchens Puigcerda.

Dieser Menschenschlächter hat auf Grund der Tatsache, daß bei den letzten Wahlen in Puigcerda 200 Wahlberechtigte gegen den „Frente popular" stimmten, nach der Revolution nach Gutdünken 200 „Faschisten" herausgesucht und ermorden lassen.

Bald stellte sich heraus, daß viele Unrichtige sein Opfer geworden waren. Darum galt es, den Rest der „Richtigen" herauszufinden, so daß sich am Ende die Zahl der Exekutionen um etwa 100 erhöhte. Das sind Tatsachen, die jedermann mir bestätigt hat, zuletzt vernahm ich sie aus dem Munde des Anarchisten selber.

Die für die Front bestimmten Söldner kommen in Lastautos von Paris nach Perpignan, durchschnittlich 60 Wagen in der Woche. Ein Schlafsaal im Hospital mit 40 Betten steht jenen Leuten von der Miliz zur Verfügung, die auf Urlaub von der Front kommen, um sich in Perpignan einige Tage zu erholen.

Der Abtransport der Angeworbenen geht in letzter Zeit ziemlich diskret und unauffällig vor sich, da französische Zeitungen viel Aufhebens vom Spital in Perpignan zu machen begannen. Der Schweizer Berichterstatter schließt seinen Artikel mit den Worten:

„Das sind Szenen, die sich täglich in Perpignan wiederholen. Sie sind so selbstverständlich geworden, daß sie überhaupt nicht mehr auffallen.

Somit bestätigt also der Schweizer Berichterstatter vollinhaltlich die deutschen Veröffentlichungen, wobei für ihn Marxisten Sozialisten sind.

Revolverattentat und Straßenschlacht in Damaskus

DNB. **Jerusalem**, 5. Febr. (Drahtb.) Wegen der infolge der Francabwertung ständig steigenden Getreidepreise in Syrien und im Libanon wurde gestern auf einen Stadtrat von Damaskus, der gleichzeitig Getreidegroßhändler ist, ein Revolverattentat verübt. Drei Schüsse wurden abgegeben, ohne ihn zu treffen. Hierauf entwickelte sich zwischen der Bevölkerung zweier Damaszener Stadtviertel eine regelrechte Straßenschlacht, die erst durch ein herbeieilendes 50köpfiges Polizeiaufgebot beendet werden konnte.

Radauszenen in Tunis

DNB **Paris**, 5. Febr. (Drahtb.) In Tunis kam es anläßlich einer Lebensmittelverteilung für bedürftige Eingeborene zu wüsten Radauszenen. Die Eingeborenen, die mit der geringen Menge der jedem einzelnen zukommenden Lebensmittel unzufrieden waren, stiegen auf die Dächer der Häuser, bewarfen die Polizei mit Steinen und Dachziegeln, bombardierten vorbeifahrende Kraftwagen und Straßenbahnwagen und zertrümmerten viele Fensterscheiben. Später versuchten einige der wütenden Eingeborenen, Geschäfte in dem Araberviertel Bab Souika zu plündern. Sofortiges Eingreifen verstärkter Polizei-, Gendarmerie- und Militärabteilungen konnte die Ruhe bald wiederherstellen, was jedoch nicht ohne Zusammenstöße abging. Zwei Beamte und zahlreiche Eingeborene wurden verletzt. Die Polizei verhaftete mehrere Unruhestifter. Das Militär ist in Alarmbereitschaft, um nötigenfalls einzugreifen.

Ordensschwestern vertrieben

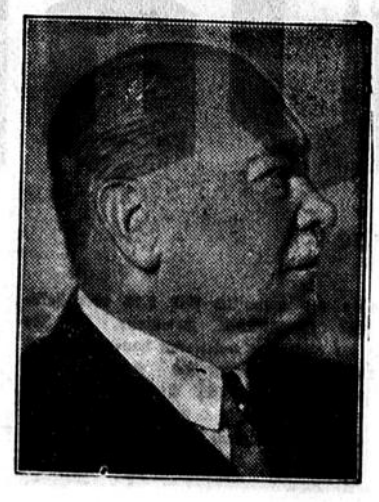
Sichel und Hammer an einem Kreuz.

DNB. **Paris**, 5. Febr. (Drahtb.) Die kommunistische Ortsverwaltung von Ovonnax (etwa 40 Kilometer westlich von Genf) hat, wie „Der Elsässer" berichtet, die Ordensschwestern aus dem dortigen Krankenhaus vertrieben. Die Verwaltung des Krankenhauses, die sich den kommunistischen Forderungen widersetzte, wurde von dem kommunistischen Bürgermeister kurzerhand aufgelöst.

Ferner zerstörten die Kommunisten Wappenschilder am Sockel eines Kreuzes auf der Spitze des Garlaban-Berges. Sie brachten anstelle der Wappen die Sowjetzeichen, Sichel und Hammer, an. Die in jener Gegend zahlreichen Feldkreuze, Kapellen und Kirchen werden von kommunistischen Agitatoren ständig besudelt. Die Behörden rühren trotzdem keinen Finger.

Dieser Untätigkeit der Behörden stellt das Blatt gegenüber, daß die Polizei in Marseille in zwei Kirchen Suchungen nach Waffenlagern vornahm, obwohl der Bischof von Marseille bereits vor mehreren Wochen in einer feierlichen Erklärung festgestellt hatte, daß sich in keiner Kirche Waffen befinden.

Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller



Zum Reichsverkehrsminister hat der Führer und Reichskanzler den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Dr. Julius Dorpmüller, ernannt, der bis zur Durchführung der geplanten Neuorganisation gleichzeitig Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft bleibt.

Scherl-Bilderdienst-M.

Die Gefolgschaft der Reichspost

grüßt ihren neuen Minister.

DNB **Berlin**, 5. Febr. (Drahtb.) Am Donnerstagmorgen überreichten Mitglieder des Reichspostministeriums dem neuen Reichspostminister Dr. Ing. ehrenhalber Ohneforge in seiner Wohnung als Glückwunsch der Gefolgschaft eine Festgabe, während eine Kapelle der Post vor dem Hause ein Ständchen darbrachte.

Im Festsaal des Reichspostministeriums fand im Laufe des Vormittags eine schlichte eindrucksvolle Feier statt, an der sich die Angehörigen des Reichspostministeriums beteiligten. Ministerialdirektor Dr. Ing. Nagel begrüßte im Namen des Personals der Deutschen Reichspost herzlich den Minister. Am heutigen Tage danke ihm die Gefolgschaft und vor allem die alten Parteigenossen für sein jahrelanges unerschütterliches Eintreten für die Aufrechterhaltung des Charakters der Deutschen Reichspost als einer Hoheitsverwaltung. Die Gefolgschaft sei stolz darauf, daß an der Spitze der Verwaltung ein Mann stehe, der zu den ältesten und treuesten Gefährten des Führers zähle. Sie gelobe ihm, in Vertrauen und Treue auf dem Weg zu folgen, den sie der Minister im Staate unseres Führers Adolf Hitler führen werde.



Zum Reichspostminister hat der Führer und Reichskanzler den Staatssekretär im Reichspostministerium, Dr. Ohneforge, ernannt.

Presse-Illustrationen-Hoffmann-M.

Hierauf wandte sich der Minister an die Gefolgschaft des Reichspostministeriums. Er gab in kurzen Umrissen ein lebendiges Bild von der Entwicklung der Reichspost in den letzten Jahren. Dr. Ohneforge dankte seinen Mitarbeitern für die treue Unterstützung und rief zum Schluß die Gefolgschaft auf, im Geiste preußischen Beamtentums auf dem Grundstein aufzubauen und weiter zu arbeiten, den von Stephan der Reichspost legte. — Mit einem Treuegelöbnis für den Führer schloß die kleine Feier.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, beurlaubt.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: J. V.: Peter Schiffers, Bochum, — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau, Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen, Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Luther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. I. 1937 über 12 000 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 8200; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1200).

Hattinger Nachrichten

Man merke

Freitag, den 5. Februar.

Sonnenaufgang 8,06 Sonnenuntergang 17,22
Mondaufgang 3,46 Monduntergang 11,35

1808 Der Maler Karl Spitzweg in München geboren (gest. 1885).
1861 Der Luftschiffbauer August v. Parseval in Frankenthal (Pfalz) geboren.
1875 Papst Pius IX erklärt die preußischen „Maigesetze" für ungültig, Exkommunikation der altkatholischen Geistlichen.
1881 Der englische Geschichtsforscher Thomas Carlyle in London gestorben (geb. 1795).
1887 Uraufführung von Verdis „Othello" in der Mailänder Scala.
1929 Der Flieger und Dichter E. Günther Frhr. v. Hünefeld in Berlin gestorben (geb. 1892).
1934 Schaffung der deutschen Reichsangehörigkeit.
1936 Georg Fürst, Komponist des „Badenweiler Marsches", in München gestorben.

*

Die Erfindungen der Menschen schreiten von Jahrhundert zu Jahrhundert fort; die Tugend und Bosheit der Welt aber bleibt im allgemeinen dieselbe. Pascal.

Das ganze Volk hilft mit!

Die WHW.-Türplakette für Februar.

Die Gauwerbestlle des WHW. in Hagen teilt mit:

Ueber den Schlachtfeldern des Krieges stand das große Wort: „Opfer!", „Deine Kraft deinem Volk!", das war die Forderung, die das Opfer gebar. — So handelten die Männer des Führers, die auf dem Wege zur Macht ihr Leben und ihre Kraft, die Annehmlichkeiten des Lebens und ihr Gut hingaben für die Idee, für ihren Glauben an das große Werk.

Und jetzt steht der unbekannte Helfer im Kampf des Winterhilfswerks. Er opfert Zeit und Kraft, trägt zu seinem Teil alles das zusammen, damit die Volksgenossen unterstützt werden können, die noch nicht selbst ihren Weg gehen können, denen Hilfe nötig ist. Ebenso muß sich auch jeder Volksgenosse, der selbst nicht an diesem Werk mitschafft als Helfer, zu diesem Grundsatz des Opfers durchringen. Er muß über das „Ich" zur Gemeinschaft kommen, die alle Glieder des Volkes umfaßt.

Diese Gedanken fanden symbolischen Ausdruck in der Türplakette des Winterhilfswerkes für den Monat Februar, die von dem bekannten Künstler Felix Albrecht entworfen ist. Der Ritter im Kampf, Sinnbild der Kraft, mahnt Dich, Volksgenosse, an Deine Pflicht und fordert Deinen ganzen Einsatz!

Zur 5. Reichsstraßensammlung sammeln fünf Verbände am ersten Sonntag des 5. Jahres der nationalsozialistischen Staatsführung.

Die alten Frontsoldaten sammeln

In den komenden Tagen wird der Deutsche Reichskriegerbund in Verbindung mit anderen Organisationen die fünfte Reichsstraßensammlung für das Winterhilfswerk durchführen. Die alten Frontsoldaten, die im Weltkriege die Heimat beschirmt und vier Jahre hindurch höchsten Opfergeist gezeigt haben, appellieren bei diesem Anlaß an den Opfergeist der deutschen Volksgenossen. Die alten Soldaten übertragen bei dieser Sammlung ihren im Kriege erprobten Kameradschafts- und Opfergeist auf alle Volksgenossen und bitten um ein Scherflein, um die Not der Aermsten zu steuern. Wo ein alter Frontsoldat das Winterhilfsabzeichen anbietet zum Kauf, oder mit der Büchse um einen Beitrag zum Winterhilfswerk bittet, mag er offene dankbare Herzen und gebefreudige Händen finden. Die Frontsoldaten des weit über 34 000 Kameradschaften umspannenden deutschen Reichskriegerbundes bitten mit den Soldaten der übrigen Organisationen in vertieft volksgemeinschaftlicher Gesinnung beizusteuern, die Not unserer armen Volksgenossen zu mildern und zu beseitigen. Sie sind sich bewußt, daß es nur dieses Appelles bedarf. Darum gebt den alten Soldaten eine Winterhilfsspende, sie freuen sich über diesen so oft bekundeten Opfergeist ihrer Volksgenossen. Wir alten Frontsoldaten im Reichskriegerbund wollen die Worte unseres ersten Bundesleiters Obersten a. D. Reinhard, die er zur bevorstehenden Straßensammlung an uns richtet, stets in die Tat umzusetzen:

Aus der Frontkameradschaft schuf der Führer die Volksgemeinschaft. Darum ist sie uns das Größte und der Einsatz für sie das Höchste!

*

WHW.-Schießen der Artillerie-Kameradschaft. Am kommenden Sonntag, ab 9 Uhr vormittags, veranstaltet die Kameradschaft auf dem Schützenstand bei Kerßen im Ludwigstal ein Schießen zum Besten des Winterhilfswerkes. Daran können sich außer den Mitgliedern der Kameradschaft auch alle Volksgenossen von Hattingen beteiligen.

Die Altstadtsanierung nimmt in einigen Wochen ihren Fortgang. Das zum Abbruch vorgesehene Haus Sauermann an der Ecke Bahnhofstraße — Reschopp soll Mitte April niedergelegt werden. Die weiter vorgesehenen Arbeiten schließen sich an. Daß die Beseitigung der Gefahrenstelle am Hüserschen Hause dringlich ist, bewies der vor einigen Tagen sich dort ereignende Zusammenstoß wieder deutlich.

Kreisleiter Borgschulze-Mentges in sein Amt eingeführt. Auf einer Tagung sämtlicher Ortsgruppen-, Stützpunkt- und Organisationsleiter in Berlin, an der auch alle Kreisamtsleiter und Führer der NS-Formationen teilnahmen, wurde in diesen Tagen unser früherer Ortsgruppenleiter Borgschule-Mentges vom stellv. Gauleiter in sein Amt als Kreisleiter des Kreises Berlin-Teltow eingeführt. Er gab dabei seiner Freude Ausdruck, daß dieses Amt eines Politischen Hoheitsträgers nach dem Abschied des scheidenden, unermüdlichen Kreisleiters Dr. Benz nunmehr an einen ebenfalls bewährten alten Kämpfer übergeben werden könne. Pg. Borgschulze-Mentges gelobte, treu und gewissenhaft sein Amt zu führen. Als grundsätzliche Auffassung seiner Dienstführung stellte er heraus: Disziplin, Kameradschaft und Vertrauen, und bat, mitzuhelfen, daß dem Gauleiter bald gemeldet werden könnte: Der Kreis Teltow marschiert!

10 Tage Gefängnis wegen Körperverletzung. Die einzige Sache am Hattinger Amtsgericht richtete sich gegen einen jungen Mann aus der Nachbarschaft, der sich in Hattingen ungebührlich benommen und in Verbindung damit als Folge eine Körperverletzung begangen haben sollte. Der Angeklagte, Erich Sa., 23 Jahre alt und in Oberstüter wohnhaft, befand sich gegen 7 Uhr abends am 23. Januar d. Js. am „Gelinde", als er von einigen Personen arg bedrängt wurde, weil der Angeklagte in angetrunkenem Zustande diese belästigt haben sollte. Der junge Mann hatte aber Glück, weil ihn zwei SA-Kameraden aus der Patsche halfen. Damit wäre nun die Geschichte durchaus in Ordnung gegangen, wenn der Angeklagte nun nicht ein rüpelhaftes Benehmen gezeigt hätte. Als nämlich der Losverkäufer Mö. von hier an den jungen Mann heranging, allerdings in einer guten Absicht, glaubte er sich erneut bedroht und schlug den Mö. mit der Faust auf der Kopf. Schließlich wurde ein Polizeihauptwachtmeister geholt und die Folge war eine Strafanzeige wegen groben Unfugs und Körperverletzung. Den Angeklagten selbst aber nahm man am gleichen Abend mit in Untersuchungshaft, aus der er gestern morgen vorgeführt wurde. Dem Angeklagten war der grobe Unfug nicht nachzuweisen. Wegen Körperverletzung verurteilte das Gericht den Angeklagten zu 10 Tagen Gefängnis. Die Untersuchungshaft soll in voller Höhe angerechnet werden.

Schiedsrichter-Kameradschaft für Fußball. Am Samstag, dem 6. Februar, abends 8 Uhr, findet im Lokale Engelhardt der nächste Belehrungsabend statt. Erscheinen aller wird erwartet.

Um die Hälfte gesunken

Der Wohlfahrtsaufwand westdeutscher Städte

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit von über 6 Millionen Anfang 1933 auf weniger als 1,5 Millionen gegenwärtig hat auch die Aufwendungen der Städte wesentlich beeinflußt. Sie sind ganz bedeutend geringer geworden. Im Reichsdurchschnitt ist je Kopf der Bevölkerung ein Rückgang der Fürsorgekosten von 14,7 RM Anfang 1933 auf 7,2 RM im 1. Vierteljahr 1936 festzustellen. Die Ausgaben sind also auf die Hälfte gesunken, während die Zahl der Erwerbslosen sogar auf ein Viertel bzw. ein Fünftel ihres Höchststandes zurückgegangen ist. Diese verschiedenartige Entwicklung zwischen Unterstützungsaufwand und der Zahl der Unterstützten erklärt sich daraus, daß in der öffentlichen Fürsorge der Städte neben den Kriegsbeschädigten und Sozialrentnern noch die große Zahl sonstiger Hilfsbedürftiger enthalten ist. Der Aufwand für sie ist kaum geringer geworden. Daraus erklärt sich die Tatsache, daß die Gesamtkosten nicht im Verhältnis zu der Abnahme der Arbeitslosigkeit gesunken sind.

Trotzdem ist in allen Städten des Westens eine merkliche Entlastung zu verspüren, die wesentlich dazu beigetragen hat, die Etats wieder einigermaßen ins Gleichgewicht zu bringen.

Bei den größeren Städten unseres Reviers, wie Essen und Duisburg, ferner Bochum und Dortmund ist vom 1. Quartal 1933 bis zum 1. Quartal 1936 ein Rückgang des Unterstützungsaufwandes um 55 bis 60 Prozent festzustellen. Eine Ausnahme macht Gelsenkirchen, dessen Fürsorgeaufwand in demselben Zeitraum lediglich um 30 Prozent sank. Gleich große Unterschiede ergeben sich bei den übrigen Städten des Reviers. Dabei ist zu bemerken, daß in diesen Wohnzentren bis zu 200 000 Einwohnern die Entwicklung im ganzen genommen nicht so günstig war wie in den Städten der Größenklasse von 300 000 Einwohnern aufwärts. Mülheim und Recklinghausen machen allerdings eine Ausnahme In beiden Städten ist der Unterstützungsaufwand von 1933 bis Anfang 1936 auf den Kopf des Einwohners berechnet, um zwei Drittel niedriger geworden. Dabei ist für Recklinghausen kennzeichnend, daß die Zahl der unterstützten Parteien nur um etwas über 40 Prozent abgenommen hat. Man darf wohl mit Recht annehmen, daß diese Entwicklung in erster Linie auf die Unterbringung der Arbeitslosen mit hoher Zuschlagsunterstützung, d. h. mit stärkerer Familie zurückzuführen ist. Von den übrigen Städten weisen noch Bottrop und Gladbeck einen Rückgang des Fürsorgeaufwandes um 55 Prozent, Castrop und Oberhausen um je 50 Prozent auf. Bei Lünen und Wanne-Eickel ist der Unterstützungsaufwand um ein Drittel zurückgegangen, bei Herne und Hamm um 30 Prozent. In Witten liegen die Verhältnisse mit um 37 Prozent niedrigeren Fürsorgekosten noch etwas günstiger, ohne daß dadurch jedoch das Gesamtbild verändert würde.

Der verschiedenartigen Entwicklung entsprechend sind nicht nur die prozentualen, sondern auch die zahlenmäßigen Ersparnisse in den einzelnen Städten sehr unterschieblich.

In Hamm wurden im 1. Quartal 1936 gegenüber dem 1. Quartal 1933 je Kopf des Einwohners 4 RM an Fürsorgeausgaben, oder zusammen 220 000 RM gespart. In Witten betrug der Minderaufwand 5,2 RM je Einwohner bzw. 390 000 RM insgesamt, in Wanne-Eickel machte er 5,3 RM oder 530 000 RM aus, in Lünen 5,6 RM bzw. 260 000 RM insgesamt. Herne weist Minderausgaben von 6,6 RM je Einwohner oder von insgesamt 680 000 RM aus. In Castrop-Rauxel werden Ersparnisse von 7 RM je Einwohner bzw. 420 000 RM insgesamt verzeichnet. In Recklinghausen kostete die öffentliche Fürsorge Anfang 1936 7,7 RM oder 680 000 RM weniger als Anfang 1933. Bottrop und Oberhausen sparten je Kopf des Einwohners jeweils 8.1 RM. Die Gesamtersparnisse machten jedoch in Oberhausen als der größeren Stadt 1,61 Millionen aus, gegen 690 000 RM in Bottrop. Gladbeck weist Minderausgaben für die öffentliche Fürsorge von 10,3 RM je Einwohner aus, Mülheim von 10,4 RM. Dabei betragen **die Ersparnisse in Gladbeck zusammen 650 000 RM, in Mülheim aber 2,4 Millionen.**

Insgesamt muß festgestellt werden, daß die Ausgabenentwicklung in der öffentlichen Fürsorge bei den westdeutschen Städten durchaus günstig war.

Der Ausgabenrückgang betrug in den drei Jahren von Anfang 1933 bis Anfang 1936 bei den größten Städten zwischen 50 bis 60 Prozent, bei den kleineren durchschnittlich 50 Prozent, wenn auch die Ersparnisse in 5 Fällen zwischen 30 und 37 Prozent schwanken. Derartige Unterschiede werden immer bestehen. Darüber darf aber die Tatsache nicht vergessen werden, daß die Durchschnittsersparnis der Städte des Reviers an Fürsorgekosten teils über den Reichsdurchschnitt herausgehen — wenigstens bei Essen, Duisburg, Bochum und Dortmund — und daß bei allen übrigen der für die Städte ermittelte Reichsdurchschnitt von 50 Prozent Minderausgaben erreicht wird. Das ist aber auch notwendig, wenn man die schwierige Lage berücksichtigt, in der sich gerade die Industriestädte des Westens während der verflossenen Krisenjahre befanden. Die Folgen dieser Zeit sind noch nicht ganz überwunden und deshalb dürften die Aufwendungen für die öffentliche Fürsorge im Gebiet eher noch niedriger sein, als sie es tatsächlich sind. Das wäre auch gerechtfertigt, weil eine große Anzahl anderer Städte, prozentual wie absolut, bedeutend höhere Ersparnisse insgesamt wie im Fürsorgehaushalt aufzuweisen hat. Selbst wenn einige andere Städte im Reich schlechter stehen, sind sie dennoch gegenüber den Ruhrstädten günstiger gestellt, weil ihre Zahlungs- und Steuerkraft größer ist als bei den Wohnzentren unseres Reviers. Dr. S.

Spendet den Kriegsopfern!

Berufskameraden! Deutsche Beamte!

Vier Jahre nationalsozialischer Aufbauarbeit liegen hinter uns. Inmitten dieser Aufbauarbeit stehen als wahrer Sozialismus der Tat die Leistungen des vom Führer geschaffenen Winterhilfswerks im Kampf gegen Hunger und Kälte. Nirgends mehr als in der Opferbereitschaft zeigt sich das Bekenntnis wahrer Volksverbundenheit. Wir Beamte, als Diener des Volkes, die wir mit dem Führer durch unseren Treueid unlösbar verbunden sind, müssen von einem lebenswichtigen Idealismus durchdrungen sein. Wir haben unsere Volksverbundenheit durch stete Einsatzbereitschaft zu beweisen und immer uneigennützig für das Volksganze einzutreten.

Am Sonnabend, dem 6. und Sonntag, dem 7. Februar, setzen sich die im NSKOV zusammengeschlossenen Frontkämpfer und Hinterbliebenen für die Volksgemeinschaft im Kampf gegen Hunger und Kälte ein. Mit ihnen haben wir uns stets besonders eng verbunden gefühlt. Sie zogen in treuer Pflichterfüllung hinaus und bluteten und litten für unser Volk. Ihr Ruf an das deutsche Volk und ihr uneigennütziger Einsatz für das Volksganze müssen uns heilige Verpflichtung zur Abtragung einer Dankesschuld sein.

Berufskameraden! Beweist aufs neue eure Verbundenheit mit den Frontkämpfern und dankt ihnen für ihre Einsatzbereitschaft durch Unterstützung der Sammeltätigkeit mit reichlichen Opfern.

Müller,
Gauwalter des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Gau Westfalen-Süd.



Werk der Gemeinschaft

Gautagung des Amtes für Volkswohlfahrt, Gau Westfalen-Süd.

Aus Anlaß der Gau-Ausstellung „Werk der Gemeinschaft" hielt das Amt für Volkswohlfahrt des Gaues Westfalen-Süd in Hagen eine Gautagung ab, an der sämtliche Kreisamtsleiter der NSV mit ihren Abteilungsleitern, die Kreisfürsorgerinnen, die Referentinnen für Kindertagesstätten, die Kreisbertrauensschwestern und eine Anzahl von Ortsgruppenamtsleitern teilnahmen. Gauamtsleiter Pg. Hütwohl gab einen Rückblick über die Arbeit der NSV und des Winterhilfswerkes und sprach über die Entwicklung dieser Hilfswerke im Gau Westfalen-Süd.

Der Reichsschulungsbeauftragte der NSV. Pg. Schirmer-Berlin sprach dann über Inhalt, Methoden und Grenzen der Schulungsarbeit innerhalb der NSV.

Aus dem Amte Hattingen

Niederbonsfeld.

Großveranstaltung des Reichsluftschutzbundes. Heute abend 7,30 Uhr ist im Saale Bachmann die Großveranstaltung des Reichsluftschutzbundes. Ein Redner des RLB, Landesgruppe Westfalen, wird einen Vortrag halten über die Gefahren eines Luftkrieges und die Notwendigkeit des zivilen Luftschutzes. Vor allen Dingen sind auch Frauen und Mädchen eingeladen, denn gerade die werden im Luftschutz die meisten Aufgaben übernehmen müssen. Besonders interessant dürfte die Veranstaltung für die Laienhelfer und Helferinnen sein, die augenblicklich den Kursus für „erste Hilfe" mitmachen. Zwei aktuelle Filmvorträge werden die Gefahren eines Luftkrieges besonders unter Beweis stellen, auch für unsere ländliche Gegend. Sodann werden noch Brandbomben praktisch vorgeführt. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß kein Trinkzwang besteht.

Aus dem Amte Blankenstein

Welper.

Rüstig vorwärts gehen die Bauten des 7. Bauabschnittes der Genossenschaft Hüttenau. In diesen Tagen erhielt das erste der Häuser sein Dach, die nächsten folgen schon in einigen Tagen. Von den 19 Wohnhäusern dürften die Mehrzahl Anfang April bezugsfertig sein.

Kampf der Spionage. Um allen Gefolgschaftsmitgliedern der Henrichshütte klar vor Augen zu führen, welche Gefahren durch Spionage entstehen können, läßt die Henrichshütte für ihre Gefolgschaftsmitglieder von Freitag bis nächste Woche Mittwoch den bekannten Spionage-Abwehrfilm „Verräter" im Adlerpalast Welper laufen. Bei der letzten Löhnung erhielten alle Gefolgschaftsmitglieder eine Freikarte.

Neubau. Auf seinem Grundstück an der Roonstraße — Schewenkamp läßt der Vg. Feldhaus ein Wohnhaus errichten.

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

Weiterer Rückgang der Unterstützungsempfänger. Das neue Jahr 1937 brachte im Wohlfahrtsetat der Gemeinde Herbede sofort einen guten Anfang. Der Zahlenspiegel des Personenkreises der Unterstützungsempfänger konnte innerhalb der Gemeinde Herbede auf einen Stand gebracht werden, wie er bisher nie erreicht werden konnte. Im Monat Januar 1937 wurden durch das Wohlfahrtsamt Herbede insgesamt 179 Parteien mit 404 Köpfen unterstützt. Gegenüber dem Monat Dezember ist somit ein Rückgang von 23 Parteien und 52 Köpfen zu verzeichnen gewesen. Wenn man bedenkt, daß gerade in den Monaten Januar — Februar durch die bedingte Einstellung der Saisonarbeiten in der Regel ein Steigen der Zahl der Unterstützungsempfänger eintritt, so ist die Entwicklung während des Monats innerhalb der Gemeinde Herbede als besonders günstig zu bezeichnen. Die Ausgabe betrug im Monat Januar bei vier Wochenzahlungen insgesamt 9 254,30 RM gegenüber 11 340 RM im Vormonat. Im Monat Januar wurden insgesamt zwei Anträge auf Gewährung des Ehestandsdarlehns gestellt. Die Gesamtzahl der bisher gestellten Anträge bei dem Wohlfahrtsamt Herbede, beläuft sich somit auf 104, von denen bisher 89 Anträge dem Finanzamt weitergeleitet werden konnten, 13 Anträge mußten abgelehnt werden. Dem Antrage auf Gewährung der Rundfunk-Gebührenfreiheit konnten im Berichtsmonat 4 entsprochen werden.

Statistik des Standesamtes: Bei dem Standesamt Herbede wurden im Monat Januar 1937 folgende Beurkundungen vorgenommen: Geburten 4, Eheschließungen 5 und Sterbefälle 7. Im Vormonat wurden beurkundet: 3 Geburten, 5 Eheschließungen und 3 Sterbefälle. Von den Brautleuten waren bei der Eheschließung alt: männlich: 2 Personen 32 Jahre, 1 Person 30 Jahre, 1 Person 26 1 Person 22 Jahre; weiblich: 2 Personen 30 Jahre, 1 Person 26 Jahre, 1 Person 24 Jahre, 1 Person 18 Jahre.

Aus Schwelm

Jugendfilmstunde der HJ. Am Sonntag findet im „Modernes Theater" (Hugo Cronenberg, Schwelm) eine Jugendfilmstunde der Hitler-Jugend statt. Als Hauptfilm wird der große historische Tonfilm „Artisten" gezeigt, der zu den erfolgreichsten Filmwerken der letzten Zeit gezählt werden muß. Beginn der Jugendfilmstunde um 10,30 Uhr. An dieser Jugendfilmstunde hat die gesamte Hitler-Jugend einschl. BDM, DJ und JM vom Standort Schwelm teilzunehmen. Der Eintrittspreis beträgt für alle Jgg. und Jgn. 20 Pfg. Den Kartenvorverkauf für diesen Film tätigt die Hitler-Jugend bzw. BDM, DJ und JM.

Beim Kameradschaftsabend des Sängerchors 1874, der im Kolpingshaus stattfand und zahlreich besucht war, konnten in Anwesenheit des Bezirksobmannes des Deutschen Sängerbundes und des Gruppenobmannes neun Mitglieder geehrt werden, die 25 Jahre und länger Mitglied des Chors waren. Es waren die Sangesbrüder Heinrich Böhmer, Wilhelm Bülhoff sen., Wilhelm Pothmann, Heinrich Sina, Karl Hohmann, Karl Machwardt, Franz Hohmann, Robert Jahn u. Richard Reinhardt. Der Bezirksleiter überreichte ihnen die silberne Ehrennadel des DSB.

Zauberkünstler Cramollini in Schwelm. Der NSV ist es gelungen, für Samstagabend auf der Wilhelmshöhe den Zauberkünstler Carmollini zu verpflichten, der in den Großstädten des Westens größte Erfolge hatte. Er zeigt Zauberkunststücke, die neu für Schwelm sind. Der zweite Teil des Programms bringt hypnotische Experimente von Menschen und Tieren. Mit ihm arbeitet eine Gedankenleserin, deren Arbeit ebenso interessant erscheinen dürfte. Der Vorverkauf — der Erlös ist für die NSV — hat bereits begonnen.

Schwelmer Verkehrswerbung. Der Verkehrsverein der Stadt Schwelm übergibt soeben der Oeffentlichkeit ein neues Faltblatt, das man als wirklich gelungen bezeichnen muß. „Schwelm — die Eingangspforte Westfalens" heißt das Titelblatt, auf dem ein reizvolles Bild die Wahrzeichen der Stadt, den Doppelturm der Christuskirche und das eigenartige Türmchen der kleinen Kirche wiedergibt. Das Heft ist alles in allem recht ge-

Das Hauswirtschaftliche Jahr

Der Kraftquell des deutschen Volkes ist die Familie. Jedes deutsche Mädchen muß heute in den Pflichtenkreis einer deutschen Hausfrau und Mutter eingeführt werden. Deutsche Mütter und Hausfrauen, nehmt daher schulentlassene Mädchen in Eure Familien auf.

Welche Haushaltungen kommen in Frage?

Jeder gut geführte deutsche Familienhaushalt, besonders ein solcher mit Kindern, in denen die Hausfrau selbst mitarbeitet, das Mädchen in der Familie mitleben läßt und mütterlich anleitet, ist für das Hauswirtschaftliche Jahr geeignet.

Das junge Mädchen wird zusätzlich aufgenommen. Es darf also keine Hausgehilfin wegen der Aufnahme eines Mädchens für das Hauswirtschaftliche Jahr oder während des Hauswirtschaftlichen Jahres entlassen werden, noch darf auf die ohnehin notwendige Einstellung einer Hausgehilfin verzichtet werden.

Welche Mädchen kommen in Frage?

Körperlich und seelisch gesunde, schulentlassene Mädchen werden in das Hauswirtschaftliche Jahr aufgenommen.

Welche Aufgaben übernimmt die Hausfrau?

Die Hausfrau führt das Mädchen in alle seinen Kräften entsprechenden hauswirtschaftlichen und kinderpflegerischen Arbeiten ein. Im Garten und bei der Tierpflege soll das Mädchen nur zu leichteren Arbeiten herangezogen werden.

Mit der Aufnahme eines Mädchens übernimmt die Hausfrau in erster Linie erziehliche Pflichten, denen nur mütterliche Frauen gewachsen sind. Die Hausfrauen müssen auch selbst Zeit haben, sich um die Erziehung und Anleitung wirklich kümmern zu können. Das Mädchen darf niemals als billige Arbeitskraft ausgenutzt werden.

Die Hausfrau läßt das Mädchen in der Familie mitleben und möglichst auch wohnen. Es ist ein sauberer, gesunder, abschließbarer Schlafraum mit eigenem Bett, Waschgelegenheit und einer Einrichtung zur Aufbewahrung von Kleidungsstücken vorzusehen. Die Hausfrau achtet darauf, daß das Mädchen den Schlafraum sowie Kleidung und Wäsche in Ordnung hält.

Welche wirtschaftlichen Aufwendungen hat die Hausfrau?

Die Hausfrau gewährt freien Unterhalt. Kleine Auslagen (Briefmarken, Nähsachen, Schuhsohlen u. a. m.) trägt die Hausfrau in monatlicher Höhe von etwa 3,— RM. Mit solchen Wünschen kommt das Mädchen zur Hausfrau und wendet sich nicht damit an die Eltern. Die Hausfrau entrichtet die Krankenkassenbeiträge. Die Invalidenversicherung fällt fort. Sie beantragt beim Finanzamt unter Vorlage der polizeilichen und Krankenkassenanmeldung die Steuererleichterung für Hausgehilfinnen. Sie sorgt dafür, daß das Mädchen im Besitze eines Arbeitsbuches ist.

Wie steht es um die Freizeit?

Der BDM betreut die Mädchen in der Freizeit (einmal wöchentlich, jeden zweiten Sonntag, gegebenenfalls einmal im Jahr in einem Freizeitlager). Die Betreuung ist örtlich verschieden geregelt.

Wie steht es mit dem Besuch der Berufsschule?

Die hauswirtschaftliche Berufsschule wird einmal wöchentlich besucht, wenn die Berufsschulpflicht am Ort eingeführt ist.

Was muß die Hausfrau beachten?

Eine Vereinbarung zwischen Hausfrau und Eltern des Mädchens wird sofort beim Eintritt des Mädchens für die Dauer eines Jahres abgeschlossen, davon gelten die ersten 6 Wochen als Probezeit.

Das Mädchen erhält am Schluß des Hauswirtschaftlichen Jahres ein Zeugnis über seine Leistungen.

Wo meldet sich die Hausfrau?

Hausfrauen, die ein Mädchen für das Hauswirtschaftliche Jahr aufnehmen möchten, melden sich bei der Ortsfrauenschaftsleiterin bzw. ihrer Beauftragten oder beim Arbeitsamt, Abteilung Berufsberatung. Sie haben einen Antrag auszufüllen. Eine Vertrauensfrau besucht die Hausfrau und bespricht mit ihr das Hauswirtschaftliche Jahr. Die Meldung muß frühzeitig erfolgen, damit ein geeignetes Mädchen gewonnen werden kann.

Wer weist die Mädchen zu?

Die Berufsberatung weist die Mädchen unter Berücksichtigung der Wünsche zu und legt größten Wert auf die Auslese geeigneter Mädchen.

Die Hausfrauen, die bereit sind ein Mädchen für das Hauswirtschaftliche Jahr aufzunehmen, melden sich bei einer der nachstehenden Stellen:

Zuständiges Arbeitsamt: Schwelm, Viktoriastraße 10. (Zuständig für die Stadt- bzw. Landgemeinden: Schwelm, Milspe, Gevelsberg, Voerde, Haßlinghausen, Hattingen, Winz, Welper, Blankenstein und Sprockhövel.)

Deutsches Frauenwerk
Gaue Westfalen Nord und Süd.
BDM Obergau 9 Westfalen.
Reichsnährstand
Landesbauernschaft-Westfalen.
Deutsche Arbeitsfront
Gaue Westfalen Nord und Süd.

Gesünder im Februar

Der Februar gilt als Monat der Festlichkeiten und gesellschaftlichen Veranstaltungen.

Die Ansammlung vieler Menschen in geschlossenen, geheizten Räumen, oft bis spät in die Nacht, bringt mancherlei Gefahren und Nachteile. Deshalb haben wir auch im Februar meist den höchsten Stand der Erkältungskrankheiten wie Husten, Schnupfen, Heiserkeit, Grippe, Halsbeschwerden, Mandelentzündung usw.

Die kräftigen Naturen helfen sich durch einen raschen Ausgang ins Freie bis zur gründlichen Durchblutung u. Durchheizung des Körpers. Anderen hilft besser ein heißes Bad mit entsprechenden Zusätzen, ein heißer Schwitztee vor dem Zubettgehen, ein Prießnitz-Halsumschlag über Nacht, ein mit Manyoshu getränktes Löschpapier auf der Brust getragen, Gurgeln mit Salbeitee, heißes Honig- oder Zitronenwasser oder ausgiebiges Bettschwitzen. Erkältungen soll man nie zu leicht nehmen und die Gegenmaßnahmen nicht auf die lange Bank schieben.

Zahlen, die zu denken geben!

Wenn in den etwa 17 Millionen Haushaltungen Deutschlands täglich für 3 Pfg. weniger verdorben würde, so ergäbe das insgesamt täglich eine Ersparnis von 510 000 Rm., jährlich eine Ersparnis von 186 150 000 Rm.

*

Wenn jeder Lokomotivführer täglich 20 Tropfen Oel sparen würde, so ergäbe die jährliche Ersparnis eine Oelmenge, die genügen würde, einen D-Zug 500 km weit fahren zu lassen (Strecke Köln—Berlin).

*

Seit Einführung des Milchablieferungszwanges haben wir in Westfalen wöchentlich 450 Zentner Butter mehr.

*

Die gesamte Eisenerzeugung Deutschlands hat einen Wert von 1 Milliarde Reichsmark; die gesamte Kohlenerzeugung den Wert von 2 Milliarden Reichsmark; die gesamte Rindfleischerzeugung den Wert von 1½ Milliarden Reichsmark; die gesamte Milcherzeugung den Wert von 2,8 Millionen Reichsmark.

*

Zur Herstellung der in Deutschland erforderlichen Pflugscharen werden jährlich 10 000 Tonnen Eisen benötigt.

*

Eier fehlen noch für 62 Millionen Rm. in Deutschland. Diesen Fehlbetrag könnten wir decken, wenn es gelänge, den Durchschnitt der Legeleistung eines Huhnes von 90 auf 120 Eier zu steigern.

Aus Gevelsberg

Rücksicht auf die Patienten. Die Verwaltung des Städtischen Krankenhauses weist darauf hin, daß die Besuchszeiten Dienstag, Donnerstag und Sonntag von 3—5 Uhr nachmittags eingehalten werden müssen und nur in besonderen Fällen Ausnahmen gestattet werden. Die Einhaltung der Stunden liegt im Interesse der Patienten, deren Versorgung durch Arzt und Pflegepersonal leidet, wenn sie unbeachtet bleiben.

Der Deutsche Luftsportverband veranstaltet Samstagabend im Lokale Buschmann einen fröhlichen Fliegerabend.

Die Zahlen des Wohlfahrtsamtes nennen für den Monat Januar insgesamt 1096 Hauptunterstützungsempfänger. Mit den Familienangehörigen wurden insgesamt 2377 Personen betreut. Gegenüber dem Vormonat (1109 Hauptunterstützungsempfänger) ist also ein weiterer Rückgang zu verzeichnen. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen ist auf 222 zurückgegangen. Die Aufwendungen des Wohlfahrtsamtes betrugen im Januar 48 340,86 M., wobei zu berücksichtigen ist, daß insgesamt fünf Wochenzahlungen erfolgt sind.

Wetter und Umgebung

Dies und das vom Tage. Ein lustiges Spiel, „Petroleum in Poppenbüttel", das in anderen Orten schon viel Erfolg hatte, wird heute um 20 Uhr im Düllmannschen Saale vom Westfälisch. Landestheater aufgeführt. Die Veranstaltung ist ein Abend der NS-Kulturgemeinde. — Die Marinekameradschaft von Wetter hält Samstagabend 7 Uhr bei Böving die Jahreshauptversammlung mit anschließender Familienfeier ab. — Der NS-Kulturring und der Städtische Musikbeauftragte sind übereingekommen, für Volksgenossen, die Interesse für Musik haben, eine Lehrkraft von auswärts heranzuziehen, die Unterricht für Streich-, Blas- und Kupfinstrumente geben kann, wenn genügend Meldungen erfolgen. Studienrat Hockenbeck nimmt Meldungen entgegen und gibt Auskunft über die Honorarfragen. — Die Firma Krimmel schaffte für ihre Gefolgschaft einen neuen Aufenthaltsraum und eine Wasch- und Badeeinrichtung.

Das Wohlfahrtsamt nennt für Januar folgende Zahlen. Betreut wurden 537 Parteien bzw. 880 Personen. Davon waren 36 Parteien bzw. 94 Personen Zusatzunterstützungsempfänger. Vom Wohlfahrtsamt und Arbeitsamt zusammen wurden 571 Parteien bzw. 958 Personen unterstützt, gleich 10,30 v. H. der Bevölkerung (10,74 v. H. im Monat Dezember 1936). Die Ausgaben des Wohlfahrtsamtes betrugen im Monat Januar 19 021 Mark.

Aus Groß-Bochum

Bochum-Linden-Dahlhausen.

Die älteste Einwohnerin von Linden-Dahlhausen gestorben. Im Alter von 97 Jahren ist die älteste Einwohnerin unseres Stadtteils, Frau Wwe. Albertine Eggemann, geb. Holtkamp, gestorben. Gebürtig aus Rees war sie mit dem Schiffer und späteren Holzhändler Holtkamp verheiratet. Das Holzsägewerk Holtkamp besteht noch (b.)

f. Generalversammlung des Müttervereins Liebfrauen. Im Saalbau Scheidtmann hielt der Mütterverein seine Jahresversammlung ab. Der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Pfarrer Ostermann erstattete den Jahresbericht. Danach hat der Verein über 700 Mitglieder. 28 Mitglieder wurden neu aufgenommen, ein Mitglied ist ausgeschieden. Zehn Altersjubilarinnen von 80 bis 91 Jahren konnten die Glückwünsche des Vereins entgegennehmen.

Kameradschaftsabend des SA-Sturmes 34/R 17. Sonntag hatten die Kameraden des SA-Sturmes 34/R 17 bei Lutz einen Kameradschaftsabend. Die Begrüßungsansprache hielt Sturmführer Germeroth. Nach Darbietungen der SA-Gesangabteilung sprach Oberscharführer Rittershausen über Aufgaben und Arbeiten der SA. Allerlei hübsche Darbietungen und Vorträge brachten allen Anwesenden einige frohe und unterhaltsame Stunden.

Ausbesserungsbedürftig ist seit langem der Aufstieg von der Lewackerstraße zur Burg Horkenstein. Dieser Aufstieg ist nur mit allergrößter Vorsicht zu begehen. (b.)

FD 21 hält in Bochum

Während auf Grund der jahrelangen Bemühungen der Industrie- und Handelskammer zu Bochum mit Wirkung ab Sommerfahrplan Mai 1935 dem FD 22 (Berlin—Ruhrgebiet) in Bochum ein Halt gegeben worden war (Bochum an 21,03, Bochum ab 21,04 Uhr), glaubte die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft sich nicht entschließen zu können, auch den Gegenzug FD 21 (Ruhrgebiet—Berlin) in Bochum halten zu lassen. Die Industrie- und Handelskammer zu Bochum hat jedoch beharrlich und nachdrücklich die Frage des Haltens der schnellfahrenden Züge weiter verfolgt mit dem Ergebnis, daß nunmehr auch der FD 21 ab 22. Mai 1937 in Bochum einen Halt bekommt (Bochum an 12,49, Bochum ab 12,50 Uhr).

Von diesem Zeitpunkt ab wird es also nicht mehr nötig sein, daß die zahlreichen Bochumer Reisenden auf den Umsteigeverkehr mit Uebergang auf einen anderen Bahnsteig des Hauptbahnhofs Dortmund oder auf die Rückfahrt mit Kraftfahrzeugen angewiesen sind.

Was muß der Luftschutzhauswart zur Verdunkelungsübung wissen?

Auf Anordnung des Polizeipräsidenten finden in der nächsten und übernächsten Woche in Essen Verdunkelungsübungen statt, die der Bevölkerung Gelegenheit geben sollen, das bei der Verdunkelungsübung im Oktober 1935 angeschaffte Verdunkelungsmaterial einmal zu überprüfen und notwendigerweise zu ergänzen. Es liegt klar auf der Hand, daß dabei dem Luftschutzhauswart ganz besondere Aufgaben zufallen müssen, da ja er dafür gesorgt werden, daß durch Ein- und Aus-Haus in kürzester Zeit auf Luftschutz eingestellt werden kann.

Seit einigen Monaten führt die Bezirksgruppe des Reichsluftschutzbundes in allen Stadtteilen Luftschutz-Hausübungen durch, bei denen auch auf die Verdunkelung ganz besonderer Wert gelegt wird.

Gerade die Hausübungen sind dazu geeignet, den Luftschutzhauswart immer wieder aufs neue mit seinen Aufgaben vertraut zu machen.

Sie geben dem Luftschutzhauswart die Möglichkeit, das in der Praxis umzusetzen, was er sich in der Luftschutzschulung an Kenntnissen angeeignet hat. Wenn schon bei den Hausübungen die Luftschutzhauswarte darauf hingewiesen werden, daß sie für die Anschaffung solchen Verdunkelungsmaterials Sorge tragen, welches auch im Ernstfalle jederzeit verwendbar und griffbereit liegt, so soll bei den kommenden Verdunkelungsübungen der Luftschutzhauswart eines jeden Hauses auf diesen Punkt ganz besonders achten. Das Verdunkelungsmaterial muß so beschaffen und so angebracht sein, daß ein Lichtschein nicht nach außen dringen kann, denn es muß immer möglich sein, in den am meisten benutzten Räumen die normale Beleuchtung zu lassen. Wenigstens müssen lichtdicht abgeblendet sein ein Wohnraum, die Küche, das Badezimmer (Abort), das oder die Schlafzimmer, der Korridor, sofern die Korridortür Glasscheiben besitzt.

Schon bei der Verdunkelungsübung im Oktober 1935 hat sich herausgestellt, daß die **Verdunkelung des Treppenhauses** der besonderen Beachtung bedarf. Es ist selbstverständlich, daß die übliche Treppenhausbeleuchtung bestehen bleiben muß. Entweder sind die Fenster des Treppenhauses, wie die Fenster der Wohnungen, lichtdicht abzudunkeln, oder die Beleuchtungskörper mit tiefblauen Ueberwurfzylindern oder sonst schwer brennbarem Material so zu verdunkeln, daß kein Licht nach außen dringt; jedoch entscheidet ausschließlich der Erfolg. Auf jeden Fall muß dafür gesorgt werden, daß druch Ein- und Ausgänge kein Licht nach außen dringen kann.

Diese Punkte alle zu beachten, ist die Pflicht des Luftschutzhauswartes. Wenn er bei der Erfüllung seiner Aufgaben auch die Unterstützung des Hausbesitzers und der Hausbewohner hat, so kann es gar keine Schwierigkeiten geben, die Verdunkelung richtig und den Anordnungen entsprechend durchzuführen.

An dieser Stelle soll auch auf die Beratungsstellen hingewiesen werden, die sowohl bei den Polizeirevieren, als auch bei den Dienststellen des Reichsluftschutzbundes eingerichtet sind. Hier können sich nicht nur die Luftschutzhauswarte, sondern alle Volksgenossen darüber unterrichten, wie sie die Verdunkelung ihrer eigenen Wohnung oder ihres eigenen Hauses durchzuführen haben.

15. Februar letzter Termin

zur Umschreibung der DAF-Mitgliedsbücher.

Die Mitgliedsbuchumschreibung der DAF geht ihrem Ende entgegen. Angestellte, die noch nicht im Besitz eines neuen roten DAF-Mitgliedsbuches sind, müssen sich umgehend mit ihrem Betriebszellenobmann bezw. ihrer zuständigen Verwaltungsstelle in Verbindung setzen und dort die Mitgliedsunterlagen, und zwar restlos zur Ablieferung bringen. Es wird darauf hingewiesen, daß sämtliche alten Mitgliedsbücher und -karten, Einzahlungsquittungen und Anrechnungsbescheinigungen mit abgeliefert werden müssen. Volksgenossen, die gleichzeitig Mitglieder der Berufskrankenkasse waren, haben in ihrem Mitgliedsausweis häufig Beiträge sowohl zum Verband als auch zur Krankenkasse quittiert erhalten. Auch diese Unterlagen müssen abgegeben werden. Die Berufskrankenkassen haben Anfang des Jahres 1935 neue Karten ausgestellt, auf denen das Eintrittsdatum zur Krankenkasse vermerkt ist und der für das Jahr 1934 zuletzt bezahlte Beitrag quittiert wurde. Aus dieser Eintragung geht einwandfrei hervor, daß die vorhergehenden Beiträge ebenfalls bezahlt sind.

Die Unterlagen, die einen lückenlosen Nachweis über die Mitgliedschaft erbringen müssen, sind bis zum 15. Februar d. Js. einzureichen. Es hat sich herausgestellt, daß die Karteiunterlagen der ehemaligen Angestelltenverbände nicht sämtlich so in Ordnung sind, daß der Nachweis durch diese geführt werden kann. Wenn aus den eingereichten Unterlagen eine fortlaufende Mitgliedschaft und Beitragsleistung nicht ersichtlich ist, muß der Betreffende damit rechnen, daß die Mitgliedschaft nur von dem Tage an angerechnet wird, von welchem ein solcher Nachweis tatsächlich vorhanden ist. Nach dem 1. März 1937 werden sämtliche alten Mitgliedsunterlagen ungültig.

Du sollst Dein Opfer zum WHW. nicht ansehen als ein Almosen, sondern sollst geben von dem, was Dir selbst lieb und wert ist!

Christl Cranz auch Weltmeisterin

Deutsche Erfolge im Abfahrtslauf bei den Akademischen Weltwinterspielen

Abfahrtslauf der Akademischen Weltwinterspiele in Zell.

Am dritten Tage der Akademischen Weltwinterspiele in Zell am See wurde der Abfahrtslauf entschieden. Die Straße war 7000 m lang und hatte einen Höhenunterschied von 1200 m.

Fast keiner der Läufer stand die Strecke durch. Einer der wenigen, die nicht stürzten, war Ulrich Beutter, der aber zu langsam war und so nur Vierter wurde. Christl Cranz kam sturzfrei über die Strecke. Gerig Lantschner wurde am Ziel — auch von den Oesterreichern — lebhaft begrüßt. Er war auf einer vereisten Flachstrecke gestürzt, da seine Bretter übereinandergerieten als er sich gerade von den Skistöcken abstieß. Das vorläufige Ergebnis:

Frauen: 1. Christl Cranz-Deutschland 9:42,4, 2. Gerda Schaad-Schweiz 10:39,2, 3. Ruth Speidler-Deutschland 10:51,2, 4. Helga Gödl-Oesterreich 10:54,6, 5. Dr. Elfriede Venedicty-Oesterreich 11:09,4.

Männer: 1. Harrer-Oesterreich 8:08,8, 2. Gerig Lantschner-Deutschland 8:23,8, 3. Dr. Egert-Oesterreich 8:38,2. 4. Ulrich Beutter-Deutschland 8:39,4, 5. Miller-Oesterreich 8:45,6, 6. Guarneri-Italien 8:46,4, 7. Xaver Kraisy-Deutschland 8:46,8, 8. Dr. Schmid-Oesterreich 8:47,2.

Eisschnellaufen in Zell am See.

In der kurzen Eislaufstrecke über 500 m war der Norweger Krogh nicht zu schlagen. Er siegte in der beachtlichen Zeit von 44,4, 44,2 Sekunden. Im Lauf über 8000 m kam niemand an Max Stiepl-Oesterreich heran, der in 5:02,5 mit großem Vorsprung siegte. Sehr gut hielt sich der Norweger Petter Leschly, der in beiden Läufen jeweils den zweiten Rang besetzte.

Die Sieger im Kunstlaufen.

Der Mittwochabend stand bei den Akademischen Weltwinterspielen völlig im Zeichen des Eissports. Zunächst fielen die Entscheidungen im Kunstlaufen, die zumeist im Zeichen eines Zweikampfes Oesterreich gegen Ungarn standen. Die Ergebnisse:

Frauen: 1. Margarete Lainer-Oesterreich, Platzziffer 5 und 262,4 Punkte.

Männer: 1. Elemer Terlak-Ungarn, Platzziffer 5 und 318,7 Punkte.

Paarlaufen: Hilde Faulhaber- Dr. Eigel-Oesterreich, Platzziffer 7 und 10,44 Punkte.

EG Düsseldorf Gruppenmeister

Die Vorrunde der Eishockeymeisterschaft.

Am letzten Tage des Turniers in der Westfalenhalle wurde die Gruppenmeisterschaft zugunsten der Düsseldorfer Eislaufgemeinschaft entschieden, da es dem EV Füssen nicht gelang, die Zehlendorfer Wespen zu schlagen und mit den mit 5:2 über den VfK Königsberg siegreich gebliebenen Düsseldorfern auf gleicher Höhe zu bleiben. Der Sieg der Düsseldorfer war nach einem 2:0 im ersten auch bei 1:2 im zweiten Drittel nicht gefährdet und wurde dann noch durch zwei weitere Treffer erhöht.

Zehlendorfer Wespen — EV Füssen 1:0
(0:0, 0:0, 1:0).

Die Zehlendorfer sicherten sich durch diesen etwas unerwarteten Erfolg den zweiten Platz. Sie lieferten ein taktisch ausgezeichnetes Spiel und erkämpften den Erfolg in dem Augenblick, als die Füssener im letzten Drittel mehr aus sich heraus und zum Angriff übergegangen waren. Die Tabelle lautet am Schluß: Düsseldorf 5:1, Zehlendorf 4:2, Füssen 3:3, Königsberg 0:6 Punkte.

In Köln erkämpfte sich der SC Rießersee und in Krefeld der VSC Berlin den Gruppenmeistertitel.

Wenn der Nordpol „verrutscht"

„So kalt war es noch nie!" — Welche Minusgrade sind bei uns möglich? — Gastspiele der Polarkälte in alter und neuer Zeit —

Bei jeder größeren Kälte wird man den Ausruf hören: „So kalt ist es noch nicht gewesen!" Das beweist jedoch nur, daß der Mensch nicht nur ein schlechtes Gedächtnis für ungewöhnliche Wettererscheinungen besitzt, sondern die Kälte nur rein gefühlsmäßig

brachte, war der Winter 1929 durch seine anhaltenden Eisstürme berüchtigt, die den Frost viel härter wirken ließen. Als sehr strenge Winter sind aus älterer Zeit die von 1788 und von 1812 zu erwähnen. Im 19. Jahrhundert brachten die Winter von 1850, 1855 und 1888 sehr strenge

Wenn der Nordpol „verrutscht"

„So kalt war es noch nie!" — Welche Minusgrade sind bei uns möglich? — Gastspiele der Polarkälte in alter und neuer Zeit —

Bei jeder größeren Kälte wird man den Ausruf hören: „So kalt ist es noch nicht gewesen!" Das beweist jedoch nur, daß der Mensch nicht nur ein schlechtes Gedächtnis für ungewöhnliche Wettererscheinungen besitzt, sondern die Kälte nur rein gefühlsmäßig einschätzt. Man kann deshalb auch mündlichen Ueberlieferungen von strengen Wintern — die größtenteils die Unterlagen von Aufzeichnungen in alten Chroniken bilden — keine besondere Glaubwürdigkeit beimessen. Wenn die Wissenschaft Vergleichszahlen aus kalten Wintern anführt, so kann sie nur mit Material aus den letzten 150 Jahren arbeiten, weil seitdem erst Statistiken über Temperaturen geführt werden, die zuverlässig erscheinen.

Gab es früher häufiger strenge Winter?

Bei der Durchsicht alter Aufzeichnungen macht man die Feststellung, daß es in früherer Zeit verhältnismäßig oft sehr strenge Kälte gegeben hat. Man könnte daraus den Schluß ziehen, als seien die Winter in neuer Zeit milder geworden. Diese Schlußfolgerung ist falsch, der tatsächlich vorhandene Unterschied zwischen früher und heute hängt mit Strukturveränderungen innerhalb der Beobachtungsorte zusammen. Als die ersten meteorologischen Aufzeichnungen einsetzten, waren die meisten der heutigen Großstädte kaum mehr als Flecken. Nun ist es eine charakteristische Erscheinung, daß sich kalte Luft in großen Ortschaften erheblich erwärmt. Die früheren kleinen Ortschaften erwärmten die Kaltluft längst nicht so stark wie es heute in den Steinmeeren unserer Großstädte erfolgt und so sind tatsächlich die allgemeinen Wintertemperaturen in den Großstädten von heute wärmer als vor 150 oder 200 Jahren, was sich natürlich auch auf die Stadttemperaturen in Abschnitten strengster Kälte auswirkt.

Jede Stadt heizt sich selbst

Die „Eigenheizung" der Großstädte besteht darin, daß das Häusermeer, namentlich aber die zahllosen Kamine im Winter eine Wärme ausstrahlen, die der eigentlichen Kältebildung entgegenwirkt. Wenn außerhalb einer Stadt von 150 000 Einwohnern 15 Grad Kälte gemessen werden, so werden im Stadtinnern kaum mehr als 10 Grad Kälte aufkommen. Auch im Falle von strengem Winterfrost, wie er in der letzten Zeit herrschte, erwärmt sich die in der Stadt einwehende Kaltluft automatisch und kann 2—5 Grad wärmer sein als vor der Stadt. Natürlich kommt es bei dem Ausmaß der Temperaturzunahme auf die Größe und Dichte der Bebauung der Stadt an. Es sei als Beispiel eine Beobachtung aus Berlin erwähnt, wo im Stadtinnern am 19. Januar 1899 23,1 Grad Kälte, an der Peripherie dagegen 31 Grad Kälte gemessen wurden.

Welcher Winter war am kältesten?

Nach den Statistiken der Neuzeit gilt der Winter 1829/30 als der strengste Winter. An zweiter Stelle folgt 100 Jahre später der Winter 1929. Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß der letztgenannte Winter in Wirklichkeit doch der kälteste gewesen ist, denn während der Winter 1829 sogenannte stille Kälte brachte, war der Winter 1929 durch seine anhaltenden Eisstürme berüchtigt, die den Frost viel härter wirken ließen. Als sehr strenge Winter sind aus älterer Zeit die von 1788 und von 1812 zu erwähnen. Im 19. Jahrhundert brachten die Winter von 1850, 1855 und 1893 sehr strenge Kälte. Im 20. Jahrhundert wäre außer dem Winter von 1929 der Steckrübenwinter 1916/17 zu nennen.

Deutschlands „kälteste" Städte

Die „wärmste" Ortschaft ist zweifellos Sylt auf der Insel Westerland, wo die Temperatur als tiefsten Stand bisher 17 Grad Kälte und zwar in dem schon erwähnten Polarwinter 1929 erreichte. Im übrigen haben es alle deutschen Ortschaften auf 20 Grad Kälte gebracht. Ein Drittel der größeren deutschen Ortschaften hat 25 Grad unter Null erreicht, die Fälle von 30 Grad und mehr sind dagegen bereits seltener im Verhältnis zu der Zahl der deutschen Städte. Als absolut tiefste Temperaturen in alter und neuer Zeit gelten Werte von 30—35 Grad Kälte und zwar maß man in Cham in Bayern am 17. Januar 1893, 34.5 Grad Kälte, in Hof in Bayern 34,2 Grad Kälte am 19. Januar des gleichen Jahres, am 16. Januar 1893 brachte es Margrabow in Ostpreußen auf 36,4 Grad Kälte.

Grünberg in Schlesien hält den Rekord

Interessant ist die Tatsache, daß die absolut tiefste Temperatur in Deutschland erst in dem strengen Winter vor acht Jahren, im Februar 1929 in der schlesischen Stadt Grünberg gemessen wurde. Sie betrug 37 Grad unter Null, eine Temperatur, die „amtlich" von der Wetterwarte gemessen worden ist. In Ostpreußen, wo man in der Volksanschauung gewöhnlich die größte Kälte erwartet, sind in dem Winter 1929 „nur" 32—34 Grad Kälte erreicht worden. Sehr kalt war es im Februar 1929 auch in ganz Süddeutschland, wo Tiefstwerte zwischen 31—34 Grad gemessen wurden, während es die „Reviera" Deutschlands, das Rheintal, damals „nur" auf 18—21 Grad Kälte brachte.

Unsere Januarkälte war noch „gelinde"

Nach diesen Vergleichszahlen ist die diesjährige Januarkältewelle, die in ihren Extremen 20—25 Grad Kälte in Schlesien brachte und in Ost- und Norddeutschland als tiefste Temperaturen „nur" 15—20 Grad aufwies, noch verhältnismäßig „milde". Allerdings müssen wir dem „oho!" der ostdeutschen Volksgenossen insofern ein Zugeständnis machen, als es in neuerer Zeit wohl kaum eine Kältewelle gegeben hat, die gleichzeitig von so starken bis orkanartigen Stürmen begleitet war, wie die diesjährige. Diese Stürme aus Osten, die eine ungewöhnlich trockene und harte Luft mit sich bringen, lassen 10—20 Grad Kälte viel stärker wirken als 25—30 Grad Kälte bei windstillem Wetter. Aus diesem Grunde wird man rein gefühlsmäßig den diesjährigen Januarwinter zur ersten Gruppe der kalten Winter rechnen müssen, abgesehen davon, daß man noch nicht weiß, welche Extreme er in den nächsten Wochen bringt. Schließlich ließ auch der Winter 1929 erst in der zweiten Februardekade den Höhepunkt der Kälte kommen.

Lacht Euch Laune

Die Lösung

„Kellner, mein Mantel ist weg! Wahrscheinlich gestohlen!"

„Vielleicht, Herr Professor, hat ihn der Fremde genommen, der dort in der Ecke saß?"

„Natürlich, so wird es sein. Deshalb kam mir der Herr auch so bekannt vor, als er ging." („Jugend")

Noch schlimmer

Frau Lindberg, deren Kinder sämtlich Jungen sind, bedauert sehr, daß sie keine Tochter hat. Doch die Nachbarin tröstet sie:

„Liebe Frau Lindberg, seien Sie doch froh! Mädels ondulieren sich die Haare, bemalen sich das Gesicht und kleben sich falsche Wimpern an!"

„Ja," sagte Frau Lindberg, „aber Jungens sind noch schlimmer — die gehen mit solchen Geschöpfen aus!" („Neue Is.")

Die Frau von 30 Jahren

„Nein, Käthe, euerm Bridgeklub trete ich nicht bei; ihr seid mir alle zu jung."

„Bitte — wir haben auch zwei ältere Damen."

„Und eines Tages, wenn die ausscheiden, bin ich das älteste Mitglied!" („Fliegende Blätter")

„Da fällt mir ein..."

Stieflers werden auf dem Maskenball der „Harmonie" den Leuten spanisch kommen: sie als Carmen, er als Escamillo. Das paßt zwar nicht ganz für ein Ehepaar, aber sie werden ihre Rollen ja nicht nach der Oper durchführen.

Immerhin: Olga Stiefler will sich wenigstens Zigaretten einstecken. „Ich mag's zwar nicht, aber als Carmen müßte ich doch wohl Zigaretten rauchen."

„Nicht nötig! Ich komme als Stierkämpfer und gehe doch nicht auf Ochsen los."

„Da fällt mir ein, Albert: daß du nicht wieder mit Schwager Emil Krach anfängst!" („Fliegende Blätter")

Das Roboterlieschen

Haypertics haben sich einen Maschinenmenschen gekauft, einen weiblichen Maschinenmenschen, Modell Hausmädchen, Marke Roboterlieschen. Keinen Aerger mit dem Dienstmädchen mehr! Roboterlieschen kocht, wäscht, putzt, serviert elektrisch! Im Bauch hat Lieschen eine Batterie, im Kopf einen Kontakt. Von außen aber trägt Lieschen ein Tändelschürzchen und sieht erfreulich erfrischend aus. Eines Tages hatten Haypertips Gäste.

Die Hausfrau drückt auf den elektrischen Knopf.

Jetzt wird Lieschen den Braten vom Herd nehmen, den Braten tranchieren, auf das Tablett stellen und ihn ins Zimmer bringen. Aber es geschah nichts dergleichen. Es dauerte eine Ewigkeit.

„Lieschen läuft noch die ersten zweitausend Bewegungen gedrosselt," sagte der Hausherr, „Sie kennen das sicher vom Auto her — aber jetzt muß sie bald kommen."

Aber Lieschen kam nicht.

Da ging die Hausfrau selbst in die Küche.

Aufgeregt stürzte sie wieder herein.

„Was ist mit Lieschen?", riefen die Gäste.

Die Hausfrau schrie:

„Sie hat einen Bräutigam in der Küche." **Rösler.**

Freitag, den 5. Februar 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Verloren gingen drei Töchter

Ein heiterer Roman von Max Dürr

(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung)

„Meine Töchter sprechen aber kein Wort Deutsch", stammelte Peter Bardon, als ob er sich deswegen entschuldigen müßte. „Sie haben auch keine Pässe. Wir haben eben einen einzigen Reisepaß, in dem alle fünf aufgenommen sind, ich, meine Frau und meine drei Töchter."

„Das ist natürlich ungeschickt . . . und allerdings Ausnahmen gibt es ja überall, auch unter den friedlichsten Leuten . . . und wenn es der Zufall will . . ."

Peter Bardon erschrak furchtbar.

„So glauben Sie . . . Sie glauben, daß Gefahr? . . . O mein Gott, mein Gott, wodurch habe ich diese Prüfung verschuldet? . . . Die armen Kinder, die armen Kinder!"

Der Konsul musterte den Jammernden, er schien ihn gar nicht zu hören. Ein Gedanke begann ihn zu beherrschen, ein Gedanke, der unerfreulich sein mußte.

„Verzeihen Sie, Herr Bardon, es ist nicht Neugier . . . ich spreche sozusagen in dienstlichem Interesse. — Sind Ihre Töchter hübsch?"

Peter Bardon erriet. Er hatte das Gefühl, als würde ihm der Hals zugeschnürt.

„Man hat sie allerdings schon einmal als Schönheiten bezeichnet", sagte er. Diesmal durchaus nicht stolz, vielmehr bedrückt, angstvoll.

„Sie glauben . . . Sie glauben . . . an eine Entführung?"

Der Konsul nickte ernsthaft. „Da die drei Mädchen in einem reichbevölkerten, mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestatteten Lande bisher nicht aufgefunden worden sind, ist dieser Verdacht leider nicht von der Hand zu weisen."

Herr Bardon stöhnte, jammerte leise.

„Nun, nun, es ist ja vorerst bloß einmal der Gedanke an die Möglichkeit", tröstete Herr Christian Olafson. „Man muß alles erwägen. Aber es ist doch keineswegs wahrscheinlich. Fassen Sie Mut, Herr Bardon! . . . Selbstverständlich stelle ich mich mit meinem ganzen Einfluß Ihnen zur Verfügung und wir werden alles tun, um die Verlorenen aufzufinden. Ich habe auch gar keinen Zweifel, daß unsere Bemühungen schon in den nächsten Tagen von Erfolg gekrönt sein werden . . . Ich werde veranlassen, daß von allen Dienststellen dieser Bahnlinie Berichte eingefordert werden, daß an alle Polizeiämter und Gendarmeriestellen Mitteilung ergeht und daß öffentliche Bekanntmachungen verbreitet werden."

Peter Bardon erschauerte. Ihn fröstelte. Er stöhnte vernehmlicher.

„Entsetzlich, das wird Alette nicht überstehen! An diese Erholungsreise werden wir denken so lange wir leben! Einfach entsetzlich!

Herr Christian Olafson geriet in Eifer. Der Eindruck, den die Entfaltung seiner amtlichen Tätigkeit auf seinen unglücklichen Landsmann machte, ließ eine gewisse Begeisterung in ihm aufflammen, stachelte seinen Ehrgeiz, nährte seine Phantasie.

„Sollen wir eine Belohnung aussetzen? Was meinen Sie, Herr Bardon? Auf die Auffindung jeder einzelnen Ihrer Töchter? Auf die Spur, die zu ihrer Auffindung dient? Wir werden wohl eine Belohnung aussetzen müssen und Sie werden sehen, Herr Bardon, Sie werden sehen."

Befriedigt rieb er sich die Hände.

„Natürlich werden wir Sie, sobald irgendeine Nachricht eintrifft, auf telegraphischem Wege verständigen . . . Mut, Mut, Herr Bardon!"

Wie durch eine dünne Wand hörte Peter Bardon alle die Pläne, die aufmunternden Vorschläge des wackeren Herrn Olafson und er malte sich, während dieser redete, die düstersten Bilder, wie man Guro völlig entkräftet, verhungert, mit dem Tode ringend in einem öffentlichen Krankenhause auffand, wie Gitta von internationalen Verbrechern gewaltsam entführt wurde und wie man Marit, die herzige kleine Marit, irgendwo als Leiche entdeckte und sie in fremder Erde, fern von den Lieben bestattete.

Aus diesen finsteren Gedankengängen wurde Peter Bardon jetzt durch den Konsul geweckt, der Papier und Bleistift zur Hand nahm und die verschiedensten Fragen an ihn richtete. — Wie alt seine Töchter wären? Wo geboren? Wo zuletzt wohnhaft? Wie der Name der Mutter lautete? Welche Sprachen sie sprechen außer der schwedischen? Wie sie gekleidet seien? Bubikopf?

„Natürlich, natürlich", seufzte Peter Bardon.

Ob sie besondere Kennzeichen an sich hätten?

Eine einigermaßen unangenehm berührende Frage, die Herrn Bardon in Verwirrung setzte.

„Sagen wir: auffällig hübsch", schlug der Konsul väterlich vor.

Worauf Peter Bardon doch mit einem gewissen Stolze seine Zustimmung gab.

Noch lange währte die Auseinandersetzung, die Beratung.

Als Peter Bardon am Nachmittag desselben Tages wieder nach Rosenau zurückfuhr, war er doch einigermaßen getröstet. Erleichtert, um vieles ruhiger. Die Zuversicht, die Sicherheit des Konsuls hatte eine wohltuende Wirkung ausgeübt.

Zwar wurde seine Hoffnung, er könnte, als er um die Ecke der Bahnhofstraße bog, Guro, Gitta und Marit im Gasthof zu den drei Mohren zum Fenster herausgucken sehen, wieder schmählich zu Wasser; dennoch tröstete er auch Alette, indem er ihr alles genau erzählte, was vorgefallen war und was der Konsul zu tun gedenke und daß dieser, der doch ein Mann von Erfahrung war, keinen Zweifel hege, man werde den Verlorenen bald auf der Spur sein.

Allein es vergingen wieder zwei Tage, ohne daß eine Nachricht eintraf.

Jeden Tag ging Peter Bardon morgens, mittags und abends auf das kleine Telegraphenamt am Bahnhofe und fragte unter Zuhilfenahme seines Büchleins „Mirdal, 500 Worte Deutsch", das ihm nun trefflich zustatten kam, mit bittender Miene: „Ist für Härn Bardon gheime Debäsche eingelauffen?"

Und jedesmal schüttelte der kleine, freundliche Beamte hinter dem Schalterfenster den Kopf und versicherte, wenn das Telegramm einlaufe, so werde es alsbald ausgetragen werden und brauche sich der Herr nicht weiter zu bemühen, was aber Peter Bardon wiederum unmöglich verstehen und trotz allem Suchen in seinem Sprachführer nicht finden konnte.

Was zur Folge hatte, daß Herr Bardon seine Besuche im Telegraphenamt mit einer Regelmäßigkeit fortsetzte, die für den Beamten eine wesentliche Abwechselung in seinem einförmigen und freudelosen Dasein bildete.

Es wurde auch nicht anders. Der Telegraph schwieg.

Aber dafür meldete sich der Fernsprecher.

Das war am Freitag morgen um halb zehn Uhr, als Herr Pankraz Mausfeger, Dreimohrenwirt in Rosenau, in kurzem Wams und mit gestricktem Käppchen stampfend und keuchend in eigener Person — denn trotz dem mangelhaften Sprachaus-

tausche war eine gewisse Verständigung über das schreckliche Unheil, das geschehen war, zustande gekommen — die Treppe heraufeilte.

„Telephon", trompetete er, wichtig, glücklich, seinem Gaste Nachricht bringen zu können. „Telephon!"

Das verstand Peter Bardon. Er errötete vor freudiger Aufregung, um sofort wieder zu erblassen in dem Gedanken, daß er etwas Schreckliches zu hören bekommen konnte.

„Alette", rief er in das Schlafzimmer hinein. Dann sprang er die Treppe hinab, gefolgt von Frau Alette, die sich nicht im geringsten darum kümmerte, daß sie keineswegs Gesellschaftskleidung trug.

Nun standen sie beide, heftig atmend, in der Zelle vor dem Mandapparat.

Der Konsul sprach selbst.

Alette horchte — es war nur ein Hörer am Apparate — am ganzen Leibe zitternd und suchte zu verstehen, was der Konsul sagte und was ihr Mann erwiderte.

„Gitta? Gitta?" rief sie, indem sie vergeblich versuchte, sich zurückzuhalten.

Peter Bardon machte eine fast ärgerliche, beschwichtigende Bewegung.

„Ich habe nicht recht verstanden ... Gitta ist gefunden? Nicht gefunden? ... Aber eine Spur ... Eine unzweifelhafte, eine sichere Spur? ... Ich soll kommen? ... Sofort, sofort, Herr Olafson! Ich komme mit dem nächsten Zuge!"

Der Hörer wurde drüben eingehängt. Die Verbindung war unterbrochen.

„Man hat Gitta gesehen und gesprochen ... In einem Dorfe bei Station Heideburg", sagte er freudevoll zu Alette. „Es wird nur eine Frage von Stunden sein, meinte der Konsul, daß man ihren Aufenthalt mitteilen kann ... Der Konsul will selbst mit uns an Ort und Stelle zusammentreffen ... Ein braver Herr, ein Ehrenmann!"

Und er küßte vor lauter Freude seine Frau in dieser engen, heißen, dumpfigen Zelle.

„Gott Lob und Dank", sagte Frau Alette, schon halbwegs wieder fest. „Wenigstens einmal eine!"

10.
Gitta ist nochmals entwischt.

Unterwegs erzählte Herr Christian Olafson dem begierig horchenden Vater alles so genau, wie er es selbst wußte.

Daß fast gleichzeitig von der Bahnstation, von der Gendarmerie und vom Bürgermeisteramt Heideburg die Nachricht eingekommen sei, man habe eine junge Fremde festgestellt, die ganz ohne Zweifel eine der als vermißt gemeldeten Schwedinnen sei.

Warum nicht mehr mitgeteilt worden sei? Wo Gitta nun sei? Wie es ihr gehe? Bei wem sie sich aufhalte?

Alles wollte Peter Bardon wissen.

Und Herr Christian Olafson schüttelte lächelnd den Kopf.

„Nur eine kleine Weile gedulden Sie sich noch, mein lieber Herr Bardon! Nachher werden Sie von ihr selbst alles im einzelnen erfahren. Aber daß sich Ihre Tochter nicht schlecht befindet, geht meiner Ansicht nach daraus mit Deutlichkeit hervor, daß die Beamten nichts, auch nicht das Geringste von einem Unfall melden, welcher der jungen Dame widerfahren sein könnte."

Unaufhörlich rasselte die emsige, fleißige Maschine, die den Zug hinter sich herzog, auf der vorgeschriebenen stählernen Bahn.

Bäume, Telegraphenstangen, Bahnwärterhäuschen flogen an den Augen vorüber, eine lachende Landschaft entfaltete sich.

Peter Bardon sah nichts von alledem. Die Fahrt ging ihm zu langsam. Hätte es in seiner Macht gestanden, er hätte den Zugführer die Fahrgeschwindigkeit verdoppeln lassen, auf die Gefahr, daß der Zug zum Teufel ging.

Warum Gitta nichts von sich hören ließ, wenn ihr doch nichts geschehen war? Warum sie nicht versuchte, nach Rosenau zu kommen, warf er die Frage auf.

Herr Christian Olafson fühlte, daß die Frage berechtigt war, und es überfiel ihn selbst auch eine gewisse Unruhe. Er zuckte die Achseln.

„Wir werden ja sehen!"

Station Gallenbach flog vorüber.

Endlich, endlich, Heideburg!

Peter Bardon öffnete die Abteiltüre und ließ, wenngleich er vor Erwartung bebte, Herrn Olafson den Vortritt.

Olafson stieg umständlich aus und wurde achtungsvoll begrüßt von dem Bahnhofsvorsteher, dem sein Kommen mitgeteilt worden war.

Die Beamten und Bediensteten stießen sich an.

„Das sind die Schweden! ... Denen das Mädel durchgebrannt ist!"

Herr Christian Olafson hörte es und warf einen mißbilligenden Blick auf die Neugierigen.

„Kann ich Sie nicht allein sprechen? Im Dienstzimmer?"

„Natürlich. Nur Stegmaier und Wohlkehrer sind dort, die Zeugen."

König Gustaf zu Besuch bei König Leopold von Belgien



Der schwedische König Gustav traf zu einem offiziellen Staatsbesuch mit seinem Gefolge in Brüssel ein. Auf der Fahrt durch die Straßen wurde der König von der Bevölkerung mit großer Herzlichkeit begrüßt. In den Besprechungen, die die beiden Außenminister der Länder haben werden, soll die künftige politische Linie der sogenannten neutralen Staaten eine Rolle spielen. Hier sieht man König Gustaf mit König Leopold. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Peter Bardon erduldete Qualen. — Was sie nur miteinander beredeten? Warum stand Gitta nicht auf dem Bahnsteig?

„Wo ist meine Tochter?" fragte er.

„Geduld, Geduld", bat der Konsul. „Sogleich werden wir das Nähere hören."

„Ja, ja, es ist kein Zweifel, daß es Gitta gewesen ist. Ohne Fahrkarte, ohne Geld, ohne Ausweis. Ein weinendes Mädchen ... Stegmaier und Wohlkehrer haben sie auf das Gendarmeriekommando gebracht, weil man ja doch nicht wußte, wie und was. Weil der Bahnstation doch die Mittel fehlten, den Sachverhalt zu erforschen! —"

Schwer seufzend machte sich also Peter Bardon auf den Weg zur Gendarmerie, während Herr Christian Olafson ihn aufmunterte und teilnehmende, tröstliche Wünsche der Bahnbeamten ihn begleiteten.

Stationskommandant Hesselbart war nicht zu Hause. Aber er werde sich wohl auf dem Bürgermeisteramt befinden, erklärte trocken und hart seine Frau und schloß das Fenster.

Man hatte Glück. Hesselbart war wirklich auf dem Bürgermeisteramt. Zusammen mit dem Ortsgewaltigen schien er ungemein wichtiges beraten zu haben.

Herr Alois Stangelbayr gefiel Peter Bardon gar nicht. Er sah so böse aus, gerade so böse, wie dieser rauhe, soldatische Gendarmeriekommandant. — Und wo ist Gitta? dachte Bardon.

In Wirklichkeit waren die beiden Männer lange nicht so böse, als Peter Bardon glaubte. Sie waren vielmehr in Verlegenheit, wie dem Konsul Olafson schien.

Nachdem man allseits Platz genommen hatte, begann zuerst der Kommandant Bericht zu erstatten. Der Konsul machte den Dolmetscher.

Peter Bardons Gesicht begann aufzuleuchten.

Ja, sie war es, seine süße, liebe, gute, brave und hübsche Tochter Gitta! Sie selbst hatte ihren Namen Gitta Bardon Lulea Sverige auf den Zettel geschrieben, den Hesselbart jetzt mit zur Schau gestelltem Stolze vorzeigte. Mit Rührung sah er, erkannte er die zierliche, runde Schrift seines Töchterchens.

„Und wo ist sie? Wo ist sie? Wo hat man sie hingebracht?" fragte er hastig seinen landsmännischen Helfer.

„Wo ist sie? Wo hat man sie hingebracht?" gab der Konsul die Frage an den Kommandanten weiter.

Aber Hesselbart schob die Antwort Herrn Alois Stangelmayr, Ortsvorsteher von Heideburg, zu.

Der schon einigermaßen schuldbewußt aussah.

Genau so wie Hesselbart.

Herr Alois Stangelmayr zuckte die Achseln.

Diese Gebärde ist auch schwedisch und Peter Bardon begann, verstehend, wieder leise zu jammern.

„So reden Sie doch", bat der Konsul.

„Reden Sie doch", verlangte Stangelmayr vom Kommandanten. „Die Herren werden Sie besser verstehen."

Hesselbart verschanzte sich.

„Keine Rede! Schwedisch ist mir völlig ungeläufig. Außerdem ist die Geschichte Ihnen passiert, Herr Bürgermeister, nicht mir."

Herr Christian Olafson war sprachlos und ahnte nichts Gutes. Und der Bürgermeister mußte sich zur Aussprache bequemen. (Fortsetzung folgt)

Der „Nabel der Welt"

Streifzüge durch die Vergangenheit des Montmartre.

Jeder, der einmal in Paris war, kennt Montmartre und selbst diejenigen, die noch niemals den Fuß in die Seinestadt setzten, verbinden mit dem Namen Montmartre einen Begriff. Das gilt für den französischen Provinzialen genau so wie für den Ausländer. Montmartre — so stellt man sich das wenigstens vor — ist das Mekka aller Vergnügungssüchtigen und aller Künstler der Welt. Von „Moulin Rouge", von „Chat Noir", von Picasso und von den Cubisten hat jeder gehört. Wenn aber heute ein fremder Besucher nach dem Pariser Stadtteil Montmartre hinaufgeht, dann wird er feststellen, daß das Bild, das er sich von diesem Zufluchtsort der Bohémiens und der Nachtbummler gemacht hat, in der Wirklichkeit gar nicht mehr vorhanden ist.

Montmartre heißt wörtlich übersetzt: „Berg der Märtyrer". Nach der Legende sollen die Römer dort oben Christen grausam gefoltert haben. Aber die übersehbare Geschichte von Montmartre taucht eigentlich erst im 12. Jahrhundert aus dem Dunkel auf. Damals errichteten Ludwig VI. und Adelheid von Savoyen auf dem Berge Montmartre die berühmte Abtei „Aur Dames". Der Ort, wo sie stand, heißt noch heute „Place des Abesses". Von der Abtei selbst ist nichts weiter übrig geblieben als eine kleine Kapelle, die in die Kirche von St. Peter, eins der ältesten Heiligtümer von Paris, eingebaut ist. Die Kapelle wurde im Jahre 1147 von Papst Eugen III. geweiht. Vier Marmorsäulen, die das Schiff tragen, sollen von einem alten römischen Tempel stammen.

Bis zur französischen Revolution war Montmartre ein Dorf, das sich südlich von „Notre Dame de Lorrette" und der Vorstadt Poissonière und nördlich der gegenwärtigen Grenzen von Clignancourt und Saint-Ouen erstreckte. Das Schicksal Napoleons I. entschied sich am 30. März 1814 an den Abhängen von Montmartre, als die verbündeten Truppen den Hügel trotz des heroischen Widerstandes einer Hand voll napoleonischer Garden erstürmten. Der Führer der Verteidiger war Pierre Debray, der Müller von „Blute-fin", einer der 12 Windmühlen, die damals auf dem Gipfel von Montmartre noch standen. Debray wurde am Fuße seiner Mühle erschossen. Sie steht noch heute, und eine andere, die „Moulin de la Galette" in der Rue Lepic, wurde im Jahre 1925 vollkommen erneuert. Die übrigen 10 sind aber verschwunden.

Der Ruf von Montmartre als einer Kunststätte datiert vom Jahre 1830. Der ländliche Reiz der Gegend um den Hügel zog die französischen romantischen Dichter an. Victor Hugo, Gerard de Nerval und ihre Gefährten fanden Geschmack an dem Wein „Goutte d'Or", der an den Abhängen von Monmartre wuchs. Sie müssen damals allerdings wohl sonniger gewesen sein als jetzt. Diese Dichterbohémiens feierten ihre Feste in der Mühle von Debray. Unter Napoleons III. hörte Montmartre auf, ein Dorf zu sein und wurde Paris einverleibt. Maler folgten den Dichtern, unter ihnen Jongkind, Diaz, Troyon, Manet, Renoir, Degas, Monet, Sisley, Pissaro, Cézanne und später Van Gogh. Sie quartierten sich alle in den engen Straßen von Montmartre ein.

Um diese Zeit tauchten auch die ersten öffentlichen Tanzlokale auf Montmartre auf. Nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870 und der Zeit der Kommune, in der Montmartre sich als ein rotes Widerstandszentrum erwies, gründete Rodolphe Salis die berühmte „Chat Noir", das erste Künstlerkabarett, das eine Menge junger Dichter, Maler und Chansonniers anzog. Manche von ihnen, wie z. B. Maurice Donnay, der heute Mitglied der französischen Akademie ist, hatten Erfolg und stiegen zu den höchsten Ehren auf, während andere in der Vergessenheit und im Elend endeten.

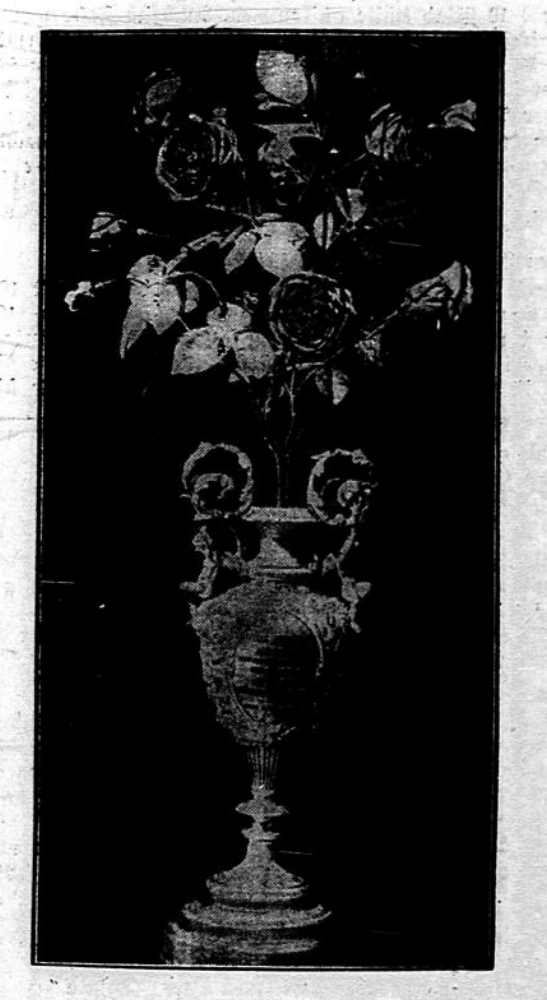
In den neunziger Jahren konnte sich Montmartre mit Stolz den „Nabel der Welt" nennen. Zola, Maupassant und Huysmans waren unter denen, die ständig hier oben zu finden waren, und Gustave Charpentier feierte den Glanz von Montmartre in seiner Oper „Louise". Clemenceau und Courteline, Verlaine und Rollinat, Clovis Hugues und Aristide Bruant, der Sänger der Pariser Unterwelt, tranken Kirschwasser im „Lapin Agile", damals noch eins der letzten Wahrzeichen des alten Montmartre.

All dieses Montmartreleben von einst ist jetzt verschwunden und mit ihm das meiste der alten Häuser und Straßen des Hügels. Das Baufieber der Nachkriegszeit hat sie wegrasiert. Nur die „Place du Tertre" bewahrt noch einige Spuren dessen, was vor 100 Jahren hier war. Einige historische Gebäude sind erhalten worden, eigentlich mehr durch Zufall als durch Absicht. Z. B. steht hinter hohen Steinmauern in der Rue Cortot Nr. 12 noch ein Bauernhaus aus dem 17. Jahrhundert, das einst Claude de la Rose, ein Mitglied der Schauspieltruppe Molières, baute. Er hatte übrigens das eigenartige Schicksal, daß er genau wie sein Herr und Meister starb, während er den „Eingebildeten Kranken" spielte. Hier in diesem Hause wohnten später Renoir, Léon Bloy und zuletzt noch Suzanne Valadon mit ihrem Sohne Utrillo.

Ein kostbarer Ueberrest der alten Zeiten ist das „Chateau des Brouillards" in der Rue Girardon, einst eine Art Singspielhalle des 18. Jahrhunderts, die dann durch Gerard de Nerval, den Dichter und Träumer, berühmt wurde. Von dem großen Park, der das „Schloß" ein in Gerards Tagen umgab, ist nur noch ein kleiner Gartenstreifen erhalten.

Vor drei Jahren wurde ein lobenswerter Versuch unternommen, den Weinbau auf Montmartre wieder zu beleben. Man pflanzte oberhalb der Rue des Saules einen Weingarten, dort, wo früher der Park „La Belle Gabrielle" stand, und produzierte im Jahr etwa 200 sehr saure Trauben. Der Wein, den man daraus herstellte, vermochte nur die melancholische Wahrheit zu bestätigen, daß Montmartre nicht mehr ist, was es war.

Die „Goldene Rose" für Königin Elena



Am 3. März wird der Papst die „Goldene Rose" segnen, um sie der Königin Elena von Italien aus Anlaß ihres 40jährigen Ehejubiläums mit König Victor Emanuel überreichen zu lassen. Diese Rose ist eines der seltensten Geschenke des Papstes. Bisher erhielten sie nur die ehemalige Königin Viktoria von Spanien und Königinmutter Elisabeth von Belgien. (Associated-Preß-M.)

Westdeutsche Um- und Ausschau

Tagung der Oberbürgermeister

Landräte und Beauftragten der NSDAP. in Arnsberg.

Die Pressestelle der Regierung in Arnsberg teilt mit:

Unter Leitung des Regierungspräsidenten Dr. Runte fand am Dienstag in Arnsberg eine Tagung sämtlicher Oberbürgermeister und Landräte des Regierungsbezirks Arnsberg statt, an welcher auch der stellvertretende Gauleiter Vetter sowie die Beauftragten der NSDAP. für die 25 südwestfälischen Stadt- und Landkreise teilnahmen. Auf dieser ersten Arbeitstagung der südwestfälischen Behördenleiter wurden ausschließlich kommunalpolitische Fragen behandelt.

Tödlicher Verkehrsunfall

Feige Flucht des Lastkraftwagenführers.

Paderborn. Die 22 Jahre alte Hausangestellte Prior aus Marienloh wurde, als sie auf einem Fahrrad auf der Fahrt nach Paderborn war, von einem aus Richtung Detmold kommenden Lastkraftwagen mit Anhänger angefahren und getötet. Die Ermittlungen über den Hergang des Unfalles sind dadurch außerordentlich erschwert, daß der Lenker des Lastzuges die Flucht ergriff und sich um sein Opfer nicht kümmerte. Durch die wenigen Zeugen konnte lediglich festgestellt werden, daß es sich um einen Lastkraftwagen mit Anhänger handelte, der das Erkennungszeichen IV hatte.

Sieben Monate Gefängnis

wegen versuchter Erpressung.

Bielefeld. Die Große Strafkammer verurteilte den 27jährigen Erich P. aus Bielefeld wegen versuchter Erpressung und wegen unbefugten Tragens des Parteiabzeichens zu sieben Monaten Gefängnis. Der Angeklagte, der früher bei einem jüdischen Arzt in Stellung war, versuchte, von diesem 500 Mark zu erpressen, und trug dabei das Parteiabzeichen, ohne jemals in der Partei gewesen zu sein.

Die Strafanträge

des Staatsanwalts im Rentenbank-Prozeß.

Duisburg. Nach seinem zweitägigen Plädoyer beantragte der Staatsanwalt im Prozeß um den Zusammenbruch der Rheinisch-Westfälischen Beamtenbank gegen den früheren Bankdirektor Jost wegen schwerer Kuppelei, Bilanzfälschung, genossenschaftlicher Untreue, Konkursvergehens und Wechselfälschung insgesamt fünf Jahre Zuchthaus, 3500 RM. Geldstrafe und zehn Jahre Ehrverlust,

gegen den Angeklagten Wirth wegen schwerer Blankettfälschung, Betrugs und Untreue in zwei Fällen, Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung in einem Fall, Betrugs und Untreue in einem weiteren Fall, schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug und Untreue und schwerer Urkundenfälschung unter Zubilligung mildernder Umstände insgesamt drei Jahre Zuchthaus und 970 RM. Geldstrafe,

gegen die Angeklagte Leni Bours wegen schwerer Blankettfälschung in zwei Fällen und schwerer Urkundenfälschung in einem Falle unter Zubilligung mildernder Umstände zwei Jahre sechs Monate Gefängnis und 600 RM. Geldstrafe,

gegen den Angeklagten Heise zehn Monate Gefängnis und 600 RM. Geldstrafe,

gegen Tiemann neun Monate Gefängnis und 600 RM. Geldstrafe,

gegen Wolbert neun Monate Gefängnis und 300 RM. Geldstrafe,

gegen Beckmann acht Monate Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe.

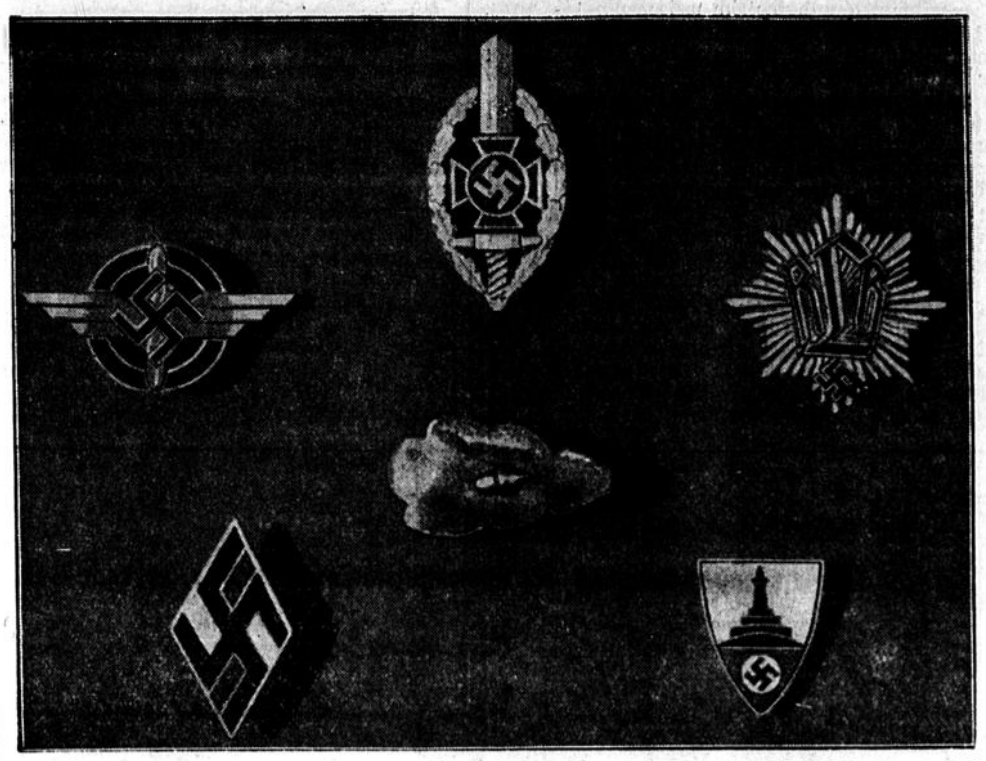
Bei den Angeklagten Jahnke und Schmitz-Lambotte beantragte der Anklagevertreter Einstellung des Verfahrens auf Grund der Amnestie vom Jahre 1934 und gegen den Angeklagten Biermann die Freisprechung.

Tagung der Arbeitsgemeinschaft

der Statistischen Aemter westdeutscher Städte.

Köln. Die im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft für gemeindliche Statistik im Deutschen Reich gebildete Arbeitsgemeinschaft der gemeindestatistischen Aemter westdeutscher Städte, der sämtliche Städte Westdeutschlands mit 60 000 und mehr Einwohnern angeschlossen sind, hielt auf Veranlassung und in Verbindung mit der Provinzialdienststelle Rheinland und Hohenzollern des Deutschen Gemeindetages in Köln ihre diesjährige Zusammenkunft ab. Den Vorsitz führte der Leiter der Arbeitsgemeinschaft Dr. A. Zwick, Direktor des Statistischen und Einwohneramtes der Stadt Köln. Der Einladung zur Tagung hatten 35 Vertreter der westdeutschen Städte Folge geleistet. Eine Reihe wichtiger aktueller Fragen der deutschen Gemeindestatistik stand auf der Tagesordnung. So wurden u. a. grundlegende Berichte erstattet über Wanderungsstatistik und Bevölkerungsfortschreitung, Fremdenverkehrsstatistik, Statistik der Landesplanung, selbständige statistische Erhebungen von Wirtschaftsverbänden, Vierjahresplan und Gemeindestatistik, Organisation der gemeindlichen Statistik, Neuordnung der westdeutschen Fürsorgestatistik, wehrpolitische Fragen und Statistik, künftige Reichszählungen, Verkehrszählungen, Preisstatistik, Lohnstatistik und Preisprüfung. Im Anschluß an die Berichte fand eine Aussprache statt, in der Einzelfragen zur Klärung gebracht und namentlich die jeweilige örtliche Behandlung der in Betracht gezogenen Sachgebiete herausgestellt wurden.

Zur kommenden Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerks



Die nächste Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerks wird von der NSKOV., dem Kyffhäuserbund, dem Luftschutzbund, dem Studentenbund und Luftsportverband durchgeführt. Zum Verkauf gelangt ein schönes Bernsteinabzeichen in verschiedenen Ausführungen. Hier sieht man eines der Abzeichen inmitten der Abzeichen der verschiedenen Organisationen. Links: Luftsportverband; Mitte: NSKOV.; rechts Reichsluftschutzbund; links: Studentenbund und rechts: Kyffhäuserbund. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Geistesgegenwärtiger Zugführer

Drei Kindern das Leben gerettet.

Siegen. Durch die Geistesgegenwart eines Zugführers wurde auf der Eisenbahnstrecke Betzdorf—Daaden ein schweres Unglück verhütet. Drei Kinder fuhren mit einem Schlitten in die soeben geschlossene Schranke des Bahnüberganges am Müllhof und kamen dabei direkt auf das Gleise zu liegen. Diesen Vorfall hatte der Zugführer, der sich der Unfallstelle näherte, bemerkt und zog sogleich die Notbremse. Als der Zug zum Halten gebracht worden war, fand man die drei Kinder vor den Rädern der Maschine liegen, die so dem sicheren Tod entgingen.

Verfehlungen gegen das Weingesetz

Fünf Personen in Haft.

Trier. Eine Betriebsprüfung, die in den letzten Tagen bei einer Weingroßfirma an der Mosel vorgenommen wurde, führte zu der Feststellung, daß in diesem Betrieb seit längerer Zeit umfangreiche Verfehlungen gegen das Weingesetz verübt wurden. Nach den bisherigen Ermittlungen handelt es sich hauptsächlich um den Verkauf von Weinen unter falschen Lagenamen und desselben Weines zu verschiedenen Preisen, ferner um Ueberstreckung von Weinen und um die damit verbundenen Vergehen gegen die Buchführungsvorschriften. Das bisherige Ergebnis der Nachprüfung insbesondere die Tatsache, daß wichtige Beweismittel inzwischen verbrannt worden sind, machte es erforderlich, daß fünf zu dem Betrieb gehörende Personen auf Grund richterlichen Haftbefehls in Untersuchungshaft genommen wurden. Der Hauptinhaber des Betriebes ist wegen schwerer Krankheit haftunfähig. Die Ermittlungen werden mit Nachdruck fortgesetzt.

Es ist Vorsorge getroffen worden, daß der Betrieb unbehindert weitergeführt wird und daß geschäftliche Störungen vermieden werden.

Kleine Provinzchronik

Bei der Devisennachschau beschlagnahmt.

Münster. Bei der Devisennachschau im Post- und Reiseverkehr im Landesfinanzamtsbezirk Münster wurden im zweiten Kalenderhalbjahr 1936 rund 13 000 RM, 110 holländische Gulden, 30 Schillinge, fünf Yen, 53 Dollar, 120 Lire und 400 tschechische Kronen, ferner Sparkassenbücher, Reiseschecks und Reisekreditbriefe im Gesamtwert von rund 8500 RM beschlagnahmt.

Autobus im Straßengraben.

Nordhorn. Ein schweres Autounglück ereignete sich am Dienstagmorgen infolge der Glätte auf der Landstraße Oldenzaal-Nordhorn. Gegen 5 Uhr befand sich ein Oldenzaaler Omnibus mit einer Anzahl von in den Nordhorner Textilbetrieben beschäftigten Arbeitern auf der Fahrt nach Nordhorn. Kurz hinter Oldenzaal kam der Autobus auf einer abschüssigen Strecke infolge der Glätte ins Schleudern. Er streifte mehrere Bäume und landete schließlich im Straßengraben. Vier Personen wurden schwer und weitere Insassen leicht verletzt. Der Wagen wurde stark beschädigt.

Raubüberfall aufgeklärt.

Brackwede. Vor zwei Jahren fuhren mehrere Banditen in der Nacht mit einem Kraftwagen vor dem Radiogeschäft Henning in der Gütersloher Straße vor, zertrümmerten das Schaufenster und raubten acht Radioapparate im Werte von 2000 RM. Mit Schüssen hielten sie sich die Verfolger vom Leibe und verletzten die Frau des Geschäftsinhabers schwer. Vor einiger Zeit wurde in Köln ein Verbrecherkleeblatt festgenommen, dessen Anführer der berüchtigte Italiener Magira war. Dieses Kleeblatt wurde nunmehr von den Brackweder Zeugen als die Verbrecher wiedererkannt, die den Raubüberfall auf das Radiogeschäft Henning ausführrten.

Deutsches Komitee für Freilufterziehung.

Bielefeld. In Bielefeld fanden die ersten Verhandlungen des im Anschluß an den 3. Internationalen Freiluftschulkongreß gegründeten Deutschen Komitees für Freilufterziehung statt. Präsident des Komitees ist Hauptstellenleiter Stricker von der Reichswaltung des NSLB. Bayreuth. Dem Komitee obliegt die Durchführung der mit dem Kongreß für Deutschland übernommenen Aufgaben. Das Deutsche Komitee hat seinen Sitz in Bielefeld, wo sich auch der Sitz des Internationalen Komitees befindet.

In den Ruhestand versetzt.

Wie das Ministerialblatt des Reichs- und Preußischen Ministeriums des Innern meldet, wurden Polizeipräsident Knickmann in Duisburg in den einstweiligen Ruhestand und Polizeipräsident Niederhoff in Oberhausen auf Antrag in den Ruhestand versetzt.

Vom fallenden Baum erschlagen.

Detmold Beim Fällen von Bäumen wurde im Dorf Mackenbruch der Waldarbeiter Heinrich Holtmann von einer stürzenden Tanne am Kopf getroffen. Mit einem Schädelbruch wurde Holtmann dem Landeskrankenhaus in Detmold zugeführt, wo er inzwischen gestorben ist.

Kind durch herabfallendes Gestein getötet.

Oberhausen. Am Montagmittag wurde der sechs Jahre alte Schüler Willi Vervenne aus Mülheim-Ruhr von einer beim Ziehen einer Antenne abgestürzten Giebelverzierung im Gewicht von 25 bis 30 Kilogramm auf den Kopf getroffen und auf der Stelle getötet. Das Kind stand auf dem Bürgersteig und sah den Arbeiten zu.

Ausbau des Remscheider Schauspielhauses.

Remscheid. In der Ratsherrensitzung vom Montag wurde einem Erweiterungsbau des Remscheider Schauspielhauses zugestimmt, der zum Ende der Spielzeit begonnen wird und bis zum Herbst 193[illegible] fertiggestellt sein soll. Einschließlich der bereits durchgeführten Verbesserungen sollen für die Erweiterungen rd. 450 000 RM aufgebracht werden.

Das Morgenrot kündet uns neue Kraft zu neuem Sieg im 5. Jahre der nationalsozialistischen Staatsführung. Erwerbe jeder das Februar-Abzeichen des WHW.!

Die Mittel wurden bereitgestellt im außerordentlichen Haushaltsplan 1936 sowie im Nachtragshaushaltsplan 1936 und werden weiter im Haushaltsplan 1937 vorgesehen. Der Umbau bringt eine Vergrößerung der Bühne sowie eine Verbesserung der technischen Anlagen und der Räumlichkeiten hinter der Bühne mit sich. Ein Ausbau des Zuschauerraumes ist nicht vorgesehen, da dieser mit seinen 900 Plätzen den Anforderungen genügt. Jedoch sollen aber auch hier Verbesserungen und Verschönerungen durchgeführt werden.

Eine Farm mit gestohlenen Hühnern.

Trier. In Olewig bei Trier wurde eine Hühnerfarm aufgemacht, ohne daß zunächst bekannt war, wer eigentlich der Eigentümer des neuen Unternehmens war. Hühner waren in großen Massen da, und das Geschäft schien auch ganz gut zu klappen. Immerhin befaßte sich eines Tages die Polizei mit der Hühnerfarm und dabei mußte sie die Feststellung machen, daß als Farminhaber mehrere junge Leute in Frage kamen, die in den letzten Monaten in Trier und Umgebung die Hühner gestohlen hatten.

RUNDFUNK

Freitag, 5. Februar

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Ein Musikzug unter Leitung von Musikmeister Boegelsack.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
7.10: Frühkonzert (Schallplatten).
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Froher Klang zur Arbeitspause. Es spielt das Unterhaltungs-Funkorchester, Leitung: Franz Mihalovik. Mitwirkend: Josef Knebberger (Akkordeon).
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Germanin-Bayer 205. Ein deutsches Medikament entseucht Afrika. Hörfolge von Gerhard Niese.
10.30: Sendepause.
11.50: Bauer merk' auf. Von der Grünen Woche in Berlin.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt.
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von zwei bis drei.
15.00: Am Büchertisch. Dr. Josef Mahlberg bespricht Neuerscheinungen.
15.15: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Große Orchester, Leitung: Otto Julius Kühn. Solist: Rudi Rhein (Violine). 1. Tanzsuite für großes Orchester (August Wewerka); 2. Geigenmusik mit Orchester (Werner Egk); 3. Rondo für großes Orchester (Otto Wartisch);
17.00: Das Bernsteinabzeichen des WHW. Ein Funkbericht aus der Staatlichen Bernsteinmanufaktur, Königsberg.
17.15: Nachmittagskonzert. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. 1. Karneval, Ouvertüre (A. Dvorak); 2. Novelette (R. Gebhardt); 3. Zigeunertanz aus den Zigeuner-Szenen (G. Bizet); 4. Liebeslieder ohne Worte, Folge (W. Geisler): a) Stürmische Werbung, b) Stelldichein, c) Liebeständelei; 5. Menuett (Bolzoni); 6. Melodien aus der Operette „Die Frau im Spiegel" (W. Meisel).
18.00: Hinter den Kulissen. Mit dem Mikrophon in der fröhlichen Werkstatt des Kölner Karnevals. Aufnahmen: Heinz Häuschen.
18.35: Tanzmusik. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt.
19.00: Fastauwend kümp int Land, Stillebrumm — Stillebramm. (Bäuerliches Fastnachtsbrauchtum aus dem Kreis Teckleburg). Minge Mann es Fähnderich. Die „Kappesboore" im alten Kölner Karneval.
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Fünf Minuten vor Karneval mit Gustav Jacoby — Fritz Neumann.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Das Schatzkästlein enthält: Wiedererweckte Meister der galanten Zeit. Georg Gebel — Ernst Eichner — Peter von Winter — Johann Schobert. Die Ausführenden sind: Lore Schröter (Sopran); Reinhard Fritzsche (Flöte); Heinz Rolwes (Violine); Heinz Kuchem (Cello); Maria Schumacher (Klavier).
23.10 bis 24.00: Nachtmusik.

Samstag, 6. Februar

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Kapelle Erich Schneidewind. Akkordeon-Duo Paul Reich.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Ausführende: Musikzug des Inf.-Regt. 70, Leitung: Feldwebel Haupt.
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Deutsche vor die Front. Hörspiel vom Opfertod eines deutschen Diplomaten von A. L. Frick.



Immer fehlt Soße bei Fikadellen, Leber, Koteletts, Schnitzeln, Nieren!

Die beste Mahlzeit schmeckt aber dann trocken. Was tun? Ganz einfach: 1 Knorr Bratensoßwürfel fein zerdrücken, glattrühren, mit 1/4 Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen. Das ergibt 1/4 Liter Bratensoße so recht sämig, so angenehm gewürzt, so abgerundet im Geschmack. Hauptsache dabei:

Knorr Bratensoße

WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN

Die Börsen

Düsseldorf: Freundlich.

Düsseldorf, 4. Febr. Die Börse eröffnete in freundlicher Haltung. Das Publikum stellte sich wieder mit kleinen Kaufaufträgen ein, wodurch auch die Kulisse zu Rückkäufen veranlaßt wurde. Durchschnittlich bewegten sich die Kursgewinne zwischen ½ und 1 v. H. Im Verlaufe kam es dann zu weiteren Besserungen. Am Markt der fortlaufend notierten Werte setzten von Montanaktien Ver. Stahlwerke 1 v. H. höher ein, lagen bei der zweiten Notiz noch ⅝ v. H. höher, blieben aber so angeboten. Dahlbusch gewannen gut 1 v. H., Erdöl stiegen um ⅞ v. H. Hoesch und Mannesmann gebessert. Von Maschinenwerten Muag 1⅝ v. H. höher. Chemiemarkt ruhig Farbenaktien ¼ v. H. gebessert. Elektro- und Kabelaktien fest, aber ohne Umsätze. Stärker beachtet blieben von Kaliaktien Wintershall mit plus 1⅝ v. H. Anleihen eine Kleinigkeit leichter. Altbesitz und Reichsbahnvorzüge gaben je ⅛ v. H. nach. Industrieobligationen unverändert. — Der Kuxenmarkt verkehrte wiederum in fester Haltung. Stärker gefragt waren Carolus Magnus, die bis 450 RM höher bezahlt wurden. Constantin und Heinrich erzielten letzte Preise. Deutschlandkuxe etwas gebessert, Langenbrahm 250 RM niedriger, Diergardt 100 RM erholt. Am Braunkohlenmarkt Gute Hoffnung 100 RM höher, Leonhard und Vesta sogar mehrere hundert RM höher gefragt. Der Kalimarkt lag ruhig. Von Kohlenaktien lagen Bergbau Lothringen teilweise ½ v. H. rückläufig, während die Genußscheine zu gestrigen Kursen umgingen. Kassawerte fest. Die Führung hatten Aktien-Bier Essen mit einem Kursgewinn von 4 v. H. Balcke büßten 2½ v. H. ein.

Berlin: Aktien lebhaft und fester. — Renten weiter gefragt.

Berlin, 4. Febr. Obwohl auch heute kaum größere Beteiligung des Publikums am Wertpapiergeschäft festzustellen war, zeigte der Börsenbeginn ein freundlicheres Bild bei steigenden Kursen. Diese waren im wesentlichen auf einige Vorstöße des berufsmäßigen Börsenhandels zurückzuführen. Eine gewisse Beruhigung wurde durch das Aufhören der in den letzten Tagen ziemlich umfangreichen Verkäufe in Ver. Stahlwerke herbeigeführt, die erstmals wieder eine Erholung um zirka 1 Proz. aufwiesen. Stärkere Beachtung fanden einige Spezialwerte, so u. a. Wintershall, die 1⅝ Prozent höher einsetzten und sogleich weiter um 1⅛ Proz. auf 144 anzogen; zur Begründung dieser Bewegung wird auf verbesserte Geschäftsaussichten in der Kaliindustrie, u. a. durch Fortfall der spanischen Konkurrenz, verwiesen. Von Montanwerten sind neben Ver. Stahlwerke noch Rheinstahl mit plus 1⅝ und Stolberger Zink mit plus 1 Prozent hervorzuheben. Rheinbraun ermäßigten sich bei kleinem, aber schwer unterzubringendem Angebot um 2¼ Prozent. Am chemischen Markt Farben um ½ Prozent auf 170⅝ erhöht. Rütgers zogen bei einem Bedarf von nur 6000 RM um 1½ Proz. an. Bei den Elektro- und Tarifwerten hatten Siemens mit plus 1 und Dessauer Gas mit plus 1⅝ Prozent die Führung. Fest lagen von Kabel- und Drahtwerten Vogel mit plus 3 Prozent. Von Maschinenbauwerten Muag in stetem Anstieg 2 Prozent höher. Auch Schiffahrtswerte zeigten erstmals wieder festere Haltung, so u. a. Hapag mit ⅝ Prozent. Am Rentenmarkt erhöhte sich Reichsaltbesitz um ⅛ Prozent auf 120. Die Umschuldungsanleihe wurde dagegen erneut 10 Pfg. höher notiert. Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurde das englische Pfund mit 12,19½ (12,20½), der Dollar mit unverändert 2,49, der Gulden mit 136,33 (136,30) und der franz. Franc mit 11,60 (11,61) festgesetzt.

Es „spukt" in Steuerberg

Geister, die mit Bohnen werfen.

(ho-Meldung) Seit geraumer Zeit liefen über das Anwesen des Bauern Michenthaler zu Steuerburg bei Klagenfurt die fürchterlichsten Gerüchte unter der Landbevölkerung um. Kein Zweifel, in dem Hause spukte es heftig. Monate lang schon! Die Gespenster hatten allerdings eine seltsame Art, sich bemerkbar zu machen. Sie warfen mit Bohnen. Wo immer sich ein Bewohner oder ein Gast des Anwesens auf diesem Grund und Boden bewegte, immer traf ihn sein Schicksal. Gespensterhände warfen zielsicher Bohnen nach ihm. Alle Nachsuche blieb vergebens. Die werfende Tätigkeit der Geister wurde unterstützt durch das häufige Auftreten eines unheimlichen Schleifens, Kratzens und Stöhnens, das durch das ganze Haus hallte. Das Gespensterheim zog Scharen von Neugierigen an. Die meisten dieser Leute erlebten den Bohnenspuk und die unheimlichen Geräusche mit. Endlich nahm sich die Gendarmerie der Sache an. Die Beamten zeigten wieder einmal, daß sie auch mit Geistern fertig wurden. Als solche wurden der zwölfjährige Sohn des Bauern und sein doppelt so alter, geistig beschränkter Bruder, entlarvt. Bei der Bohnenwerferei hatten sie ein raffiniertes Versteck und Schleudersystem ausgearbeitet. Die Geistergeräusche aber verursachten sie dadurch, daß sie die akustischen Möglichkeiten des alten Hauses geschickt ausnutzten. Wenn man an einer bestimmten Stelle der Hinterwand mit der Hand entlangstrich, so klang der Geisterlärm durch das ganze Haus, und so ist es wieder mal nichts mit der „okkultistischen Offenbarung" von Steuerburg. Der „Spuk" war so natürlich, wie die meisten „Manifestationen aus dem Jenseits!"

Schreckenstage im Schneesturm

Ein Mann opfert sein Leben.

(ho-Meldung.) Drei Tage lang haben ein Mann und drei Frauen in einem fast vom Schnee vergrabenen Auto dem Sturm und der eisigen Kälte in einer einsamen Gegend Amerikas getrotzt, ehe sie gerettet wurden wie durch ein Wunder. Es handelt sich um eine Gruppe von Personen, die auf der Flucht vor dem bitterharten Winter vom einsamen Puccapaß in Nevada nach der Stadt Las Vegas unterwegs waren, um hier den Winter über zu verbringen. Die beiden Männer Miller und Poe waren in den Minen beschäftigt gewesen. Mit sich führten sie in ihrem Auto die Frau Poes und die Schwester Millers, außerdem eine farbige Dienerin. Unterwegs gerieten sie in ein derartiges Schneetreiben, daß sie infolge der Verwehungen nicht weiter konnten. Um die Frauen zu retten, die am meisten gefährdet waren, erbot sich Miller, den Versuch zu machen, die Bewohner einer 17 Meilen entfernten Hütte aufzusuchen und ihre Hilfe zu erbitten. Aber nach drei Tagen war er noch nicht zurück. Da entschloß sich Poe seinerseits, einen Versuch zu machen. Unterwegs fand er Miller erfroren auf. Er selber erreichte unter großen Strapazen die Hütte, wo er Labung und Medikamente bekam. Dann brach er sofort wieder mit dem Bewohner der Hütte, einem Mr. Smith auf, um die Frauen zu retten. Inzwischen aber waren die Frauen schon von einem kreisenden Flugzeug entdeckt worden. Miller und Smith trafen fast gleichzeitig mit einer von anderer Seite ausgesandten Hilfsexpedition bei den völlig erschöpften Frauen ein. Die Geretteten wurden sicher nach Las Vegas gebracht, wo sie sämtlich in ein Krankenhaus kamen.

Der Reichsstudentenführer, Pg. Dr. Scheel,
zur 5. Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerkes am 6./7. Februar 1937

Liebe alte Freunde.
Wir wollen uns von niemandem übertreffen lassen.
Das Winterhilfswerk fordert uns heraus
II,20
H. Scheel.

Nach Gottes heiligem Willen starb heute morgen gegen 6 Uhr nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Spediteur

Anton Dören

im fast vollendeten 67. Lebensjahre, oft gestärkt durch die Gnadenmittel unserer heil. Kirche.

Um ein Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum, Ferdinandstr. 1, Leiberg, Düsseldorf, den 4. Febr. 1937.

Das feierliche Levitenamt findet statt am Montag, dem 8. Februar, um 8.30 Uhr, in der Christ-König-Kirche. Die Beerdigung vom Eingang des Friedhofs Freigrafendamm um 10.30 Uhr.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Mittwoch nachmittag 2.30 Uhr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Theodor Wille

Werkstättenvorsteher i. R.

nach langem, schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch ein christliches Leben und gestärkt mit den Gnadenmitteln der kath. Kirche, im Alter von 72 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum, Dorsteher Straße 41, Treis, Ostwig, den 4. Februar 1937.

Das Beerdigungsamt ist am Montag, dem 8. Febr., morgens 7.45 Uhr, in der St. Josephskirche. Die Beerdigung findet am gleichen Tage um 10 Uhr von der Leichenhalle Blumenstraße aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten, so diene diese als solche.

Samstag, den 6. Februar 1937, morgens 7.40 Uhr, findet in der St. Meinolphuskirche zu Bochum ein

Seelenamt

als 2. Jahresgedächtnis für die verstorbene

Frau Heinr. Knüwer sen.

statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Kräftiger, fleißig und sauberer

Junge

zum Milchaustragen gesucht.
Bochum-Grumme, Josefinenstr. 122.

Hartnäckige Verschleimung

Husten, Heiserk., Katarrh, auch in chron. Fällen (Bronchitis) beseitigt der echte Alpenkräuter Bronchial- u. Lungen-Tee

Paket 1 RM Allein echt zu haben in der

Drogerie Fischer, Bochum, Kortumstr., Ecke Rottstraße.

Freibank
Bochum.
Fleischverkauf
Samstag, 6. 2., vorm. v. 7½ Uhr ab. (Anf.-Nr. 601.)
Schlachthofverwaltung.

Die Zeitungsanzeige spricht zu Tausenden Interessenten; sie ist also die geeignete Vermittlerin zwischen Angebot und Nachfrage.

Eintragungen
in das Handelsregister des Amtsgerichts zu Bochum.

Am 4. Januar 1937:

a) Bei der Firma **Artur Voß, Bochum.** Die Firma lautet jetzt: Artur Voß u. Sohn, Offene Handelsgesellschaft. Roßschlächtermeister Willi Voß ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1937 begonnen. Der Uebergang der im Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist ausgeschlossen. HRA. 1676.

b) Bei der Firma **E. & K. Beening, Bochum.** Die Firma ist erloschen. HRA. 2547.

Am 5. Januar 1937:

Bei der Firma **Grünewald & Co., Bochum.** Die Gesellschaft ist aufgelöst, die Firma erloschen. HRA. 2592.

Am 9. Januar 1937:

Bei der Firma **Heinz Beiten und Gerling, Eisenhandelsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Bochum:** Kaufmann Heinrich Gerling ist als Geschäftsführer ausgeschieden. HRB. 777.

Am 11. Januar 1937:

Bei der Firma **Gebr. Piller, Bochum.** Die Firma ist von Amts wegen gelöscht. HRA. 834.

Am 12. Januar 1937:

a) Bei der Firma **Heinrich Schulte, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bochum.** Die Firma ist von Amts wegen gelöscht. HRB. 617.

b) Die Firma **Josef Adams, Güterfernverkehr Bochum und als deren Inhaber der Lastkraftwagenbesitzer Josef Adams.** HRA. 2660.

Am 13. Januar 1937:

a) Die Firma **Reisebüro Richard Genieser, Bochum, und als deren Inhaber der Kaufmann Richard Genieser.** HRA. 2661.

b) Bei der Firma **Expreß-Zeitungsvertrieb R. Genieser & Co. in Bochum.** Das Handelsgeschäft ist übergegangen auf die Ehefrau Richard Genieser, Liesel otte geb. Söhnel in Bochum, die es unter der bisherigen Firma fortführt. HRA. 2048.

Am 14. Januar 1937:

a) Bei der Firma **Schachtverlag Fritz Wortelmann & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bochum.** Die Prokura des Wilhelm Stern ist erloschen. Dr. Helmut Rauschenbusch, Berlin-Lichterfelde ist zum Geschäftsführer, Kaufmann Wilhelm Stern, Bochum, zum stellvertretenden Geschäftsführer bestellt. Durch Gesellschafterbeschluß vom 12. Dezember 1936 sind §§ 6 (Geschäftsführer), 7 (stellv. Geschäftsführer) 8 (des Gesellschaftsvertrages) geändert. Die Vertretung der Gesellschaft erfolgt entweder durch die Geschäftsführer Dr. Rauschenbusch und Wortelmann gemeinsam oder durch den Geschäftsführer Wortelmann und den stellv. Geschäftsführer Nowotny, oder durch den Geschäftsführer Dr. Rauschenbusch und den stellv. Geschäftsführer Stern oder durch die stellv. Geschäftsführer gemeinsam. (Rot. Protokoll vom 12. 12. 1936). HRB. 736.

b) Die Firma **Bochumer Ferntransport-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bochum.** Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb des Güterfernverkehrs mit Kraftfahrzeugen sowie sämtliche damit zusammenhängenden Transportgeschäfte. Stammkapital 20000 Mark. Kaufmann Helmut Stolze, Bochum, ist zum Geschäftsführer bestellt. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 29. Dezember 1936 festgestellt. Nicht eingetragen aber veröffentlicht wird: Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger. HRB. 782.

c) Die Firma **Güterfernverkehr „Rote Erde" Gesellschaft mit beschr. Haftung, Bochum.** Gegenstand des Unternehmens ist die Ausführung von Ferntransporten, Stammkapital 20 000 Mark. Zum Geschäftsführer bestellt ist der Transportunternehmer Karl Riße, Bochum, Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 6. Januar 1937 festgestellt. Nicht eingetragen aber veröffentlicht wird: Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger. HRB. 781.

Am 15. Januar 1937:

Bei der Firma **August Hackert, Hofstede.** Die Firma lautet jetzt: Dipl.-Ing. Aug. Hackert, Baugeschäft, Bochum. Das Handelsgeschäft ist im Erbgang übergegangen auf den Dipl.-Ing. August Hackert, Bochum, der es unter der Firma **Dipl.-Ing. Aug. Hackert,** Baugeschäft, weiterführt. Die Prokura der Ehefrau August Hackert, Elisabeth geb. Göbde, ist durch den Geschäftsübergang erloschen. HRA. 241.

Am 16. Januar 1937:

Bei der Firma **Gust. Wilh. Becker, Bochum.** Dem Kaufmann Friedrich Behmenburg in Bochum ist Prokura erteilt. HRA. 133.

Am 18. Januar 1937:

a) Bei der Firma **„Wegeka" Wolle-, Garne- und Kurzwaren-Großhandelsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Bochum.** Kaufmann Walter Möllmann ist als Geschäftsführer ausgeschieden und an seiner Stelle ist Kaufmann Franz Clemens, Bochum, zum Geschäftsführer bestellt. HRB. 752.

b) Die Firma **Bernhard Guthoff, Bochum und als deren alleiniger Inhaber Kaufmann Bernhard Guthoff, Bochum.** HRA. 2662.

Am 19. Januar 1937:

a) Bei der Firma **Paul Rohrmoser & Co. in Bochum.** Die Firma ist von Amts wegen gelöscht. HRA. 2219

b) Bei der Firma **Zentral-Kaffeehaus Hans Bohnacker, Bochum.** Die Firma ist von Amts wegen gelöscht. HRA. 1347.

c) Bei der Firma **Heinrich Windhaus, Bochum.** Die Firma ist von Amts wegen gelöscht. HRA. 1262.

d) Bei der Firma **Wittgenstein & Horn, Bochum.** Die Firma ist von Amts wegen gelöscht. HRA. 968.

e) Bei der Firma **J. Thomas & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bochum.** Durch Gesellschafterbeschluß vom 22. Dezember 1936 ist auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 das Vermögen der Gesellschaft auf den alleinigen Gesellschafter, Kaufmann Albert Salomon, Amsterdam, übertragen. Die Gesellschaft ist damit aufgelöst, die Firma erloschen. Nicht eingetragen aber veröffentlicht wird: Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen 6 Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung dieses Umwandlungsbeschlusses zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können. HRB. 586.

f) Bei der Firma **„Westzement" Verkaufsgemeinschaft Westdeutscher Zementwerke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bochum.** Durch Gesellschafterbeschluß vom 17. November 1936 ist das Stammkapital um 5000 Mark auf 197 400 Mark erhöht worden. HRB. 776.

g) Die Firma **Anton Sondermann, Bochum, und als deren alleiniger Inhaber Kaufmann Anton Sondermann, Bochum.** HRA. 2664.

h) Die Firma **„Jamaika" Deutsche Handelsgesellschaft Harder & Meiser in Bremen mit einer Zweigniederlassung in Bochum unter der Firma „Jamaika" Deutsche Handelsgesellschaft Harder & Meiser, Zweigniederlassung Bochum, und als deren Inhaber Kaufmann Alfred Eggert, Friedrich Harder in Hamburg, Kaufmann Franz Dominikus Meiser in Bremen.** Kommanditgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 6. Januar 1937 begonnen. Es sind drei Kommanditisten vorhanden. HRA. 2663.

Am 21. Januar 1937:

Bei der Firma Bergbau Aktiengesellschaft Lothringen in Bochum. Bergwerksdirektor **Erich Oldrich** ist aus dem Vorstande ausgeschieden. Bergwerksdirektor Wilhelm Taeger und Bergwerksdirektor Paul Hilgenstock, beide in Bochum, sind zu ordentlichen Vorstandsmitgliedern bestellt. HRB. 732.

Am 22. Januar 1937:

a) Bei der Firma **Joh. Peter Schneider, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bochum, früher Neuwied.** Die Firma ist erloschen. HRB. 705.

b) Die Firma **Joh. Peter Schneider, Bochum, und als deren Inhaber der Kaufmann Albert Cramer, Bochum.** Das Handelsgeschäft ist die Weiterführung des bisher unter der Firma Joh. Peter Schneider G. m. b. H. in L., Bochum, betriebenen Geschäftes. Für alle im Betriebe des Geschäftes begründeten Verbindlichkeiten wird die Haftung des Erwerbers ausgeschlossen. HRA. 2667.

c) Bei der Firma **Aufbruchbohrgesellschaft mit beschränkter Haftung.** Durch Gesellschafterbeschluß vom 2. Dezember 1936 ist die Gesellschaft auf Grund des Gesetzes vom 5. Juni 1934 umgewandelt unter Errichtung einer Kommanditgesellschaft unter der Firma: „Aufbruchbohrgesellschaft Koslowicz & Co." mit dem Sitz in Bochum. Die Gesellschaft ist damit aufgelöst, die Firma erloschen. Nicht eingetragen, aber veröffentlicht wird: Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung dieses Umwandlungsbeschlusses zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können. HRB. 222.

d) Die Firma **Aufbruchbohrgesellschaft Koslowicz & Co. in Bochum und als deren Inhaber Bergingenieur Albert Koslowicz, Bochum.** Kommanditgesellschaft. Die Gesellschaft ist auf Grund des Gesetzes vom 5. 7. 1934 durch Umwandlung der Aufbruchbohrgesellschaft m.b.H., Bochum, errichtet und hat am 31. Dezember 1936 begonnen. Es sind 3 Kommanditisten vorhanden. HRA. 2666.

Am 23. Januar 1937:

a) Die Firma **Carl Kleine jr., Inh.: Heinrich Kleine, Bochum, und als deren Inhaber der Kaufmann Heinrich Kleine, Bochum.** HRA. 2668.

b) Bei der Firma **Gebrüder Straßburger, Märkische Möbel-Handelsgesellschaft, Bochum.** Die Prokura des Karl Hardeck ist erloschen. HRA. 1059.

Am 28. Januar 1937:

a) Bei der Firma **H. Wilhelm Knickenberg, Autobedarfsgroßhandlung in Bochum:** Die Prokura des Kaufmanns Herbert Helmecke ist erloschen. HRA. 2545.

b) **Bei der Firma Commerz und Privatbank Aktiengesellschaft zu Hamburg mit einer Zweigniederlassung in Bochum unter der Firma Commerz und Privatbank Aktiengesellschaft, Filiale Bochum.** Carl Harter ist nicht mehr Vorstandsmitglied. HRB. 295.

Vergebung von Bauarbeiten

Für das Bauvorhaben Zentralfriedhof soll die Ausführung der Entwässerungsanlage vergeben werden.

Verdingungsunterlagen gibt die Planungsstelle, Rathaus, Zimmer 259, ab. Die Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift bis Donnerstag, den 11. Februar, 10 Uhr, an die vorbenannte Dienststelle einzureichen.

Oeffnung der Angebote zu gleicher Zeit im Beisein der Bieter.

Bochum, den 4. Februar 1937

Der Oberbürgermeister



Fabrikniederlagen:
Stadt-Drog. Altmikus, Bongardstraße 12, **H. V. Fischer,** Kortum-, Ecke Rottstraße, **Drog. z. Engelsburg, R. Grasedieck,** Essener-u. Kohlenstr.-Ecke, **Rechen-Drog., Händler,** Pieperstr. 8, **Drogerie z. Altstadt, J. Kneider,** Große Beckstraße 10, **F. u. H. Knepper,** Dorstener Str. 93, Filiale Castroper Str. 203, **Drog. L. Kauder,** Vereinsstr. 2. **Drog. M. Reinhardt,** Moltkemarkt 39 u. Brüderstraße. **Stern-Drog., F. W. Störing,** Hellweg 1, **Emil Fringe,** Kortumstraße 97. **Bochum-Hamme: Drog. Kühnel,** Amtsplatz 8, Ecke Dorstener Str. **Langendreer: Glückauf-Drog., Herm. Schulte,** Wilhelmshöhe 92. **Linden: Fach-Drogerie A. Feuerstein,** Hattinger Str. 827. **W. Stens.**

Zwangversteigerung

14 K 84—36. Gemarkung Hofstede, Grundbuch von Hofstede, Band I, Blatt Nr. 24, Flur 3, Nr. 582/115, a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, groß 19,02 Ar, Flur 3, Nr. 607/115, b) Stallgebäude mit Anbau, groß 0,52 Ar, Riemker Straße 75. Einheitswert nach dem Stande vom 1. 1. 1935: 11 900,— RM. Eigentümerin: Witwe Kaufmann Johann Rüser, Elfriede geb. Craney in Bochum-Gerthe. — Versteigerungstermin am 21. April 1937, vorm. 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Viktoriastr. 14, Zimmer 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Ihre **Möbel kaufen** Sie immer noch am vorteilhaftesten bei

W. Limpinsel
Bochum Gußstahlstr. 10
neben der Christuskirche.

Wohnküche

Nußbaum lackiert, 2 Schränke, Tisch, 2 Stühle, Halter und Fußbank, 250 RM. Besichtigung lohnt sich.
Ich zeige gern.
Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Str. 20.

Erfolgreiche Vermittler bei allen Gelegenheiten sind die kleinen Anzeigen, die durch unsere Zeitung die geeignete Verbreitung finden.



Sport, Spiel, Turnen

Eder Punktsieger über Locatelli

Ein überragender Kampf zweier großer Boxer

Der Kampfabend der Berufsboxer am Donnerstag im Berliner Sportpalast hatte wieder einen ausgezeichneten Besuch aufzuweisen. Bühne und Film waren stark vertreten und auch von den Aktiven bemerkte man alte und junge Kämpfer, darunter den nach seinem siegreichen Kampf aus London zurückgekehrten blonden Walter Neusel.

Der Auftakt im Federgewicht zwischen dem Italiener Ansini und dem früheren Deutschen Meister Hans Schiller war nicht viel. Der Italiener blieb dadurch überlegener Punktsieger.

Sehr hart, wenn auch sportlich nicht immer befriedigend war die Auseinandersetzung zwischen den beiden Berlinern Erwin Bruch und Arno Przybiliki. Bruch erhielt nach acht Runden den knappen, aber verdienten Sieg zugesprochen

Im folgenden Schwergewichtskampf schlug Oesterreichs Meister Heinz Lazek den tapferen Krefelder Jakob Schönrath über acht Runden klar nach Punkten.

Und dann lieferten sich die beiden hervorragenden Boxer Gustav Eder und Cleto Locatelli einen ganz großen Kampf. Berlins Boxsportfreunde haben schon so manches große Treffen erlebt, aber den Kampf Eder — Locatelli werden sie so leicht nicht vergessen. Es war ein herrliches Gefecht. Locatelli verlangte Eder alles ab, und wenn Eder trotzdem die Punktentscheidung erhielt, so spricht das für sein unerreichtes Können.

Neuer Ko-Sieg Heusers

Berufsboxkämpfe in Frankfurt. — 5000 Zuschauer.

Die Frankfurter Berufsboxkämpfe hatten rund 5000 Zuschauer aufzuweisen. Im Einleitungskampf (Schwergewicht) besiegte Jost-Frankfurt den Mannheimer Metzger nach Punkten. — Im Halbschwergewichtskampf trennten sich der Jugoslawe Willy Hieber und Karl Maier-Singen nach sehr schönem Kampf unentschieden. — Im dritten Kampf des Abends trafen sich der deutsche Meister Besselmann-Köln im Mittelgewicht und schlug den Italiener Gigi de Laurentis nach Punkten — Ebenso sicher gewann im Leichtgewicht der Kölner Esser über den Mannheimer Schmitt.

Im Schluß- und Hauptkampf des Abends standen sich Adolf Heuser-Bonn und der französische Armeemeister Marcel Bazin gegenüber. Die Ueberlegenheit von Heuser steigerte sich von Minute zu Minute und in der sechsten Runde brachte der Rheinländer den Franzosen durch einen kurzen Linkshaken bis „8" zu Boden. Bazin erholte sich, aber ein scharfer Aufwärtshaken beendete 15 Sekunden vor Schluß der sechsten Runde den Kampf.

Neuer k. o.-Sieg von Jack Torrance.

Jack Torrance, der bekannte amerikanische Kugelstoßer, feiert als Berufsboxer einen k. o.-Sieg nach dem anderen. Er wird „aufgebaut", wie man in den Staaten sagt, d. h. ihm werden sehr schwache Gegner vorgesetzt, die der schwere Torrance leicht umschlagen kann.

In Monroe schlug er jetzt einen gewissen Billie Owens in der zweiten Runde k. o. Damit ist aber noch nicht gesagt, ob Torrance nun wirklich ein so großer Boxer ist, wie er als Amateur Weltrekordmann im Kugelstoßen wurde.

*

Kampfabend in Düsseldorf.

Düsseldorf bietet heute einen Kampf um die deutsche Federgewichtsmeisterschaft. Karl Beck (Düsseldorf) setzt seinen Titel gegen den Berliner Leopold freiwillig aufs Spiel. Beck sieht diesen Kampf als gute Vorbereitung für die Europameisterschaft an, die ihn Anfang März in Berlin mit dem Franzosen Maurice Holtzer zusammenführen wird. Die beständige Form des Düsseldorfers läßt erwarten, daß er auch diesen Kampf siegreich gestaltet. Willi Müller (Düsseldorf) wird nach der Berliner Niederlage gegen Hans Schönrath dem Mannheimer Kreimes gegenübergestellt, den er schlagen kann. Im Halbschwergewicht boxt Siepmann (Düsseldorf) zum vierten Male. Nach drei Siegen darf man gespannt sein, wie er gegen Nico Droog (Krefeld) abschneidet, der mit seiner großen Härte kaum unterzukriegen ist. Hubert Offermanns (Neuß), der Exmeister im Fliegengewicht, steht Hinz (Barmen) gegenüber, der durch körperlichen Vorteil viel wettmachen kann.

Am 14. Februar in Dortmund

Polens Amateurboxstaffel zum Länderkampf gegen Deutschland.

Nach mehreren Ausscheidungskämpfen in Lodz und Posen hat der Verbandskapitän Bielewicz die polnische Amateurboxstaffel für den achten Länderkampf mit Deutschland aufgestellt. Nach dem Bekanntwerden der polnischen Acht stehen sich am 14. Februar in der Westfalenhalle unter der Leitung des holländischen Ringrichters Bergström folgende Kämpfer für ihr Land gegenüber (Polen zuerst genannt):

Fliegen: **Sobkowiak-Posen — Kaiser-Gladbeck.**
Bantam: **Czortek-Warschau — Rappsilber-Frankurtf.**
Feder: **Krzeminski-Thorn — Miner-Breslau.**
Leicht: **Wozniakiewicz-Lodz — Dixes-Hamm.**
Welter: **Sewenyniak-Warschau — Murach-Schalke.**
Mittel: **Pisarski-Warschau — Baumgarten-Hamburg.**
Halbschwer: **Szymura-Posen — Vogt-Hamburg.**
Schwer: **Pilat-Kattowitz — Runge-Elberfeld.**

Mietschke englischer Polizeimeister

Englische Polizei-Boxmeisterschaften.

In der Londoner Alberthall begannen die internationalen Boxmeisterschaften der englischen Polizei. Zunächst gingen Campe und Tralst in den Ring. Während Tralst im Schwergewicht durch R. Hunter ausgeschaltet wurde, konnte Campe, der in der ersten Runde Freilos hatte, gegen den Mittelgewichtler H. York glatt nach Punkten gewinnen. — Der Deutsche Mietschke feierte dann einen klaren Punktsieg über den Weltergewichtler Keeley. Erich Campe mußte später eine knappe Punktniederlage durch H. Smith hinnehmen.

Die Meisterschaften brachten uns durch den Berliner Mietschke auch heuer wieder einen schönen Sieg. In der Leichtgewichts-Schlußrunde gewann der Berliner Polizist über S. Keeley von Notts City sicher nach Punkten.

Die britischen Polizeimeister 1937:
Leichtgewicht: **Mietschke-Deutschland.**
Weltergewicht: **Evans-England.**
Mittelgewicht: **Smith-England.**
Halbschwergewicht: **Michelot-Frankreich.**
Schwergewicht: **Hunter-England.**

Ohne Krawall gehts nicht

Argentinien Südamerikas Fußballmeister.

Den Abschluß und Höhepunkt der Südamerikanischen Fußballmeisterschaft bildete der Kampf zwischen Brasilien und Argentinien. Ueber 70 000 Zuschauer füllten das Boca Juniors-Stadion in Buenos-Aires bis auf den letzten Platz. Brasilien benötigte nur noch ein Unentschieden zum Titel, wurde aber von der in ganz großer Form spielenden argentinischen Elf etwas überraschend mit 2:0 (1:0) geschlagen. 800 Polizisten bewachten von Beginn des Kampfes an die temperamentvollen und im Verlaufe des Spieles immer hitziger werdenden Zuschauer, konnten aber nicht verhindern, daß es zu schweren Zusammenstößen und Krawallen kam, die zu mehreren Spielunterbrechungen führten. Wie toll es gerade in diesem Kampf herging, geht am besten daraus hervor, daß das Spiel um 21,45 Uhr begann und um 1,20 Uhr nachts endete. Argentinien kam durch das bessere Torverhältnis vor Brasilien zur Meisterschaft.

Deutschland gewinnt den Mannschaftspreis

„Winterhilfstag in der Deutschlandhalle.

Einen Riesenerfolg hatte der „Winterhilfstag" am Mittwoch abend beim Berliner Reitturnier; die Deutschlandhalle war bis auf den letzten Platz besetzt und durch die Spende der vielen Besucher dürfte dem Winterhilfswerk eine schöne Summe zugeflossen sein. Der Reichsbeauftragte für das WHW Hilgenfeld wohnte der Veranstaltung als Ehrengast bei. — Im Mittelpunkt der sportlichen Geschehnisse stand ein Kanonen-Springen der Klasse Sb, in dem erst nach dreimaligem Stechen die Entscheidung fiel. SS-Obersturmführer Temme auf seiner Stute Bianka blieb als einziger fehlerlos, obwohl die beiden Sprünge im dritten Stechen auf je 1,98 m hoch und der Oxer sogar Ausmaße von 1,80 m in Höhe und Breite hatte. Von 39 gestarteten Pferden sicherten sich 11 die Teilnahme am Stechen um den Sieg.

Geschicklichkeitspreis im Berliner Reitturnier.

Der Besuch der Nachmittagskämpfe beim Berliner Reitturnier stand auch am Donnerstag etwas hinter dem des voraufgegangenen Abends zurück. Den Beginn machte der Geschicklichkeits-Preis, der, wie sein Name schon sagt, ganz und gar auf die Geschicklichkeit und Wendigkeit der Teilnehmer abgestimmt war. Oberlt. Brinkmann auf Baron übertraf mit 41,2 Sek. SS-Obersturmführer Temme mit 43,4 Sekunden. Die Olympiasiegerin Tora kam zum ersten Mal bei diesem Turnier glatt über den Kurs. Mit 47,8 Sek. gelangte sie noch auf den dritten Platz vor Immertreu und Trixie mit je 48,8 Sekunden. Trixie war der einzige Ausländer, der sich unter den neun Fehlerlosen befand.

Deutschland gewinnt den Mannschaftspreis.

Als Auftakt zu dem am Samstag auf der Karte des Berliner Reitturniers stehenden Preis der Nationen wurde am Donnerstag abend zum ersten Male der neugeschaffene Mannschaftspreis der Zivilreiter entschieden, für den der Reichssportführer von Tschammer und Osten einen Ehrenpreis gestiftet hatte. Deutschlands Mannschaft kam mit acht Fehlern zu einem ganz knappen Siege vor Ungarn mit achteinhalb und Holland mit neuneinhalb Fehlerpunkten.

100 000 Jahre

Bildungsdauer eines Kohlenflözes.

Als man die berühmten Geiseltalfunde bei Halle untersuchte, die Millionen Jahre zurückliegen wurden auch die Kohlenflöze erforscht. Dabei entdeckte man einen Wechsel von hellen und dunklen Schichten in der Kohle, der einen Wechsel von Regen- und Trockenzeit in dem damals tropischen Klima entsprach. Es geht daraus hervor, daß das Oberflöz 40 000, die Mittelkohle 20 000 und die Unterkohle 40 000 Jahre zu ihrer Entstehung brauchten.

Zur Förderung des Segelflugs

Arbeitstagung der Segelfluglehrer Rheinland und Westfalens in der Segelflugschule Borkenberge.

Die Arbeit auf dem traditionellen Thingplatz der westdeutschen Segelflieger der Segelflugschule Borkenberge steht das ganze Jahr über nicht still. Wird nicht geflogen, so wird in Lehrsälen gearbeitet. Das Lernen hört für den Flieger nie auf. So werden am 5. Februar die Segelfluglehrer aus dem Gebiet der Luftsportlandesgruppe 10, Rheinland-Westfalen, zu einem Ueberprüfungslehrgang und anschließendem Schlepplehrgang als Schüler zusammengezogen. In dreitägiger Vortragsarbeit und Besprechungen werden die neuen Bestimmungen für Gleit- und Segelfluglehrer, die Richtlinien für die Ausbildung und die Prüfungsbestimmungen sowie die Methodik des Hangsegeln, Windens und Flugzeugschlepps und des Kunstflugs im Segelflug behandelt. An einen Vortrag am Sonntag, dem 7. Februar, in der Segelflugschule, in dem Segelflugkapitän Dr. Zumbansen von der Landesgruppe10, Essen, über das Thema „Der Segelflug und seine Bedeutung für die Wehrerziehung der deutschen Jugend" spricht, schließen sich am Nachmittag praktische Vorführungen am Hang, Segelflüge, Autowindenschlepps und Flugzeugschlepps an.

Rennen zu Pau.

1. R.: 1. Downes (Noe), 2. Medoc 3, 3. Mont Kemmel. Sieg 17; Platz 13 18, 15:10. Ferner: Saida 3, Gorgette, Balottage, Amphore, Tabouka.

2. R.: 1. Pastoureau (Chancelier), 2. Terre Comtale, 3. Castiglione. Sieg 18; Platz 15, 22:10. Ferner: Germeneoy, Matinee d'Or, Mont Chauvel, Flamine.

3. R.: 1. Northumbria (Plaine), 2. L'Ombelle, 3. Avantin. Sieg 79; Platz 18, 15. 16:10. Ferner: Brille, Le Conscrit, Landgrave 2, Soleiman, Angelita, Princesca, Spring Vision.

4. R.: 1. La Porallee (Bonneau) 2. Old England, 3. Maunganui. Sieg 97; Platz 18, 16:10. Ferner: Music Hall, Aveiro.

5. R.: 1. Baden (Le Fur), 2. Pimene, 3. Angelite. Sieg 18; Platz 16, 49:10. Ferner: Miß Fiferari 2, Pellegrino, Beau Gosse, Le Breuilh.

VIER hauen sich durch



DEUTSCHE JUNGEN ALS PIONIERE UND KÜNDER DES NEUEN DEUTSCHLAND IN KAMERUN

VON KÄTHE DONNY

(35. Fortsetzung.)

Sie fühlte sich so furchtbar überflüssig. So klein gegen die Männer. Männer konnten sich in jedem Augenblick fassen. Männer griffen zu. Männer wurden nicht hinweggeschwemmt von ihren eigenen Gefühlen. Kraftlos lehnte sie am Stamm einer Palme. Ihre Blicke folgten angstvoll Tourbier. Der kniete bei dem Verwundeten, legte das Ohr auf seine Brust.

Fritz hatte abgewehrt, als Tourbier ihn untersuchen wollte.

„Erst Martin," hatte er gesagt, „mir ist nichts — gar nichts. Nur ein Tritt hier," er zeigte auf seine Seite, „aber es wird schon besser." Und wie um Doktor Tourbier zu beweisen, daß es wirklich nicht um ihn ging, erhob er sich mühsam, von Ole gestützt.

„Was ist mit Martin, Doktor?" fragte Walter angstvoll. Seine geflüsterten Worte gingen unter in dem keuchenden Pfeifen, das aus Martins Brust kam.

Tourbier sah kurz auf. Er vermied die direkte Antwort.

„So schnell wie möglich Ruhe und ins Bett. Aber wohin?" Martin versuchte etwas zu sagen. Es war ein unverständliches Murmeln. Walter beugte sich ganz dicht über ihn, las ihm die Worte von den Lippen.

„Er sagt, nicht auf die Farm von Merredier. Aber wohin um Gottes willen: In unsere Behausung? Unmöglich?"

Tourbier überlegte. Die Farm Merrediers war das nächste. Am besten wäre natürlich dieser junge Mensch im Hospital in Ndogassa aufgehoben gewesen. Aber der weite Weg war der sichere Tod. Es gab nur einen einzigen, der jetzt in Betracht kam.

„Wir müssen sehen, den Kranken zu Hartmann zu schaffen. Dessen Farm liegt nur fünf Kilometer entfernt. Natürlich müssen wir langsam fahren. Der andere kann, scheint mir, bis zum Hospital in Ndogassa gebracht werden, natürlich mit Station auf der Farm von Monsieur Merredier."

„Zu Hartmann?" Walter Hagenring sah Tourbier zweifelnd an. Zu Hartmann? dachte er. Er hatte noch die unfreundliche Abschiedsszene in Erinnerung: „Herr Hartmann wird uns schwerlich aufnehmen."

„Das lassen Sie meine Sorge sein," entschied Tourbier kurz. Da winkte Fritz Walter Hagenring, sagte ihm leise etwas ins Ohr. Walter Hagenring schaute Tourbier an: „Wenn Sie schon glauben, daß Hartmann uns aufnimmt — wir möchten nicht voneinander getrennt sein. Vielleicht ginge es, daß auch Fritz mitkäme."

„Also vorwärts," sagte Tourbier, „erst mal überhaupt los. Bitte nehmen Sie den Kopf, ich nehme die Füße. Mademoiselle, wenn Sie so gut sein wollen, die Wagenkissen auseinanderzulegen, daß wir den Kranken betten können."

Geschickt griff Walter Hagenring zu. Gemeinsam mit Tourbier hob er den Körper Martins in die Höhe. Der hatte die Augen geschlossen, atmete stoßweise. Das Bluten hatte aufgehört. Nur ein rötliches Schaumgerieisel erstarrte blasig auf seinen Lippen.

Ole führte Fritz.

Freda war vorausgelaufen, hantierte im Auto. Der schwarze Chauffeur, aus seiner Erstarrung erwacht, raste herbei. Er unterstützte Tourbier bei dem Transport des Kranken.

Langsam gingen sie über das kurze Gras dem Auto zu. In der Ferne tauchte eine Staubwolke auf. In dem Grau wurde das Blitzen eines Autos sichtbar. Es kam näher und näher.

„Auto von Hartmann," sagte Tourbiers Fahrer halblaut.

Hartmann saß am Steuer des Wagens, schaute hinter der Autobrille scharf auf den Weg vor sich. Was war denn das?

Ein Auto mitten im Wege? Ein paar Menschen — sie trugen irgend etwas. Was war das? Ein Baumstamm? Ein Tier? Jetzt wurde das Blickfeld deutlich. Es war ein Mensch. Schon formten sich die Umrisse zu klaren Linien. Herrgott, das war doch Tourbier. Und das waren doch die deutschen Jungens!

Was war geschehen? Hartmann drosselte seinen Wagen ab. Ein paar Schritt vor dem Auto hielt er. —

„Monsieur Hartmann, Monsieur Hartmann," Tourbier hatte gerade den bewußtlosen Martin in den Wagen gebettet. Er winkte Hartmann.

Hartmann sprang heraus, rannte auf ihn zu. Grauer Staub rieselte auf.

„Um Gottes willen," was ist." Er sah Martin bleich, mit blutigem Schaum vor dem Mund im Auto liegen. Sah des anderen schmerzverzerrtes Gesicht. Sah die beiden anderen Deutschen, mit Verzweiflung in den Augen. Und — ein junges Mädchen, das er nicht kannte.

„Was kann ich helfen?" fragte er.

Tourbier unterrichtete ihn kurz. Walter Hagenring stand finster dabei. Wenn sich dieser französische Doktor nur nicht getäuscht hatte. Hartmann war kein Mensch für irgendwelche Unbequemlichkeiten. Der fragte den Teufel danach, ob Deutsche hier verreckten oder nicht.

Aber Hartmann sagte nichts weiter als:

„Selbstverständlich. Die Jungen kommen zu mir. Los, Herr Hagenring, bringen Sie Ihren anderen Freund in meinen Wagen."

„Die junge Dame auch mit?"

Freda sah unschlüssig zu Tourbier.

„Ich glaube, Mademoiselle," entschied er, „Sie gehen nach Hause. Es wäre immerhin gut, Merredier würde die Angelegenheit durch einen Unparteiischen erfahren."

Walter Hagenring nickte heftig.

„Sgadi ist ein Halunke, Herr Doktor, er wird Monsieur Merredier alles ganz entstellt erzählen. Wir werden die größten Schwierigkeiten haben. Man wird uns dort nicht arbeiten lassen." Und was dann?"

„Das ist die zweite Sorge, Herr Hagenring." Hartmanns Stimme klang knapp, aber nicht ungütig. „Die erste ist, daß wir Ihren Freund in Ruhe bekommen und in richtige Pflege. Ja, richtige Pflege," er zögerte, „das einzige, was ich nicht habe. Meine Liuba? Höchst problematische Krankenpflegerin."

„Schwester Elisabeth," sagte Freda plötzlich laut und klar, „Schwester Elisabeth wird es machen."

Ueber Hartmanns Gesicht ging ein heißes Lohen:

„Schwester Elisabeth arbeitet doch im Hospital in Ndogassa."

„Werden wir eben freikriegen," meinte Tourbier.

— — — — — — — —

Liuba und Njong rannten sich vor Aufregung und Diensteifer beinahe gegenseitig über den Haufen. Was war das heute für ein aufgeregter Tag! Zwei Autos! Zwei Kranke, ein Doktor. Der Herr mit scharfen Befehlen dazwischen. Liuba flog von einem Fremdenzimmer ins andere. Njong schüttelte wild die Kissen auf. Ueberzog sie im Eifer des Gefechtes mit falschen Bezügen, bekam eins von Hartmann hinter die Ohren. Schon war er wieder unten, setzte die kleine elektrische Eismaschine in Betrieb. Eis hatte der Doktor verlangt. Eis für den kranken Deutschen. Sämtliche Boys waren alarmiert und rannten ziemlich sinnlos durcheinander, von Njong ebenso sinnlos dirigiert. Endlich aber war alles in Ordnung.

Oben in den zwei kühlen Gastzimmern lagen Fritz und Martin. Tourbier hatte seine Untersuchung beendet. Er wusch sich die Hände. Sprach halblaut zu Hartmann:

„Monsieur Fritz Neumann wird in ein bis zwei Tagen wieder in Ordnung sein. Eine leichte Gehirnerschütterung — aber die Natur wird sich da selbst helfen. Liegen, Ruhe, kühle Umschläge! Leichte Kost, nur breiig und flüssig."

Hartmann stand mit dem Notizbuch, notierte sich Tourbiers Anordnung. Walter Hagenring saß neben dem Bett Martins. Angstvoll sah er auf Tourbier. Der vermied seinen Blick:

„Ja, was Monsieur Hübner anlangt, Eis schlucken, Ruhe, keine Bewegung. Sie dürfen nicht von ihm fortgehen, Monsieur Hagenring. Er darf nicht die geringste Bewegung machen, keinen Finger rühren. Von diesem Herzmittel dreimal täglich zwanzig Tropfen. Ich hoffe, daß Schwester Elisabeth herüberkommen wird. Mademoiselle Freda ist ja dahingehend instruiert."

„Ich sorge dafür, Doktor," warf Hartmann ein, „daß alles so geschieht. Herr Hagenring und ich werden uns in die Wache bei dem Kranken ablösen. Augenblick, Herr Hagenring, ich komme bald wieder, will nur Doktor Tourbier runterbegleiten."

Walter schüttelte Tourbier die Hand:

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor," sagte er erstickt, „und Ihnen auch, Herr Hartmann. Ich habe nicht gedacht, daß — verzeihen Sie mir," fügte er unvermittelt hinzu. Aber Hartmann verstand.

„Ohne Fehler würden wir nichts lernen, Hagenring," sagte er schwer und ging mit Tourbier hinaus.

Draußen in der Veranda stand Njong. Er räumte das Frühstücksgedenk fort, merkwürdig langsam. Seine Augen rollten immer in der Richtung Tourbiers und Hartmanns.

„Los, Njong, fort hier, ich habe mit dem Bwana zu reden."

Hartmann mußte trotz seiner Besorgnis lächeln. Njongs Gesicht war ein einziges Lauschen gewesen.

„Wie beurteilen Sie den Zustand, Doktor?"

Tourbier zuckte die Achseln:

„Der Lungenstich ist ernst. Aber wenn wir Glück haben — Schwester Elisabeth hat eine gute Hand. Ihr gelingt es manchmal, in verzweifelten Fällen zurechtzuflicken. Aber selbst wenn wir den Lungen durchkriegen, was dann? Zu Merredier können die Lungens nicht mehr."

„Dann bleiben sie eben hier," sagte Hartmann knapp.

„Bei Ihnen, Monsieur Hartmann? Ich fürchte, Sie übersehen die Schwierigkeiten nicht ganz."

„Sie meinen die Schwierigkeiten mit Merredier und Duvois?"

„Wer weiß, wie man diese Geschichte dreht. Hagenring hat doch Sgadi niedergeboxt."

„In Notwehr, Tourbier."

Tourbier zuckte die Achseln:

„Wer war dabei, Monsieur Hartmann? Und wen wird man glauben?"

„Vermutlich den Negern — in diesem Falle ausnahmsweise," sagte Hartmann trocken.

„Ich kann Ihnen nicht widersprechen, Monsieur Hartmann. Jedenfalls, es können sich für Sie allerlei Komplikationen ergeben."

(Fortsetzung folgt.)

Der Pfarrer vom Wendelstein

Fünfundzwanzig Jahre Bergpfarrer — Deutschlands „höchster Geistlicher" als Jubilar



Die Wendelsteinbahn (1840 Meter hoch)

Der „Kölnischen Volkszeitung" Nr. 21 entnehmen wir nachstehenden interessanten Bericht:

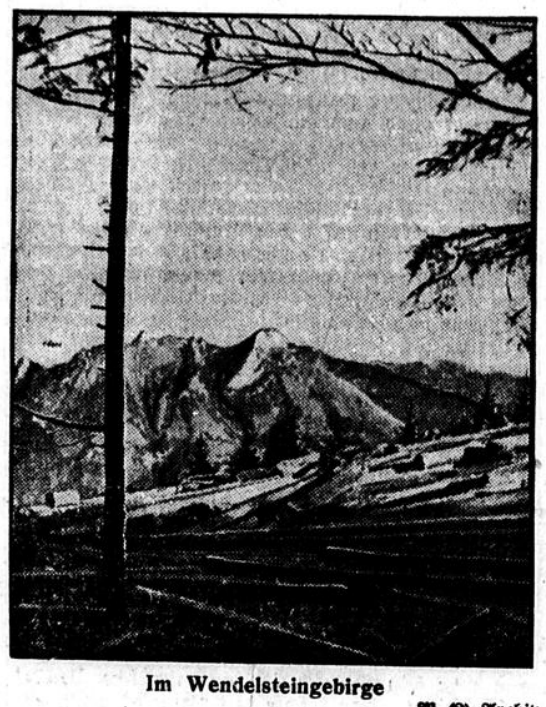
Es stehen ein paar Berge im bayrischen Oberland, die auch der kennt, den unser Herrgott nicht gerade zwischen Lech und Inn zur Welt kommen ließ. Ihre Namen sind allen Deutschen vertraut und irgendwie ein Stück Sehnsucht zugleich; der Watzmann etwa im Berchtesgadener Land, die Zugspitze selbstverständlich, Benediktenwand u. Mädelegabel. Und noch einer darf in der Reihe der berühmten bayrischen Berge nicht vergessen werden, hält er doch zu den meistbestiegenen: der Wendelstein, der über dem Inntal aufstrebt zu merkwürdig geformter Kuppel gleich einem Dom, dessen höchste Erhebung weite Sicht bietet über das festliche Land zu seinen Füßen.

Niemand weiß, wer ihn zuerst bestieg. Einheimische, Jäger vielleicht, denen der Berg Wahrzeichen der Heimat dünkte, so wie er auch heute noch zur beherrschenden Gestalt des von ihm überragten Langfallgaues wird. Frühzeitig schon erhob sich auf seinem weitschauenden Gipfel eine winzige Kapelle und ein Kreuz daneben. Das erste stürzte vor fünfzig Jahren unter Blitzen zusammen, der fromme Sinn der Bergbauern ließ bald ein neues erstehen. Als der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein vor rund einem halben Jahrhundert seine immer stärkere Pionierarbeit in den Inntaler Bergen entfaltete, da wurde selbstverständlich der Wendelstein nicht übersehen. Heute führen von allen Seiten Wege auf seine Höhe, von Brannenburg aus und von Bayrischzell, vom sagenumsponnenen Gasthaus „Zum feurigen Tatzelwurm" und von Elbach herauf. Damit ist es aber noch nicht genug. Wer sich zu alt fühlt zum Steigen, wer es eilig hat oder — gelinde gesagt, ein wenig zu faul ist zu prächtiger Wanderung, der kann auch die Bahn benutzen, die von Brannenburg im Inntal aus in fast gerader Trasse zu den gastlichen Wendelsteinhäusern führt. Diese Zahnradbahn bedeutet insofern eine Sonderheit unter allen Linien des Reiches, als sie die erste deutsche Hochgebirgsbahn schlechthin darstellt. Sie wurde im Jahre 1912, also vor genau einem Vierteljahrhundert, in feierlicher Weise dem Verkehr übergeben und hat bis zum heutigen Tage Tausende und Abertausende aus der lastenden Enge des Tales zu einem der aussichtsreichsten Gipfel der bayrischen Alpen geführt. Oben, rund hundert Meter unter der höchsten, 1840 Meter hoch gelegenen Spitze, warten Touristenhaus und Hotel auf ihre Gäste, und ist in früheren Jahren der Hauptsturm der Besucher auf den Sommer gefallen, so hat sich seit dem Siegeszug des Schneeschuhes auch der Winter der Wendelsteinwirt über zu wenig Betrieb nicht beklagen. Die Schiabfahrt vom jäh aufschießenden Berg ist für den geübten Läufer eine der herrlichsten im ganzen Oberland. Der Anfänger wird freilich ohne ein paar Dutzend Stürze nicht durchkommen.

Also fünfundzwanzig Jahre besteht nun die Wendelsteinbahn. Fünfundzwanzig Jahre auch haust Hotelier Fuchs in den Wendelsteinhäusern als bekannter Bergwirt des Gebirges, und ebenso lange, ein volles Vierteljahrhundert, versieht jener Kommorant Korbian Ostermayr die Seelsorge in der weitberühmten Kleiberkapelle auf dem Wendelstein, den der Volksmund des Berglandes seit langem schon nur den „Wendelsteinpfarrer" nennt.

*

Wendelsteinpfarrer — ja, er hat sich diese Bezeichnung verdient. Das Kirchlein, in dem er „Dienst" macht, Sonntag für Sonntag, liegt hoch über dem berühmten Tal von Bayrischzell und sieht aus, als wäre es aus dem Felsen gewachsen, selbst ein Stück Berg, dessen Name es trägt. Der Architekt und Professor Kleiber aus München hat es gebaut und selbst das Turmkreuz fünf Stunden lang zur Höhe getragen. Selten ist ein Gotteshaus so volkstümlich wie dieses, und obgleich es fernab jeder größeren Siedlung liegt, einsam und sturmumweht und viele Tage lang gänzlich verlassen, so ist sein Bild doch jedem Altbayern vertraut und bekannt. Ende des vergangenen Jahrhunderts wurde es geweiht. Zuerst versahen Mönche aus den Klöstern von Rosenheim und Reisach im Inntal den Gottesdienst, der zu jener Zeit freilich höchst unregelmäßig war und gänzlich auf schöne Sommertage sich beschränkte. 1912, nach der Eröffnung der Bahn, kam erstmals Korbinian Ostermayr zum Wendelstein, zu „seinem" Berg und zu „seiner" Kirche. Er war damals 43 Jahre alt und noch jung und voll lebendiger Tatenfreude. Heute ist sein Haar schütter geworden, er nähert sich schon dem biblischen Alter. Aber zu jedem Wochenende fährt er heute wie einst nach Brannenburg und empor zur leuchtenden Höhe, mit der er verwachsen ist wie kein zweiter Mensch des ganzen Gebirges.



Im Wendelsteingebirge

R. (2) Archiv

Man hat ihn öfter schon scherzhaft den „höchsten deutschen Geistlichen" genannt. Im übertragenen Sinne ist er es auch; denn das Wendelsteinkirchlein, sein Reich, ist das höchstgelegene des ganzen Vaterlandes.

*

Das aber ist schön: mit dem Wendelsteinpfarrer beisammensitzen und plaudern und sich erzählen lassen von dem und jenem, etwa von Bergfahrten im Winter, da der Sturm gewaltig blies um die Felsen des Berges und der Zug steckenblieb im knietiefen Schnee, der sich trotz des Pfluges angehäuft hatte, also, daß der Pfarrer ausstieg und unter tapferem Einsatz aller Kräfte zu Fuß die letzten hundert Meter machte, um erst nachmittags um drei Uhr seinen „Morgengottesdienst" zu halten. Oder zu hören, daß das freundliche Kirchlein von jeher besonderer Liebe sich erfreute bei Brautpaaren, die sich hier oben, angesichts der ewigen Berge, für das Leben zusammengeben ließen (und zwar kamen diese Romantiker nicht nur aus Südbayern; auch Rheinländer und Berliner, Franken und Schlesier feierten schon Hochzeit in der Kapelle), wobei mehr als einmal der Wirt oder sein Sohn als rasch einspringender Trauzeuge herhalten mußte. Mehr als hundert Trauungen steht indes nur eine Taufe gegenüber, die Ostermayr in Deutschlands höchster Kirche vornehmen konnte; zweimal spendete er die erste hl. Kommunion, beide Male an Kinder des Hotelwirtes. Im Laufe der Jahre sah er viele berühmte Leute auf seinem Berg und auch in seiner Kirche. So waren die bekannten Münchener Ferdinand und Oskar von Miller gute Freunde des Wendelsteinpfarrers, Bischöfe und Kardinäle, Fürsten und Künstler lauschten seinen Predigten. Mit dem Führer saß er bereits Tisch an Tisch im Wendelsteinhaus, schon zu einer Zeit, da ihn die große Welt noch nicht kannte, und erst vor kurzem ist Rudolf Heß auf dem Wendelstein gewesen. Denn Berg und Bahn und Kirche und Gipfelkreuz sind so bekannt und so berühmt ob ihrer Einmaligkeit, daß keiner, wenn er es nur irgend machen kann, einen Besuch versäumt.

Es wird auch niemand geben, der den schönen Berg und seine Aussicht so kennt wie der, von dem diese Zeilen erzählen. Sonntag für Sonntag wird er den hundert Gipfelfahrern zum Künder der vielfältigen Spitzen, die sich aufbauen vom Dachstein bis zu den Tauern und zu den Schweizer Alpen: niemand weiß so wie er die Namen der Dörfer und Märkte und Städte und Seen zu nennen, die sich von der leuchtenden Warte aus den trunkenen Blicken bieten. Schon mancher, der ihm zuhörte beim Schildern und Preisen, hat später in der Kirche als Ministrant neben ihm gekniet, ganz gleich, ob er die Schwergenagelten anhatte oder einen respektablen Vollbart trug. Und mancher auch wird ihm, dem Bergverbundenen, im stillen sein Amt als Bergpfarrer geneidet haben; denn kann man sich eine schönere Stelle denken als die hoch über dem Tal zwischen Inn und Mangfall, in nächster Nähe des Himmels, zu dem der Turm der Wendelsteinkirche aufdeutet wie ein steinerner Finger?

„Und seine Seele lebt in seinen Tönen"

Es klingt und singt in uns, wenn wir den Namen Franz Schubert hören. Der Melodienkranz, den er schuf, ist frisch und unverwelklich geblieben und wo es Menschen gibt, die hören und fühlen können, wird sich niemand dem romantischen Zauber entziehen, der seiner Wunderharfe Töne entlockt, wie man sie vorher kaum je vernommen: Voller Jubel und Freude, voll heiterer Zierlichkeit, voll leuchtenden Schimmers, voll wehmütig dumpfer Klage und voll tragischer Ergriffenheit. Dieser Mann kam aus dem Volke und sein Leben blieb mit dem Volke, aus dem er stammte, verwurzelt. Er schöpfte seine Gaben verschwenderisch mit vollen Händen und streute sie aus, wie eine Ernte voller Blüten. Die graue Erde des Alltags wurde zum Zauberwald. Nur 31 Lebensjahre waren ihm beschieden und Grillparzer ließ auf seinen Grabstein die ach so wahren Worte meißeln: „Der Tod begrub hier einen reichen Besitz, aber noch schönere Hoffnungen."

In einem kleinen Lehrerhaushalt in der Wiener Vorstadt Lichtenthal kam Franz Schubert am 31. Januar 1797 zur Welt. Der Vater war Schullehrer bei der Pfarrei „Zu den vierzehn Nothelfern". Diese Vierzehn sollte für ihn eine bedeutsame Zahl werden, denn seine „inniggeschätzte Ehegattin" beschenkte ihn im Laufe der Jahre mit 14 Kindern, wovon allerdings nur 5 am Leben blieben. Bei dem knappen Gehalt des Vaters und den vielen Essern herrschte in der Familie die größte Einfachheit. Vielleicht war die Hausmusik, die der Vater eifrig pflegte, das einzige Vergnügen, das sich die Familie gönnte. Ueber die Kinderjahre seines Franzel schrieb er später selbst die Worte nieder: „In seinem achten Jahre brachte ich ihm die nötigen Vorkenntnisse zum Geigespielen bei und übte ihn soweit, bis er imstande war, leichte Duetten ziemlich gut zu spielen; nun schickte ich ihn zur Singstunde des Michael Holzer in Lichtenthal. Dieser versicherte mehrmals mit Tränen in den Augen, einen solchen Schüler noch niemals gehabt zu haben. Wenn ich ihm was Neues beibringen wollte, sagte er, hat er es schon gewußt. Folglich habe ich ihm eigentlich keinen Unterricht gegeben, sondern mich bloß mit ihm unterhalten und ihn stillschweigend angestaunt."

Was tat man im Wien jener Zeit mit solch außerordentlichen musikalischen Begabungen? Es gab nur eins, man schickte sie zu den Hofsängerknaben, wo sie ihre weitere Musik- und Schulbildung kostenfrei erhielten. Franzl hatte Glück. Er wurde im Oktober 1808 als Hofsängerknabe in das k. k. Konvikt aufgenommen und hier oft „wegen seiner ausgezeichneten Verwendung in der Tonkunst" belobt.

*

Auch im Konvikt muß es wohl sehr sparsam hergegangen sein, denn Franzl schreibt 1812 an seinen Bruder einen Brief: „Gleich heraus damit, was mir am Herzen liegt . . . Du weißt aus Erfahrung, daß man auch manchmal eine Semmel oder ein paar Aepfel essen möchte, umsomehr, wenn man nach einem mittelmäßigen Mittagsmahle nach 8½ Stunden erst ein armseliges Nachtmahl erwarten darf. Die paar Groschen, die ich vom Herrn Vater bekomme, sind in den ersten Tagen beim Teufel . . . Was wärs denn auch, wenn Du mir monatlich ein paar Kreuzer zukommen ließest . . .?" Der Bruder war wohl kein Unmensch und stillte die Semmel- und Apfelsehnsucht des immer hungrigen Franzl.

*

Zwei Jahre später stand Franz Schubert als Schulgehilfe in der Schule seines Vaters vor den Abc-Schützen und bemühte sich, ihnen die Buchstabenkenntnis einzutrichtern. In ihm aber sang und klang alles, wogte in Tönen und drängte nach Ausdruck. In Erinnerung an diese Zeit äußerte er sich später: „Wenn ich dichtete, ärgerte mich diese kleine Bande so sehr, daß ich regelmäßig aus dem Konzept kam. Natürlich verhaute ich sie dann tüchtig." — Immerhin zeigte dieser Pegasus im Joch gerade in dieser Zeit eine staunenswerte Schaffenskraft. Als Achtzehnjähriger, im Jahre 1815, komponierte er nicht weniger als vier Opern oder Singspiele, 144 Lieder, zwei Symphonien, 2 Messen und eine Anzahl kleinerer Kirchenmusik- und Chorwerke, ein Streichquartett, zwei Klaviersonaten und mehrere Klavierstücke. Die Lieder Schuberts in diesem Jahr standen zum größten Teil im Zeichen Goethes. Er wußte die Stimmung dieser Gedichte so ausgezeichnet zu treffen, daß die Lieder wie aus einem Guß erschienen. Der „Erlkönig" ist das packendste Beispiel dafür. Er ist in vier verschiedenen Fassungen vorhanden, von denen sich drei sehr ähnlich sehen. Nur eine Fassung weicht ab, in der die Begleitungs-Triolen der rechten Hand in Achtel erleichtert sind. Diese Fassung hatte Schubert eigentlich für sich selbst geschrieben, denn er entgegnete dem Sänger Josef Barth, als diesem das Fehlen der Triolen auffiel: „Ja sehen's, dös hab' ich eigentlich für mich gemacht. Die Triolen mögen die Anderen spielen, für mich sind's zu schwer." — Einige seiner schweren Klavierwerke machten Schubert selbst bei der Wiedergabe große Schwierigkeiten. Bei der Phantasie Op. 5 soll er einmal wütend ausgerufen haben: „Das Zeug kann man net spielen, das soll der Teufel spielen!"

*

Nach Schuberts Tod hatte sein Nachlaßpfleger bei der Aufnahme des vorgefundenen Inventars leichte Arbeit. Es wurden vorgefunden unter anderem: „drei tuchene Fracke, drei Gehröcke, neun Gilets, fünf paar Schuhe, eine Matraze, ein Polster, eine Decke. Gesamtwert nach der Schätzung 63 Gulden." Erst nach mehr als 40 Jahren ließ die Stadt ihrem großen, liederreichen Sohn ein Denkmal setzen. Eduard von Bauernfeld, der mit Schubert eng befreundete Dichter, rief ihm ins Grab nach:

„Er ist nicht tot im ew'gen Reich des Schönen,
Und seine Seele lebt in seinen Tönen."

Kameraden im Landdienst

„Erstens kommt es anders, zweitens wie man [illegible]kt", habe ich mir schon immer gesagt und machte [illegible]e auch keine Gedanken darüber, als ich im Früh[illegible]r nach Pommern fuhr, was mich wohl in einer [illegible]nddienstgruppe erwartet.

Eigentlich war ich recht mißtrauisch. Landdienst, [illegible]s kann das wohl sein? Ein Stück Paradies be[illegible]mmt nicht. Und ehrlich gesagt, himmlisch war [illegible]'s damals auch nicht zumute, als ich am Grün[illegible]nerstag gegen 11 Uhr im Lager ankam. Zum [illegible]ück war der Gruppenführer noch wach und wies [illegible]e nach kurzem Fragen mein Bett an. Vier Ge[illegible]ten, eingehüllt in warme Decken schnarchten und [illegible]teten noch lauter wie der steife Nordwestwind, [illegible]eisig von der nahen Ostseeküste herüberpfiff.

Mich fror. Vergebens versuchte ich das Fenster [illegible]schließen. Aber von einem Landfremden läßt sich [illegible] pommersches Fenster nicht so leicht zumachen, [illegible]mal, wenn es stockfinster ist und man keinen [illegible]tschalter findet. Also mußte ich's auflassen und [illegible]te „Aller Anfang ist schwer".

*

Das war die erste Begegnung. Am Morgen [illegible]r, nachdem ich ziemlich ruhig geschlafen hatte, [illegible]kten mich die anderen mit einem fröhlichen Liede [illegible]. Wir lagen noch alle in den Betten. Es war [illegible]ertag und erst sechs Uhr. Drei Kölner, einer [illegible]iger als der andere, redeten auf mich ein und [illegible]ten und erzählten untereinander. Natürlich [illegible]nte ich kein Wort verstehen, mußte aber auch [illegible]lachen und schon war ich eingewöhnt.

Nun kam alles wie von selbst. Nach und nach [illegible]rde die Gruppe vollzählig. Aus allen Gauen [illegible]utschlands kamen sie zu uns, fügten sich zu einer bunten Einheit zusammen und wurden Kameraden: Kameraden, die Tag für Tag hinaus auf's Feld oder zum Gutshof zogen und ihre Arbeit verrichteten so gut und so schlecht sie's eben konnten.

Vorerst war die Arbeit noch nicht so schwer. Auf einem freien Platze unmittelbar hinter dem Gutshofe mußten wir Kartoffeln mit der Maschine sortieren. Das war prima Arbeit und wir hatten unsere helle Freude daran. „Ueb immer Treu und Redlichkeit" sang Jönny, wenn er die Maschine drehen mußte, oder wir summten alle nach dem Rhythmus der Arbeit eine Melodie. Der Gutsbeamte steckte wohl ab und zu eine finstere Miene auf. Als er aber sah, daß wir trotzdem etwas schafften, lachte er auch mit und drückte ein Auge zu.

Abends hatten wir dann meistens etwas vor. Entweder wir saßen mit dem Gruppenführer gemütlich bei einem Kameradschaftsabend zusammen, oder wir hatten Singstunde und übten Marschlieder ein, die wir dann sangen, wenn wir zur Arbeit hinausmarschierten. Hatten wir abends keinen Dienst, saßen wir so zusammen, lachten und plauderten und freuten uns, wenn die Berliner mit den Sachsen wieder ein Wortgefecht ausfochten. Oft trugen auch unsere Abc-Musikanten etwas vor. Den Namen hatten sie übrigens davon, weil einer eine Handharmonika in A-dur, der andere in B-dur und der dritte in C-dur hatte. Das war dann die reinste Katzenmusik, das stärkste Rattengift, wie Willy behauptete.

So verging Tag für Tag. Schneller als sonst irgendwo. Allmählich wurden wir auch mit den übrigen Gutsarbeitern und Dorfbewohnern bekannt und gewöhnten uns an ihre Art. Schwerfällig und langsam in ihrem Wesen sind sie alle, aber gutmütig und vertrauenswürdig, und so war es uns ein leichtes, sich mit ihnen enger anzufreunden. Hauptsächlich die Alten, von der schweren Arbeit gebeugten Hofgänger gaben uns über jede Arbeit bereitwillig Auskunft und zeigten uns alle praktischen Handgriffe. Sie freuten sich, wenn wir versuchten, ihr Plattdeutsch nachzusprechen, und dankten freundlich, wenn wir grüßten.

Aber die Tage wurden länger. Der Mai kam und mit ihm die Rübenarbeit. Akkord! — Jetzt konnte jeder von uns zeigen, wie und was er ist, denn er war auf sich selber gestellt und seine eigene Leistung beurteilte ihn als brauchbar oder unbrauchbar.

Erst ging noch alles gut. Aber dann blieben einige zurück, und als sie von ein paar Kameraden, zum Teil kleiner und schwächer, hören mußten, wie Schlappschwänze, Faulenzer und dergleichen, da war es ganz aus mit ihnen. Wenn wir so schafften, kam auch zuweilen der Betriebsführer aufs Feld und erkundigte sich bei dem Gruppenführer nach unserem Wohlergehen. Oft fragte er uns auch selbst nach diesem und jenem und war immer nett und liebenswürdig. Ich kann mich auch nicht entsinnen, daß er jemals über die Gruppe getadelt hat. Zu was auch? Die Rüben sind bearbeitet worden. Die Ernte ist trocken und gut hereingekommen und gedroschen worden, und die Kartoffeln und Zuckerrüben sind auch herausgekommen. Es waren mitunter schwere Tage für manchen. Aber es hat sich jeder als ganzer Kerl gezeigt und ist ein guter Kamerad gewesen, wie der Gruppenführer, der helfend und aufrichtend überall eingegriffen hat, wo es nötig war.

So ist das Jahr vergangen im gemeinsamen Arbeiten für ein großes Ziel. All sind wir stolz darauf, mitgeschafft zu haben an der Ernährung unseres deutschen Volkes, und wenn diese oder jene wieder in die Stadt zurückkehren, in die Fabriken oder sonst wohin, werden sie immer oft und gern an die Zeit zurückdenken, da sie auf dem Lande mit einigen zwanzig Kameraden gearbeitet und getollt haben. Ich bin bereits vier Jahre in der Landwirtschaft tätig. Aber noch nirgends hat mir die Arbeit so viel Freude gemacht wie gerade hier im Deutschen Landdienst, und ich freue mich heute noch über den Tag, der mich dazu brachte.

A. Oettel.

Die Königin

Lord Cecil, der in Shatfield wohnte, war ein begeisterter Bienenzüchter. Eines Tages versetzte er seine Heimatstadt in größte Aufregung. Cecil hatte nämlich einen weisellosen Stock und telegraphierte an einen Londoner Züchter um eine leistungsfähige Bienenkönigin. Gleichzeitig fragte er an, wann er das Tier erhalten könne. Der Bienenzüchter gab sofort die Sendung auf und drahtete zurück: „Königin kommt heute mit Nachmittagszug." Der Telegraphenbeamte von Shatfield konnte bei dieser Meldung seinen Mund nicht halten. Als der Lord nachmittags auf dem Bahnhof erschien, fand er inmitten einer großen Menschenmenge den Magistrat in Wichs. Beim Einlaufen des Zuges spielte eine Musikkapelle die englische Nationalhymne. „Was ist denn hier los?" fragte Cecil den ersten Besten. „Die Königin besucht die Stadt!" stotterte der vor Aufregung, und dann fügte ein Zweiter hinzu: „Sie hat sich telegraphisch angemeldet!" Als der Lord in ein herzliches Gelächter ausbrach, hätte man ihn beinahe verhaftet. Erst als man den Lacher erkannte, klärte sich das telegraphische Mißverständnis bald auf.

Ein großes Ereignis in Tokio

Die Welturaufführung des ersten deutsch-japanischen Gemeinschaftsfilms

DNB **Tokio**, 5. Febr. (Funkspr.) (Ostasiendienst des DNB.) Zu der bereits gemeldeten Aufführung des deutsch-japanischen Gemeinschaftsfilms „Die Tochter des Samurai" (in Japan führt der Film den Titel „Neue Erde") vor geladenen Gästen erfahren wir, daß dieser Spielfilm, der im Rahmen einer außerordentlich fesselnden Handlung einen ausgezeichneten Einblick in das japanische Kulturleben gibt, in der japanischen Hauptstadt am 5. Februar erstmalig öffentlich aufgeführt wird. In Deutschland wird der Film voraussichtlich im März einlaufen.

Die japanische Oeffentlichkeit sieht den Film, der ein Ausdruck der nunmehr angebahnten engen Zusammenarbeit auch auf dem Gebiete des Filmschaffens ist, mit außergewöhnlicher Anteilnahme entgegen.

Der Film „Die Tochter des Samurai" ist nicht nur die erste deutsch-japanische Gemeinschaftsarbeit, sondern ein erstes Werk gemeinsamen japanisch-europäischen Filmschaffens überhaupt. Andere Länder haben in der Vergangenheit wiederholt versucht, mit der japanischen Filmproduktion zu einer Gemeinschaft zu kommen, doch blieb es bisher stets nur bei Versuchen. Es darf daher in Deutschland mit besonderem Stolz verzeichnet werden, daß uns eine solche Zusammenarbeit mit Japan zuerst gelungen ist. Sie war möglich in erster Linie durch die freundschaftlichen Beziehungen der beiden Völker zueinander, dann aber auch durch das große Entgegenkommen der Regierungen in Berlin und Tokio, die der Japanexpedition des von der Terra-Film G. m. b. H. beauftragten Spielleiters Dr. Fanck großzügige Unterstützung gewährten.

Die Dr. Fanck und seinen Mitarbeitern, unter denen sich auch der bekannt Kameramann Richard Angst befand, gestellte Aufgabe war durchaus nicht einfach zu lösen. Es waren nicht nur mannigfache technische Schwierigkeiten zu überwinden, sondern es kam vor allem darauf an, Japan so im Bilde einzufangen, daß der Film auch bei europäischen Besuchern von vornherein auf Verständnis rechnen kann. Es galt gewissermaßen, die japanische Umwelt mit europäischen Augen so zu sehen, daß das echte Japan nicht verloren ging. Den Hintergrund der Spielhandlung bildet die Natur des Landes der Vulkane, das Grundthema der heroische Kampf der Menschen in dieser Natur mit ihren eigenen Herzen.

In der Spielhandlung selbst wirkt als einzige Europäerin eine deutsche Darstellerin, Ruth Eweler, mit. Alle übrigen Schauspieler sind Japaner. Die weibliche Hauptrolle spielt die erst 17jährige Setsuko Hara, die — ebenso wie der männliche Hauptdarsteller Kosugi — in Japan bereits einen guten Namen hat. Neun Monate dauerten im ganzen die Arbeiten für den Gemeinschaftsfilm, drei Monate davon wurden allein für die Außenaufnahmen gebraucht. Dr. Fanck, der zurzeit noch in Tokio weilt, wird in den nächsten Wochen nach Deutschland zurückkehren, um der Berliner Uraufführung des Films beizuwohnen. Der Film „Die Tochter des Samurai" ist, wie wir hören, der Auftakt für eine weitere deutsch-japanische Zusammenarbeit auf diesem wichtigen Gebiete kulturellen Lebens, die ein wertvoller Baustein sein wird für die Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan.

Diplomatenempfang beim König Georg

Entgegennahme der Beglaubigungsschreiben.

DNB. **London**, 5. Febr. (Drahtb.) König Georg IV. empfing am Donnerstag die am Hofe beglaubigten Vertreter der ausländischen Mächte zur Entgegennahme ihrer Beglaubigungsschreiben. Auch der deutsche Botschafter von Ribbentrop überreichte sein Beglaubigungsschreiben.

Drei Millionen Rubel Lohnrückstände

DNB **Warschau**, 4. Febr. (Drahtb.) Nach Mitteilungen aus Moskau haben sich in der Traktorenzentrale im Bezirk Orenburg in der letzten Zeit die Materialschäden an den Traktoren und anderen Maschinen gehäuft. Die Zentrale sei mit 6 Millionen Rubel verschuldet und darum auch nicht in der Lage, die Schäden ausbessern zu lassen. Die Lohnrückstände dieser Zentrale betrügen etwa 3 Millionen Rubel.

30 Milliarden Rubel für die sowjetrussischen Rüstungen

Die Bevölkerung muß darben

DNB. **Warschau**, 5. Febr. (Drahtb.) Der „Krakauer Illustrierte Kurier" veröffentlicht einen interessanten Leitartikel, der sich mit den riesigen Rüstungen in der Sowjetunion befaßt.

Im Sowjethaushalt für 1937 seien **20,102 Milliarden Rubel für die Rüstung** vorgesehen. Zu diesem Betrag müsse man den Haushalt des Kommissariats für die Rüstungsindustrie, der 2,3 **Milliarden Rubel** Ausgaben vorsehe, hinzurechnen. Auch in den Haushaltsvoranschlägen der übrigen Kommissariate befänden sich Ausgabenposten für die militärische Ausrüstung, so daß

der tatsächliche Rüstungshaushalt der Sowjetunion für das Jahr 1937 etwa 30 Milliarden Rubel

betrage. Das seien etwa 30 Prozent des gesamten Staatshaushalts. Etwa die Hälfte dieser Riesensumme soll für die **technische Ausstattung der Armee**, vor allem für den **Ausbau der Luftflotte**, bestimmt sein. Die Kämpfe in Spanien hätten nämlich erwiesen, daß die sowjetrussischen Flugzeuge und Tanks nicht auf höchster Stufe stünden. Darum seien

besonders große Bestellungen von Flugzeugen, Geschützen und Munition für das kommende Jahr aus der Tschechoslowakei vorgesehen, mit der der sowjetrussische Generalstab immer enger zusammenarbeite.

Diesen Anstrengungen stehe allerdings, so sagt das polnische Blatt, die Entwicklung der Bevölkerung entgegen, deren Kriegstüchtigkeit infolge des **wachsenden Mangels an Lebensmitteln ständig geringer werde.** In den Bezirken von Kursk, Tambow und Woronesk im Ural und in Kasachstan hungere die ganze Bevölkerung. Die Kolchosen lösten sich dort auf, und ihre Mitglieder flüchteten in die Städte. Da es auch an Futtermitteln fehle, werde trotz strengen Verbots **alles Vieh abgeschlachtet.** Im Bezirk Kuibyschew gebe es weder Getreide noch Kartoffeln. Der Preis für Roggen und Heu sei ungewöhnlich gestiegen. Auch aus den Gebieten von Saratow und Stalingrad sowie aus der Ukraine liefen Berichte über **steigenden Mangel an Lebens- und Futtermitteln** ein.

Eine Moskauer Meldung der Korrespondenz ATE berichtet über die

Lebensmittelteuerung in Moskau.

Spekulanten trieben illegalen Handel und **forderten geradezu phantastische Preise für Mehl, Butter und Kleidungsstücke.** Der Preis für ein Kilogramm Butter betrage nach dieser Meldung im regelrechten Handel 28 Rubel, im illegalen Handel etwa 40 Rubel. Dieser Preis werde auch bezahlt, da die Lebensmittel in den staatlichen Läden nicht ausreichten. Auch die Preise für andere Artikel des täglichen Bedarfes seien in letzter Zeit um 30 bis 50 Prozent gestiegen.

Wie der „Kommunist", der in Kiew erscheint, berichtet, habe der Trust für Herrenkonfektion den Preis für einen Konfektionsanzug auf 900 Rubel erhöht.

Ruhe und Ordnung im nationalen Spanien

Schreckensherrschaft bei den Bolschewisten – Konservativer Abgeordneter als Augenzeuge

DNB. **London**, 5. Febr. (Drahtb.) Der konservative Abgeordnete Gazalet schildert in einer Zuschrift an die „Times" seine Eindrücke von der **Lage im nationalen Spanien.** In diesem ganzen Gebiet, so habe er bei einem Besuch festgestellt, herrsche völlige Ordnung und Ruhe. Das Volk sei nicht weniger als die Armee von echter nationaler Begeisterung und von Ergebenheit zu seinem Führer und Retter erfüllt. Nahrungsmittel und Benzin seien reichlich vorhanden. Eine freche Lüge sei es, wenn man behaupte, beide Parteien in Spanien würden die gleichen Greueltaten verüben. Die Schreckenstaten der Bolschewisten seien jedermann bekannt. Sie gehörten zu einem wohldurchdachten Plan, ihre Gegner zu vernichten und eine Herrschaft des Terrors aufzurichten. Jede Stadt und jedes Dorf, die den Bolschewisten entrissen worden seien, bewiesen überwältigend die **unglaubliche bestialische Grausamkeit der Kommunisten.** Die Schreckensherrschaft im Gebiet der spanischen Bolschewisten dauere nach wie vor an.

Gazalet schließt mit der Ueberzeugung, daß General Franco siegen werde, schon allein, weil er ein viel größeres Maß an Gerechtigkeit, Anstand, Mäßigung, Freiheit und Christlichkeit vertrete als seine Gegner.

Wieder 34 Franzosen der Hölle entflohen

DNB. **Paris**, 5. Febr. (Drahtb.) In Toulon trafen, wie der „Matin" meldet, an Bord des französischen Torpedobootszerstörers „Maille-Breze", **10 spanische Flüchtlinge und 34 Franzosen**, die aus der Internationalen Brigade an der Madrider Front desertiert waren, aus Valencia ein. Sie hatten sich an den französischen Konsul in Valencia gewandt und um ihre sofortige Rückbeförderung nach Frankreich gebeten. Die meisten trugen noch bei ihrer Ankunft in Toulon **die Uniform der bolschewistischen Miliz.** Ihre Freude, endlich wieder den heimatlichen Boden Frankreichs unter den Füßen zu haben, war unbeschreiblich.

Ergänzend berichtet „Echo de Paris", die Heimkehrer, die von den Anwerbern getäuscht worden seien, erzählen mit Schaudern beunruhigende Einzelheiten über das Schicksal weiterer unzähliger französischer Landsleute im „roten Paradies". Viele Franzosen sollen, nachdem sie die Erlebnisse in Madrid wieder zur Vernunft gebracht hätten, täglich das französische Konsulat in Valencia belagern und um ihre Heimbeförderung bitten. Die französischen amtlichen Stellen könnten jedoch nur sehr selten helfen, da diese Unglücklichen meistens keine französischen Personalpapiere mehr besäßen, da ihnen diese gleich beim Betreten Spaniens von den Bolschewisten abgenommen worden seien.

Scharmützel an der spanischen Südfront

DNB. **Salamanca**, 5. Febr. (Drahtb.) (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Wie der Heeresbericht des obersten Befehlshabers in Salamanca meldet, gab es am Mittwoch leichtes Geschützfeuer an einigen Frontabschnitten der Nordarmee, während die Südarmee kleine Scharmützel hatte. Die nationalen Truppen konnten teilweise ihre Stellungen verbessern. Hierzu wird von der Madrider Front ergänzend gemeldet, daß die nationalen Flieger trotz schlechten Wetters die befestigten Stellungen der Bolschewisten in und um Madrid überraschend mit Bomben belegt und größeren Schaden verursacht hätten. Die Artillerie nahm die bolschewistischen Schützengräben an der Toledo-Front unter heftiges Feuer.

Am Mittwoch wurde der Anfang gemacht, den durch monatelange bolschewistische Beschießung stark beschädigten, teilweise eingestürzten Alkazar von Toledo wieder aufzubauen. Die Arbeiten werden größtenteils von bolschewistischen Gefangenen ausgeführt, die zunächst begonnen haben, den Schutt wegzuräumen und die noch stehenden Mauern freizulegen.

Ueber 17 Millionen Bernsteinnadeln in vier Ausführungen gelangen für das WHW Samstag und Sonntag zum Verkauf. Ihre Herstellung hat wieder tausenden von Volksgenossen Verdienst und Brot gebracht. Kaufe Du Deine Nadeln! Es ist zwiefacher Dienst an Deinem Volke!

Ehrung einer Hundertjährigen

DNB **Berlin**, 5. Febr. (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler hat dem Bauern Siebelt Siebels in Rechtsupweg, Kreis Norden, aus Anlaß der Vollendung seines 100. Lebensjahres ein Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Fritz Schüller hingerichtet

DNB **Breslau**, 5. Febr. (Drahab.) Die Justizpressestelle Breslau teilt mit: Am 4. Februar 1937 wurde der am 10. Dezember 1908 geborene Fritz Schüller hingerichtet, der vom Sondergericht in Breslau wegen Mordes und Verbrechens gegen § 1 Ziffer 1 des Gesetzes zur Gewährleistung des Rechtsfriedens vom 13. Oktober 1933 zweimal zum Tode verurteilt worden ist.

Fritz Schüller hat — abgesehen von zahlreichen schweren Diebstählen — am 8. Oktober 1932 in Löwen, Kreis Brieg, bei einem mit mehreren seiner Brüder verübten räuberischen Ueberfall auf eine Kolonialwarengroßhandlung den Kaufmann Adolf Ludwig ermordet und am 12. Mai 1935 ebenfalls mit dreien seiner Brüder bei der Blockstelle Rothwasser in Schlesien einen Eilzug angehalten und unter Abgabe zahlreicher Schüsse auf die Bahnbeamten aus dem Postwagen des Zuges 51 000 RM geraubt.

Die beteiligten Brüder Hermann und Willi Schüller sind am 1. Juli 1936, als sie sich ihrer polizeilichen Festnahme durch Abgabe scharfer Schüsse zu widersetzen suchten, im Feuerwechsel erschossen worden. Erich Schüller hat am 12. Dezember 1936 seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht.

Ein neuer Fall von Menschenentführung in Amerika

DNB. **Neuyork**, 5. Febr. (Funkspr.) Gegenwärtig beschäftigt die amerikanische Oeffentlichkeit ein neuer Entführungsfall, der ebenso ruchlos wie die vorhergehenden durchgeführt worden ist. Das Opfer ist der 67jährig Kreisarzt Dr. Davis aus Willow Springs (Missouri), der in der letzten Woche nach Erhalt eines telephonischen Hilferufes einem unbekannten Manne gefolgt und seitdem verschwunden ist. Zwei Tage später erhielt die Familie eine Forderung über 5000 Dollar Lösegeld. Verzweifelte Versuche, mit den Entführern in Verbindung zu treten, um das Geld zu zahlen, mißlangen.

Am Mittwoch verhaftete die Polizei den Entführer. Er geleitete sie zu einer einsamen Waldstelle, wo er die kugeldurchlöcherte Leiche des Arztes versteckt hatte. Die Polizei brachte den erst 25jährigen Mörder schnellstens in ein unbekanntes Gefängnis, um ihn vor der Lynchwut der sich zusammenrottenden Menge zu schützen.

Vier WHW-Nadeln aus Bernstein zur 5. Reichsstraßensammlung am Samstag und Sonntag.
Mindestens eine davon ist für Dich bestimmt.
Vergiß das nicht!

Autobusunglück bei Rabat

Sieben Tote.

DNB **Paris**, 5. Febr. (Drahtb.) Ein Autobus, der den Reiseverkehr zwischen Rabat und Casablanca versieht, stürzte auf einer abschüssigen Straße um und geriet in Brand. Sieben Fahrgäste kamen ums Leben, mehrere andere wurden verletzt.

Keine Wetterveränderung

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 4. Februar 1937.

Unser Gebiet wird beherrscht von einströmenden warmen Meeresluftmassen, die uns weiterhin unbeständiges Weter mit manchmal geringer Aufheiterung, dann wieder leichte Niederschläge bringen. Die Temperaturen werden ihre für die Jahreszeit ungewöhnliche Höhe behalten.

Vorhersage für Freitag: Frische südwestliche Winde, zeitweise leichte Niederschläge und wechselnde Bewölkung, mild.

Für Samstag: Bei veränderlicher Bewölkung mild, geringe Niederschläge bei südwestlichen Winden.

Weiterentwicklung: Keine Aenderung.

Ein erschütternder Bericht

Der Athosmönch Archimandrit Jewgenij über die Kirchenverfolgung in der Sowjetunion.

Die deutsche Pro-Deo-Kommission (Berlin) veröffentlicht den folgenden Bericht eines aus der Sowjethölle entkommenen Athosmönches an das Bischöfliche Konzil der Russischen Orthodoxen Kirche im Auslande in Sremski Karlovci (Jugoslawien) über die Kirchenverfolgung in der Sowjetunion.

Nachdem ich im Februar dieses Jahres aus der Sowjetunion, wo ich 22 Jahre ununterbrochen gelebt habe, zurückgekehrt bin, halte ich es für meine Pflicht, dem heiligen Konzil zu berichten über die Leidensdulder, welche mit mir in der Verbannung waren, und zwar sowohl die Bischöfe, wie auch die Mönche und Pfarrgeistlichen . . .

Im Jahre 1914 verließ ich den Heiligen Berg Athos in Sachen des Klosters. Der Große Krieg und dann die Revolution mit allen ihren Folgen gaben mir nicht die Möglichkeit, zur rechten Zeit auf den Heiligen Berg zurückzukehren. Im Lande der Willkür, das die Bezeichnung UdSSR. führt, lebte ich irgendwie bis zum Jahre 1920 und versah meinen Dienst unter der orthodoxen Bevölkerung der Eparchie Stavropol. Im Jahre 1920 wurde ich als Diener eines religiösen Kultes verhaftet und zu einjähriger Einzelhaft im Gefängnis zu Rostov verurteilt. Nachdem ich die auferlegte Frist abgesessen hatte, lernte ich im Laufe von zehn Jahren periodisch die Freuden der sowjetischen Folterkammern in Jekaterinodar, Krapotkin, Stavropol und Rostov kennen. Im Jahre 1932 wurde ich erneut in Rostov in das Gefängnis geworfen. Die Anklage war die allereinfachste: „Priester und Konterrevolutionär".

Hier wurden vor meinen Augen erschossen der Metropolit Seraphim Meschtscherjakow, der Propst Dimitrij Pyshov und der Propst Karp Schubkov. Der Erzbischof Alexander Bjeloserov und der Propst Feodor Ssalnikov starben infolge des Hungers. Ebendort wurden zwischen den Mauern der GPU. zu gleicher Zeit einhundertzwanzig Personen aus der weißen und schwarzen Geistlichkeit (d. h. Welt- und Mönchsgeistliche) erschossen.

Im November desselben Jahres wurde ich als zur Verbannung Verurteilter in das Zwangsarbeitslager bei der Stadt Kotlas an der nördlichen Dwina verschickt. In einem plombierten Transport wurden an zehntausend Menschen gesammelt. Jedesmal nach drei Tagen wurden die Wagen von den Verstorbenen „gereinigt", die wie gefallenes Vieh auf einen Haufen geworfen wurden. Dann wurden Pfundportionen ausgegeben und die Wagen von neuem verschlossen. Nach acht Tagen waren wir in Kotlas und von dort wanderten wir zwölf Tage lang durch den Schnee, Tag und Nacht unter dem offenen Himmel, zum Arbeitsplatz an den Quellen der nördlichen Dwina.

Von den nach Kotlas verschickten zehntausend Menschen kamen nur dreihundert an Ort und Stelle an. Die übrigen fielen als Opfer der Kulturtyrannen des 20. Jahrhunderts. An Verbannten waren in jenem Gebiet im ganzen dreihunderttausend Menschen. Aus irgendeinem Grunde wurde ich nach einem Monat in die Verbanntenlager von Marijnsk (Gouv. Tomsk) abgeschoben, wo vierhunderttausend Menschen meiner Art waren.

Im Jahre 1932 wurde im Gefängnis von Charkow der Erzbischof Atanassij Starobjelskij erschossen.

Wie mir persönlich bekannt, wurden im Gefängnis zu Krasnojarsk im Jahre 1934 der Bischof Philipp Gumilevskij, der Archimandrit Polychronij Sapruder, der Propst Konstantin Ordynskij, der Priester Nikolaj Katassonov, weil sie die Autorität der (den Sowjets hörigen) Kirche des Moskauer Metropoliten Sergij nicht anerkennen wollten, hingerichtet. Der Bischof Feophil von Krasnodar machte unter dem Druck der KPU. mit sich selbst ein Ende durch Erhängen.

In den Lagern von Mrijnsk arbeiteten zusammen mit mir unter übermenschlichen Anstrengungen und unter unglaublichen Bedingungen und Umständen der Metropolit Joffif von Petrograd, der Erzbischof von Cherson, der Erzbischof Jevssevi Jehskij (Roshdestvenskij), der Moskauer Erzbischof Feophan, der Bischof Joasaph Popow von Jekaterinoslav, der Erzbischof Joasaph Shevachov, der Bischof Alekssij von Elesk und dem Kaukasus, in dessen Eparchie ich mehrere Jahre lebte, der Bischof Raphael von Stavropol, der Propst Bottschuk von der Kiewer Geistlichen Akademie, der Propst Nikolaj Avgaonov, der Priester und Missionar Nikolaj Ismajlov und viele andere. Manche von ihnen arbeiteten die dritte Frist ab, das heißt nachdem sie zweimal 8 Jahre abgearbeitet hatten, bekamen sie noch einmal zehn Jahre, was sich mit lebenslänglicher Verbannung gleichsetzen läßt.

Die Bedingungen des Lebens, welches viele Hunderttausende unschuldiger russischer Menschen führen, lassen sich nicht beschreiben. Mein glückliches Entkommen, d. h. daß ich das Gebiet des unglückseligen Sowjetparadieses verlassen konnte, ermöglichte meine griechische Staatsangehörigkeit. Beim Austausch einer Gruppe verhafteter griechischer Kommunisten gegen in der UdSSR. befindliche griechische Untertanen gelang es mir, nach langen Bemühungen, Gottes Welt wiederzusehen, hinter den Grenzpfählen unseres vieldulbenden Vaterlandes. Am 27. September 1935 verließ ich das Zwangsarbeitslager von Marijnsk, und beim Abschied von den dort zurückbleibenden Leidendulbern gab ich mir das Gelöbnis, der Welt ein Wort der Wahrheit über sie zu sagen, was ich nun vor dem heiligen Konzil erfülle.

Den Weg von Sibirien bis Odessa legte ich in einem geschlossenen Wagen zurück. In Odessa wurde ich in einem geschlossenen Automobil an den Hafen gebracht. Ohne einen Groschen und halbnackt wurde ich der griechischen Schiffahrtsbehörde übergeben . . ."

Union-Theater, Steele

Bochumer Straße 49 — Telefon 58929

Ab Freitag, den 5. Februar bis einschließlich **Donnerstag, den 11. Februar 1937**



Die Drei um Christine

Ein Film mitreißend in der Handlung, packend in der Gestaltung von zauberhafter winterlicher Schönheit umworben.
Mit: **Maria Andergast, Hans Söhnker, Fritz Kampers, Beppo Brem, Gustav Waldau.** — Ein Film abseits jeder Schablone, ein Film ernster und herber Schönheit.

Im Beiprogramm:

Selbst ist der Mann Ein ganz tolles Lustspiel mit **Eugen Rex.**

Fox-Woche, das Neueste ● **Flieger empor,** Kulturfilm

Versteigerung

Am Sonnabend, dem 6. ds. Mts., vorm. 10½ Uhr, werde ich hier, Bochumer Straße 74, in den Betriebsräumen der Firma Bieling, ein 4/25 PS

Opel-Lieferwagen

meistbietend gegen Barzahlung für Rechnung dessen, den es angeht, versteigern.

Essen-Steele, den 4. Februar 1937.

K. Müller, Obergerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, dem 6. ds. Mts., vorm. 11 Uhr, werde ich hier, beim Wirt Truschel, Bochumer Str. 20:

1 Eßzimmer, Klubsessel, Kaminofen, Beleuchtungskörper, Porzellan- und Kristallgeschirr, Staubsauger, Sofa, mehrere Schreibmappen, Läufer, Gehörne und Geweihe, Büroschrank, Schweißapparat, Momentstanze, Drehbank und anderes

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Essen-Steele, den 4. Februar 1937.

K. Müller, Obergerichtsvollzieher.

Die Zeitung ist bedeutend mehr wert, als sie kostet!

Gute Anzeigen in der Volks-Zeitung helfen verkaufen!



Eine hinreißende Filmsensation!

Das Filmereignis des Jahres! Erfüllt von spannendster Handlung, von Glanz, Macht und Freude am Genuß. Packend und echt ersteht hier wieder das bunte Bild der sinnenfrohen Hafenstadt am Stillen Ozean, erstehen hier die heiteren und tragischen Schicksale seiner Menschen und ein erschütterndes Dokument jener Schreckenstage. Grandios ist alles in diesem Film: Regie, Darstellung und Photographie. Grandios sind seine Mittel — grandios sind seine Wirkungen. Ein Film, der die ganze Welt begeistert!

Bereits ab heute: 3, 5.30 und 8 Uhr.

CAPITOL

BOCHUM

Wegen des zu erwartenden Andranges besuchen Sie bitte nach Möglichkeit die Nachmittags-Vorstellungen um 3 und 5.30 Uhr.

Samstag und Sonntag große Nachtvorstellungen mit „San Franzisko" um 10 Uhr.

Sterbekasse

der Kath. Kirchengemeinde Hattingen

Am Sonntag, den 7., vormittags von 9 bis 11 Uhr: Zahlung d. Beiträge 11 Uhr

General-Versammlung

Am Sonntag, den 14., vormittags von 9 bis 12 Uhr Zahlung d. Beiträge im Vereinshaus.

Der Vorstand.

Gutnähende

Singer-Nähmaschine

(Rundschiff) billig zu verkaufen.

Welper, Roonstraße 2.

2—3räumige Wohnung

in Steele, im ruh., sauberen Hause v. alleinst. ält. Frau (sth. Mietz.) sofort gesucht.

Ang. u. S. C. 166 a. d. Gesch.

Gebrauchter

Wochenend-wagen

zu kaufen.

Steeg, Steele, Augener Str. 69.

Lies Deinem Kinde aus der Zeitung vor!

Unser tolles Fastnachtsprogramm!



Ein groteskes Lustspiel der Tobis-Europa mit **Trude Marlen, Paul Hörbiger, Hans Moser, Hans Richter, Paul Henkels, M. Gülstorff.**

Ein Film von ernsthaften Menschen, die aus Uebermut auf die Idee kommen, in einem Hotel „Verrückt" zu spielen und voller närrischer Einfälle das Haus auf den Kopf stellen wollen. Aber.....?

Kulturfilm: **Terrier-Wochenschau.** || Kurzfilm: **Reisebekanntschaft.**

Täglich 4, 5.40, 8 Uhr, Sonntags 2 Uhr.

Ab DIENSTAG — **NUR 3 TAGE**

Hans Moser und der kleine **Peter Bosse** in

Das Gässchen zum Paradies

GLORIA-Theater

E.-Steele, Krayer Straße 45

Kammer-Lichtspiele, Steele

Friedrichstraße 13 — Fernsprecher 58929

Ab Freitag, den 5. Febr. bis einschl. Donnerstag, den 11. Febr. 1937



Mutterschaft

Freude und Leid der Mutterschaft spielt sich in diesem „künstlerisch wertvollen" Film wieder. Das stille Heldentum einer Mutter. Mutter, das Wort das alles Glück der Erde einschließt, steht im Mittelpunkt dieses ergreifenden Films. —

Diesen Film sollte sich jeder Mann und jede Frau ansehen . . . .
schreibt B. Z. am Mittag.

Im Beiprogramm:

Der geheimnisvolle Geigensolo

Ein Lustspiel mit Karl Valentin und Lisl Karlstadt.

Ufaton-Woche, Aus aller Welt — **Herbst in Japan,** Kulturfilm

Letzte Abendvorstellung 8 Uhr.

Versäumen Sie nicht diese beiden hervorragenden Filme anzusehen.

CENTRAL THEATER · HAMINGEN ·

Heute bis Montag!

Ein Geschehen voll Laune u. Heiterkeit!

Albrecht Schönhals, Tresi Rudolph in

Intermezzo

Sonntag in der **Jugendvorstell.**

„3 Mädel um Schubert"

ADLER PALAST · WELPER ·

Ein übermütig, heiterer Ufa-Film

Ein Mädel vom Ballett

mit:

Anny Ondra
Viktor Staal
Ursula Grabley
Rudolf Platte

Samstag Karnevals-Auftakt

Sonntag Hausball

Rosenmontag Ball

Dienstag Schlußball



Oeffentliche Erinnerung

an die Zahlung folgender, im Laufe dieses Monats fällig gewordener oder noch fällig werdender Abgaben usw.:

1. Lohnsteuer zum 5. und 20. d. M.,
2. Umsatzsteuer-Vorauszahlungen zum 10. d. M.,
3. Vermögensteuer zum 10. d. M.,
4. Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuerabschlußzahlungen für das Steuerjahr 1935 und frühere Jahre zum 1., 10. und 20. d. M.,
5. Tilgungsraten auf Ehestandsdarlehen zum 15. d. M.,
6. sonstige und alle nach Ablauf einer Stundungsfrist erneut fällig gewordene oder noch fällig werdende Reichsabgaben.

Für die vor dem 5. d. M. fällig gewesenen Reichssteuern ist mit dem 6. d. M., für die nach dem 4. d. M. fällig gewordenen und noch fällig werdenden Reichssteuern mit dem 2. Werktage, der auf den Fälligkeitstag folgt, ein Säumniszuschlag von 2. v. H. verwirkt.

Gegen Schuldner, die binnen 1 Woche nach Fälligkeit oder nach Erscheinen dieser Bekanntmachung nicht gezahlt haben, wird die Zwangsvollstreckung eingeleitet.

Weiter wird darauf hingewiesen, daß die unpünktlichen Steuerzahler damit rechnen müssen, in die Liste der säumigen Steuerzahler aufgenommen zu werden.

Finanzamt Hattingen.

Klavierstimmer!

Ia Referenzen

kommt am **8. und 9. Februar** nach Bochum und Umgebung. Stimmung **4—5 Mk.** Langjähriger Stimmer der Fa. Ibach. Meldungen erbitte unter B. A. 551 an die Gesch. dieser Ztg.

Von mittlerem industriellen Unternehmen wird per sofort ein

Bürolehrling

mit Handelsschulvorbildung gesucht.

Ausführliche Angebote unter S. D. 1669 an die Gesch. in Steele.

Wanzen-Motten-Brut

Vertilgung 100% mit **T-Gas**

Entmottungskammer

Ungez.-Vert.-Inst. **G. Wimmer**

Bochum, Witteper Str. 74 — Ruf 6133

Das Tagesgespräch in allen Städten!

Die Sensation für Bochum!

TRUXA

Ein großer Film aus der bunten Welt des Großstadt-Varietés nach dem Roman: „Programm mit Truxa"

Spielleitung: **Hans H. Zerlett** / Musik: **Leo Leux**

LAJANA
HANNES STELZER
PETER ELSHOLTZ
FRITZ FURBRINGER
HANS SOHNKER
MADY RAHL
RUDI GODDEN
RUDOLF KLEIN-ROGGE

und eine große Zahl erster Varieté-Attraktionen wie
DIE ARGENTINAS
GESCHWISTER HOFFNER
u. a.

„TRUXA" müssen Sie sehen!
„TRUXA" wird Sie begeistern!
„TRUXA" ein unerhörter Erfolg!

2. Woche — **2. Woche**

Wo. 3.30 5.40 8 Uhr. So. auch 2 Uhr

UFA-TONHALLE

Bochum

Stadttheater Bochum

Freitag, 5 Febr. 19,30—23 Uhr NSKG., Kulturring 2 und freier Verkauf

Romeo und Julia

Samstag, 6. Febr. 19,30—22,30 Uhr Vormiete A 15

Gastspiel der Kölner Oper!

Der Zigeunerbaron

APOLLO-THEATER

Bochum-Weitmar

Shirley Temple in

Der kleinste Rebell

Anfangszeiten: Wochentags abd. 8 Uhr Sonntag 4.30 Uhr.

Wer etwas anzubieten hat, sage es durch eine Anzeige.



Wenn die Mutter meint, zu Hause alles alleine machen zu können, dann sollten ihr die Kinder raten, doch ein Halbtagsmädchen zu nehmen. Durch eine Kleine Anzeige ist das schnell besorgt. Kleine Anzeigen in der Volks-Zeitung sind erfolgreich und verdienen Vertrauen. —